



Die Erfolgreichen sollen nicht leiden

Kann Berlin 85 000 Studienplätze halten? Und wie werden sie aufgeteilt? Gespräch mit Wissenschaftsstaatssekretär Peer Pasternack

Seite 2



Hundert Wörter für Schnee

Nur noch rund 100 000 Menschen auf der Welt sprechen Inuktitut, die Sprache, die aus der Kälte kommt. Die Linguistin Elke Nowak erkundet sie

Seite 9



Sicherheit im Netz

Internet-Hacker sind überall. Die Welt fürchtet den Cyberterror. Wie sicher sind die Uni-Server?

Seite 12

Inhalt

HOCHSCHULPOLITIK

Gutscheinheft oder Semesterticket

Was muss Berlin tun, damit Studierende ihren Hauptwohnsitz in der Stadt anmelden? Seite 3

DIE NEUE TU

Drittmittelstark

Von Bierhefe, Kraftwerken und Doppeldiplomen. Die Fakultät Prozesswissenschaften stellt sich vor Seite 4

ARBEITSPLATZ UNI

Wertvolle Präsente

Auszubildende bekamen ein Fabrikmodell im Wert von 250 000 Euro geschenkt Seite 5

Quo vadis TU?

Die Technische Universität sollte sich von innen erneuern, findet Professor Ulf Preuss-Lausitz Seite 5

LEHRE UND STUDIUM

Interessante Vorlesungen überzeugen

Eine Absolventin des Bachelor-Studienganges Global Production Engineering erzählt Seite 7

FORSCHUNG

In die Tiefen des Weltalls lauschen

Die TU-Astrophysiker bilden nicht nur eigene Studierende aus Seite 10

INTERNATIONALES

Gestufte Studiengänge liegen im Trend

Zwei neue Masterstudiengänge an der TU Berlin Seite 11

VERMISCHTES

Wenn Hände sprechen und Augen hören

Die TU Berlin bietet jetzt eine Studienberatung in Gebärdensprache an Seite 16

Nie mehr ohne Ausweis fahren

Seit dem 1. April haben die TU-Studierenden ihr Semesterticket



Am Ende einer langen Reise: Der amtierende TU-Präsident, Kurt Kutzler (l.), überreichte am 2. April 2002 zusammen mit Florian Böhm von der Länderkoordination Semtex einer Studentin eines der ersten Semestertickets. Schon im Dezember 2001 unterzeichneten TU-Kanzler Wolfgang Bröker (Foto u., rechts) und der ASTA-Vertreter Erdal Kaynar den Vertrag, und bald wurden Tausende von Tickets in der TU-Poststelle eingetütet

Die „Ideen für die Zukunft“ haben TU-Studierende nicht nur im Kopf, sondern neuerdings auch in der Tasche. Mit dem Sommersemester, das soeben begonnen hat, erhielten die Tuler mit dem Semesterticket zugleich neue Studierendenausweise. Bevor der amtierende Präsident, Prof. Dr. Kurt Kutzler, am 2. April einer TU-Studierenden am U-Bahnhof Ernst-Reuter-Platz symbolisch ein Semesterticket überreichen konnte, war auch in

der TU Berlin ein logistisches Meisterstück zu erbringen gewesen, das nur mit dem großen Engagement aller Beteiligten bewältigt werden konnte. Tausende von Ausweisen und Tickets mussten verpackt und verschickt werden, zuerst Zehntausende von Adressen verglichen, neu eingegeben und mit Zahlungseingängen abgeglichen. Denn im vergangenen Wintersemester hatten die TU-Studierenden mehrheitlich entschieden, die erste Berliner

Universität zu sein, die ein preisgünstiges Semesterticket mit der Rückmeldung verbindet. Auf gänzlich freie Fahrt für ein Semester können aber Studierende von auswärts hoffen. Für das kommende Wintersemester plant der Senat eine einmalige Zahlung von 110 Euro „Begrüßungsgeld“ für Studierende, die ihren Hauptwohnsitz in Berlin anmelden: Genau der Gegenwert eines Semestertickets.

Patricia Pätzold



*Liebe Erstsemester,
liebe Neuinmatrikulierte!*

Wir begrüßen Sie herzlich an unserer Universität, die nun für lange Zeit auch Ihre Universität sein wird. Die Welt der Wissenschaft braucht junge, kreative Köpfe, und deshalb freuen wir Professoren und Professorinnen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen uns jedes Semester auf unsere neuen Studierenden und möchten ihnen beim Einstieg in den neuen Lebensabschnitt Partner und Helfer sein.

Seien auch Sie neugierig, selbst wenn Ihnen die Universität zunächst manchmal unübersichtlich oder sogar beängstigend erscheint. Sie studieren an der größten technischen Universität Deutschlands. Aber die TU Berlin ist nicht nur einfach groß, sie hat auch viel zu bieten. Nehmen Sie die vielfältigen Angebote an, von der Studienberatung über den Hochschulsport, das Career Center, Musik, Theater, Cafeterien und vieles mehr. Knüpfen Sie recht bald Kontakte zu Ihren Mitstudierenden. Nutzen Sie die Jahre Ihres Studiums auch, um fremde Kulturen kennen zu lernen.

Unter Ihren Kommilitonen und Kommilitoninnen werden Sie viele Menschen aus aller Welt finden, und Sie werden auf viele Gelegenheiten treffen, selbst Studien im Ausland zu betreiben. Doch eins darf auf keinen Fall zu kurz kommen: der Spaß! Denn nur wer Spaß an seiner Sache hat, kann auch Leistung bringen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen gutes Gelingen, viel Freude an Ihrer Arbeit und am Universitätsleben!

Ihr Kurt Kutzler,
amtierender Präsident der TU Berlin

Das aktuelle Thema

Was sind heilige Kühe?

Antworten auf diese Frage gibt es viele. Eine neue präsentierte Berlins Finanzsenator Thilo Sarrazin kurz vor den Haushaltsverhandlungen des Landes: die Berliner Hochschulverträge. Einst gepriesen, sollten sie nun geschlachtet werden. Die Messer wurden gewetzt, verschwanden nach dem Sitzungs-Marathon zum Berliner Doppelhaushalt aber wieder in der Ablage. Wissenschaft und Kultur „bleiben trotz erheblicher Kürzungen Schwerpunkte im Doppelhaushalt 2002/2003“ bemühte sich Wissenschaftssenator Thomas Flierl schnell festzustellen. Bei den außeruniversitären Einrichtungen läuteten schon heftiger die Alarmglocken. Ihr Geldetat wird auf dem Niveau von 2001 eingefroren. Doch schon im nächsten Jahr, wenn Politiker und Hochschulvertreter über die neuen Hochschulverträge ab 2005 debattieren, könnte Realität werden, was jetzt nur politisches Wortgefecht war. Der aktuelle Doppelhaushalt bietet, so Flierl, „gute Voraussetzungen, ... zu strukturellen Veränderungen im Kultur- und Wissenschaftsbereich zu kommen. Wir haben die Chance und die Verpflichtung, die überfälligen Umgestaltungen zusammen mit den jeweiligen Institutionen in Angriff zu nehmen.“ stt

Siehe auch Interview mit Dr. Peer Pasternack auf Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser!

Alles fließt ... das haben uns schon unsere alten Philosophen gelehrt. Gerade in Berlin merken wir in diesen Tagen besonders stark, dass nichts bleibt, wie es ist. Doch gleichzeitig bieten Veränderungen immer Gelegenheit, alte Zöpfe abzuschneiden. Zu Schere, Klebstoff und Quark Xpress hat auch die TU intern-Redaktion gegriffen und wochenlang über einem neuen Layout gebrütet. Frischer und moderner sollte sie werden, unsere TU intern, passend zur Modernisierung der gesamten Universität. Wir hoffen, dass Ihnen das Ergebnis gefällt. Und falls nicht: Schreiben Sie uns, rufen Sie an, schicken Sie uns eine E-Mail. Wir wollen gemeinsam mit unseren Leserinnen und Lesern neue Ideen entwickeln, Beständigkeit zeigen, aber auch immer wieder spüren und zeigen, dass ... alles fließt!

Ihr TU intern-Team

pressestelle@tu-berlin.de

Kurt Kutzler für das Präsidentenamt nominiert

In nichtöffentlicher Sitzung hat der Akademische Senat (AS) der TU Berlin am 13. März 2002 einen Kandidaten für das Amt des Präsidenten nominiert. Als einziger Kandidat wurde TU-Professor Kurt Kutzler mit großer Mehrheit und ohne Gegenstimmen nomi-

niert. Er ist erster Vizepräsident und derzeit amtierender Präsident, da Professor Hans-Jürgen Ewers am 18. Januar 2002 krankheitsbedingt sein Amt niederlegte. Insgesamt hatten sich sechs Kandidaten und eine Kandidatin beworben. Eine Bewerbung wur-

de zurückgezogen. Anhörungen gab es nicht. Am 24. April 2002 wird das Kuratorium der TU Berlin zu der Nominierung Stellung nehmen. Neu gewählt werden müssen nun auch die Vizepräsidenten. Sie werden am 17. April nominiert. tz

Neue Adresse für talentierte Nachwuchswissenschaftler

Mit der Postgraduate School will die TU Berlin hervorragenden Nachwuchs aus dem Ausland holen

Die TU Berlin wird ab dem Wintersemester 2002/03 die International Postgraduate School of Engineering and Advanced Technologies (IPGS) eröffnen: Ein entscheidender qualitativer Sprung in der Promovierenden-Ausbildung und der Internationalisierung. Mit dem Angebot will die Universität hervorragende junge Naturwissenschaftler und Naturwissenschaftlerinnen aus dem In- und Ausland in die Hauptstadt holen.

Neben der Fachausbildung, die sich an den Forschungsschwerpunkten der Technischen Universität Berlin orientiert, stehen auch Zusatzqualifikationen auf dem Lehrplan. „Die wissenschaftliche Qualifizierung in einem Fach, umfangreiche Möglichkeiten zur Forschungstätigkeit in unseren Laboren sowie ein hoher Praxisbezug einschließlich Managementwissen sollen bei diesem Konzept eine zukunftsweisende Synthese eingehen“, berichtet Prof. Dr. Bernhard Wilpert,

Vizepräsident für Nachwuchsförderung und Internationalität der TU Berlin und Mitinitiator der IPGS. Zu den profilbildenden Forschungsschwerpunkten gehören Mikrosystemtechnik, Optoelektronik, Gewässerschutz, Informations- und Kommunikationstechniken, Nanotechnologien, Verkehrssystemtechnik und Biotechnologie. Aus einem Modul-Katalog wählen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihr individuelles Curriculum.

Stefanie Terp

„Die Erfolgreichen sollen nicht leiden“

Interview mit Staatssekretär Peer Pasternack über Sparzwänge und Veränderungen

Anfang Februar wurde Dr. Peer Pasternack (parteilos) zum Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung in Berlin ernannt. Bis dahin arbeitete er als Wissenschaftler am Institut für Hochschulforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Unlängst hatte er mit einer Studie über die Aufarbeitung

Herr Pasternack, in dem Sitzungsmarathon zum Doppelhaushalt im März hat der Senat beschlossen, dass die Hochschulverträge trotz des Sparzwangs nicht angerührt werden. Können sich die Hochschulen nun beruhigt zurücklehnen, sich sicher vor einschneidenden Kürzungen fühlen?

Es war nicht ernsthaft ins Auge gefasst worden, die Hochschulverträge zu brechen. Verträge kann man nicht kündigen, und man sollte sie auch nicht brechen, wenn man das Instrument des Hochschulvertrages für die Zukunft sichern möchte. Wir mussten aber immerhin den Beteiligten den Ernst der Lage massiv vor Augen führen. Der Senat steht also zu den Verpflichtungen, die sich aus den Verträgen ergeben. Auch die dort vereinbarten finanziellen Aufwüchse werden geleistet. Eine akute Kürzungsgefahr besteht insofern nicht. Es gibt aber dennoch keinen Grund, sich zurückzulehnen. Das Problem wird sein, die Zeit nach Ablauf der Hochschulverträge, also nach 2005, vorzubereiten, denn auch die Vertragshochschulen werden zur Haushaltskonsolidierung beitragen müssen. Das heißt, wir werden über Leistungsverdichtungen reden müssen.

Wird es bei der Zahl der Studienplätze Verschiebungen zwischen Universitäten und Fachhochschulen geben?

Es gibt ja bekanntermaßen den politischen Willen, den Fachhochschulsektor zu stärken. Inwieweit das zu Lasten der Universitäten gehen soll, ist noch nicht ausdiskutiert. Im Zuge der Vertragsverhandlungen, die nicht nur die einzelne Hochschule, sondern die Gesamtlandschaft in den Blick nehmen sollen, werden wir das allerdings diskutieren müssen. Wir streben aber an, die Anzahl der Studienplätze zu erhalten. Man wird jedoch die Frage stellen müssen, warum Berlin bei den Kos-

ten pro Absolvent und Absolventin so hoch liegt. Dort vermuten wir Potenziale für Effektivierungen.

Können Sie schon konkret sagen, wo strukturelle Veränderungen in Kultur und Wissenschaft ansetzen?

Das möchten wir gern zusammen mit den Hochschulen diskutieren. Die durch den Zeitdruck erzwungene Intransparenz der soeben bewältigten Haushaltsaufstellung soll nicht die Regel werden.



„Nach 2005 werden auch die Vertragshochschulen zur Konsolidierung des Haushalts beitragen müssen.“

Dr. Peer Pasternack (parteilos), Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung in Berlin

Ich möchte nicht mit einem fertigen Masterplan in die Debatte gehen, mir liegt an einer ergebnisoffenen Debatte. Es gibt natürlich ein paar politisch favorisierte Prämissen: die Stärkung des Fachhochschulsektors beispielsweise oder der Grundsatz, dass Qualitätsarbeit nicht bestraft werden soll, indem man gerade dort kürzt. Es darf nicht sein, dass gerade die besonders Erfolgreichen – in Ausbildung, Forschung, in der Einwerbung von Sonderforschungsbereichen oder sonstigen Drittmitteln – besonders leiden, etwa weil sie zufällig verfügbar sind, da sie keine Verträge ha-

ben – wie jetzt gerade die Kunsthochschulen im Ostteil der Stadt.

Heißt das, dass viele Expertenkommissionen eingesetzt werden müssen, um Qualität nachzuweisen? Das wäre doch ein sehr langwieriger Prozess.

Der Wissenschaftsrat hat in den letzten Jahren bereits viele Bereiche der Berliner Wissenschaftslandschaft evaluiert, den außeruniversitären Sektor zum Beispiel komplett. Wir werden si-

cherlich nicht eine Kommission nach der nächsten gründen. Das kostet Zeit und verschiebt nur Entscheidungen, während nichts wirklich passiert.

Wie werden die nächsten Schritte in Ihrem Ressort aussehen?

Unser zentrales Anliegen ist es, die Hochschulverträge als Regelsteuerungsinstrument für alle Hochschulen zu verankern. Wir halten das für ein sehr intelligentes Steuerungsinstrument, das die Autonomie der Hochschulen massiv stärkt. Ein weiterer ganz wichtiger Punkt für uns ist die au-

ßeruniversitäre Forschungslandschaft. Wir werden eine „Metaevaluierung“ durch eine Forschungsstrukturkommission durchführen lassen, die auf die zahlreichen Evaluierungen der Institute in den letzten Jahren aufsetzt. Immerhin haben ja fast alle glänzend abgeschnitten. Das war für uns ein entscheidendes Argument in den Haushaltsverhandlungen. Man kann nicht etwas einsparen, das gerade glänzend durch Evaluierungen gegangen ist.

Das heißt, dass die Hochschulen sich mit ihren internen Evaluierungen sehr spüren müssen, um Leistungsfähigkeit und Qualität unter Beweis zu stellen?

Wichtig ist uns zunächst, dass erkennbare Anstrengungen zur Identifizierung von Stärken und Schwächen unternommen werden. Ebenso wichtig sind dann die anschließenden hochschulinternen Optimierungen. Nur so können wir Anhaltspunkte für Qualität und Qualitätssicherung gewinnen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Patricia Pätzold

Rückblick

Privatuni mit Stimme in der LRK

/tui/ Als erste Landesrektorenkonferenz in Deutschland hat Nordrhein-Westfalen mit der Universität Witten/Herdecke eine private Hochschule als Vollmitglied aufgenommen. Im Juli 2001 war die Universität als stimmberechtigtes Mitglied bereits in die deutsche Hochschulrektorenkonferenz und im Februar 2002 in den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) aufgenommen worden.

Medizinexperten tagten

/tui/ Mitte Februar wurde die Expertenkommission gewählt, die dem Senat bis Juni 2002 Vorschläge zur Zukunft des Uniklinikums Benjamin Franklin unterbreiten soll. Mitglieder sind: Guido Adler (Universitätsklinik Ulm), Winfried Benz (ehemaliger Generalsekretär des Wissenschaftsrates), Volker ter Meulen (Universität Würzburg), Ingrid Nümann-Seidewinkel (frühere Hamburger Finanzsenatorin) und Jörg-Rüdiger Siewert (Technische Universität München). Die Kommission traf sich Mitte März erstmalig und hat mittlerweile bereits Fragebögen ausgearbeitet, mit denen sie grundlegende Daten für ihre Arbeit erheben will.

Essen in renovierter Kantine

/tui/ Mit „Preisen wie vor 20 Jahren“ feierte die Kantine im neunten Stock des Mathematikgebäudes ihre Wiedereröffnung nach monatelangen Umbau- und Sanierungsarbeiten. Inzwischen sind die Preise wieder auf dem Niveau des Jahres 2002.

Die ersten Juniorprofis Berlins

/tui/ Die ersten sechs Juniorprofessorinnen und -professoren der Hauptstadt erhielten

ihren Ruf an die Humboldt-Universität zu Berlin. Es handelt sich um fünf Mediziner und Medizinerinnen und einen Experten für Fernerkundung. Die Berufungen ohne Habilitation waren möglich geworden durch die Reform des Dienstrechts vom Anfang dieses Jahres. Insgesamt hatten sich 68 junge Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen um die sechs Stellen beworben.

Keine Studiengebühren

/tui/ Bundesweit dürfen für das Erststudium keine Studiengebühren erhoben werden. Das beschloss das Bundeskabinett mit der sechsten Novelle des Hochschulrahmengesetzes bereits Ende Februar 2002. Während Bundesministerin Edelgard Bulmahn betonte, Deutschland habe zu wenig Studierende, abschreckende Gebühren schaden dem wirtschaftlichen Fortschritt Deutschlands, kritisierte unter anderem Prof. Dr. Detlef Mueller-Boeling, Leiter des CHE (Centrum für Hochschulentwicklung) den Kabinettsbeschluss scharf. Man verschenke damit wichtige Erfolgchancen des deutschen Hochschulsystems.

1,6 Milliarden für IT-Förderung

/tui/ Vereinfachte Antrags- und Förderverfahren beinhaltet unter anderem das neue Förderprogramm „IT-Forschung 2006“ des Bundesforschungsministeriums. Das Programm hat einen Umfang von 1,6 Milliarden Euro. Vereinfachte Verfahren sollen der Schnelligkeit und rasanten Entwicklung des Internetzeitalters Rechnung tragen. Das Ministerium strebt damit eine weltweite Spitzenposition beim mobilen Internet bis 2006 an. Im Mobilfunkbereich sei Europa, insbesondere Deutschland, den USA schon heute um Jahre voraus.

Prächtiges aus der TU-Schatzkammer

Der neue Uni-Shop verkauft nicht nur Bürobedarf



Ehrenfried Sell und die Studentin Maite Hagen haben im neuen Unishop ihren Arbeitsplatz

Monatlang war im Foyer des TU-Hauptgebäudes geheimnisvoll gewerkelt worden. Mitte März war es dann endlich so weit: Der rundum gläserne Uni-Shop wurde mit Sekt und Häppchen feierlich eröffnet. Für das leibliche Wohl hatte Pächterin Andrea Laurisch-Schummel gesorgt. Die 41-jährige Geschäftsfrau betreibt bereits ein weiteres Zeichenbedarfs-geschäft in der Nähe des TU-Campus. Aber nicht nur Büromaterial und Zeichengeräte sollen im Foyer verkauft werden.

„Wir haben mit diesem Laden ein besonderes Experiment gewagt“, erklärt TU-Bauamtsleiter Hans-Joachim Rieseberg. Mit dem Laden sei die Verwaltung der TU Berlin als öffentliche In-

stitution erstmalig eine derartige Geschäftsbeziehung mit einem Privatunternehmen eingegangen. Erhältlich sind im Uni-Shop nämlich außer dem täglichen Bedarf der Studierenden, insbesondere der technisch-zeichnerisch Tätigen, auch „Fan-Artikel“ der TU Berlin: Käppis, T-Shirts, Stifte oder Lineale mit TU-Logo. Und als ganz besonderer Leckerbissen sind Bücher und andere Veröffentlichungen aus der Schatzkammer der TU Berlin geplant: Prachtbände und Faksimiles aus der umfangreichen Sammlung historischer Architekturpläne oder Nachdrucke prächtiger historischer Bände über Gartenbau- und Landschaftsgestaltung, die bislang nirgendwo zu erwerben sind. pp

Stifter wollen selbst entscheiden

Potenzielle Stifter wollen heute immer häufiger ihr Geld schon zu Lebzeiten für Projekte einsetzen. Unter diesen geänderten Voraussetzungen sollten auch die entsprechenden Regelungen reformiert werden. Am 6. Februar 2002 beschloss das Bundeskabinett den Gesetzentwurf zur Modernisierung des Stifterrechtes. Die Bundesregierung hofft, durch eine bundeseinheitliche Regelung und die Reduktion der materiellrechtlichen Voraussetzungen die Einrichtung von Stiftungen zu vereinfachen. Über Stiftungsprofessuren, Preis- und Universitätsstiftungen ist auch besonders der Hochschulbereich betroffen.

Wirkliche Reformen würden jedoch nicht gewagt, kritisierte der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft. 88 Prozent der Stiftungen würden heute zu Lebzeiten des Stifters gegründet werden. Die vorgeschlagenen Regelungen schrieben jedoch nur die bisherige Praxis fort. Insbesondere schrecke die Beibehaltung der staatlichen Genehmigung – jetzt „Anerkennung“ genannt – potenzielle Stifter ab.

Der Stifterverband hält eine notarielle Beurkundung dagegen für ausreichend. Voraussetzung für die Einrichtung einer Stiftung sollten nur noch das Stiftungsgeschäft, die Satzung und die Eintragung in das Stiftungsregister sein. Weiterhin sollte der Stifter sowohl die Satzung als auch den Stiftungszweck nachträglich ändern können. So könnten Stifter die Erfahrungen mit der Stiftungstätigkeit kontinuierlich an die Gegebenheiten anpassen und müssten sich nicht auf ewig festlegen.

Weiterhin solle die staatliche Stiftungsaufsicht ruhen, solange der Stifter selbst in der Stiftung mitwirkt, da die Finanzämter die gemeinnützige Verwendung der Stiftungsmittel ohnehin laufend überprüfen. Durch den Rückzug des Staates könne eine Bürgergesellschaft in Deutschland gefördert werden, so der Stifterverband. pog

Internet

www.stifterverband.de

CHE fordert Vertrauen

Hochschulreformen können nur wirken, wenn Staat, Hochschulen und Gesellschaft vertrauensvoll zusammenarbeiten. Die Hochschulen müssen sich öffnen, der Staat muss ihnen aber auch die notwendige Autonomie zugestehen. Diese Forderungen stellte das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) in seiner jüngst vorgelegten „Berliner Erklärung“. Hochschulen sollten ihre Leistungen durch Evaluation, Ranking, Benchmarking oder Akkreditierung deutlich machen. Doch auch der Staat muss für die unterfinanzierten Massenhochschulen ein verlässlicher Partner sein. All zu oft habe in der Vergangenheit das „gebrochene Wort“ gegolten. tui

www.che.de

Neue Studierendeninitiative

Fünfzehn Studierende und Beschäftigte der TU Berlin gründeten im März die Initiative „TU Battac“, die der Globalisierung kritisch gegenübersteht und sich für eine zukunftsfähige Gesellschaft einsetzt. Sie orientiert sich an der 1998 gegründeten internationalen Bewegung „attac“, die mittlerweile auch mit Gewerkschaften und Umweltverbänden zusammenarbeitet. Auch in anderen Berliner Hochschulen gibt es „attac“-Gruppen. Am 6. Mai führt „TU Battac“ eine Auftaktveranstaltung mit Vortrag und Diskussion durch. Referenten sind Prof. Dr. Elmar Altvater (FU Berlin) und Dr. Otto Ullrich (freier Publizist). Anschließend ist eine Diskussion mit den Gästen vorgesehen. Beginn: 18 Uhr, Mathematik-Gebäude, Raum 001. tui

Kein Grund zur Panik bei Bauingenieuren

Berufungsverfahren für Stahlbetonbau läuft auf Hochtouren

„Wir haben die feste Zusage, dass zum Herbst dieses Jahres auf die Professorenstelle für Stahlbetonbau jemand berufen wird“, erklärt Prof. Dr.-Ing. Bernd Hillemeier, geschäftsführender Direktor am Institut für Bauingenieurwesen. Nach den langen Unsicherheiten wegen der drohenden Kürzungen durch den politischen Senat hatte die Fachschaftsinitiative der Bauingenieure darauf hingewiesen, dass es Einschränkungen in der Lehre geben könnte, wenn dieser Zustand bestehen bliebe.

„Es besteht momentan absolut kein Grund zur Panik. Bisher haben wir keine Einschränkungen hinnehmen müssen, denn wir konnten den Lehrbetrieb mit Lehrbeauftragten und Gastprofessoren aufrechterhalten“, sagt Professor Hillemeier. „Richtig ist allerdings, dass wir zumachen könnten, wenn wir die vakanten Stellen nicht mehr besetzen könnten. Die

Gefahr besteht allerdings zurzeit nicht.“ Seit Anfang 2001 ist der Professorenstuhl von Prof. Dr.-Ing. Manfred Specht im Stahlbetonbau unbesetzt. Wie schon die vergangenen, so ist auch das kommende Sommersemester durch Lehrbeauftragte abgesichert. Dennoch ist Professor Hillemeier froh, wenn durch die Besetzung der Professorenstelle eine größere Homogenität in der Lehre zu verzeichnen ist. Diese könne nur durch die kontinuierliche Arbeit eines langfristig für ein Fachgebiet zuständigen Fachmanns oder einer Fachfrau gewährleistet werden.

ZUM JAHRESENDE EINE JUNIORPROFESSUR

Mit verschiedenen Lehrbeauftragten zu arbeiten könne kein Dauerzustand sein, zumal das auch sehr teuer werden kann. „Mit dem Berufungsverfahren liegen wir jedoch gut im Zeitplan. Wir

haben 21 Bewerbungen und bereits vier Personen in die engere Wahl gezogen.“ Außerdem hat das Institut für Bauingenieurwesen eine Juniorprofessorenstelle beantragt. Man hofft, dass diese Stelle ebenfalls spätestens zum Ende des Jahres besetzt werden kann.

EINLADUNG AN DIE STUDIERENDEN

Schon einmal hatte man die Studierenden-Initiative „Stahlbeton“ in den Institutsrat eingeladen, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Nun sollen innerhalb der ersten 14 Tage des Sommersemesters alle Studierenden des Fachgebietes zu einer großen Versammlung eingeladen werden, um sie über den Stand der Dinge zu informieren. Professor Hillemeier: „Wir wollen dazu beitragen, dass mögliche Unsicherheiten und Ängste der Studierenden über die Qualität ihrer Lehre abgebaut werden beziehungsweise gar nicht erst auftreten.“ *pp*

Bulmahn will nachbessern

Befristete Arbeitsverträge vom Berufseinstieg bis zur Rente sollen nicht der Normalfall sein



Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn sieht weiteren Regelungsbedarf

Was wir nicht wollen, ist eine Sonderregelung für den wissenschaftlichen Arbeitsmarkt, die eine weit reichende Umgehung des Kündigungsschutzes ermöglicht“, teilte Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn Ende März mit. Befristete Arbeitsverträge vom Berufseinstieg bis zur Rente könnten nicht als Normalfall für die Lebensperspektive von jungen Wissenschaftlern akzeptiert werden. Ihre Novelle des Hochschulrahmengesetzes – Abschaffung der Habilitation und Befristung von Projektverträgen auf insgesamt zwölf Jahre – hatte Anfang des Jahres für Wirbel unter den Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen gesorgt. Nun will die Ministerin noch eine Regelung in das Gesetz aufnehmen, die die Lage klarstellen soll: Wer seine Tätigkeit bereits während der Geltung des alten Gesetzes aufgenommen hat, soll mindestens bis zum 28. 2. 2005 befristet beschäftigt werden können, wenn dies notwendig ist, um eine begonnene Promotion oder Habilitation zu beenden. *tui*



Internet
www.bmbf.de

Aus dem Akademischen Senat

Neue Namen in wichtigen Kommissionen

In die ständige Kommission für Entwicklungsplanung (EPK) wurden gewählt: Markus Hecht (Fakultät V), Professor Bernd Kochendörfer (Fakultät VI, Vorsitzender), Professor Mario Dähne (Fakultät II), Professor Georg Erdmann (Fakultät III). Akademische Mitarbeiter: Nazir Peroz (Fakultät IV), Jutta Seiler (Fakultät III). Studierende: Kester von Kuczowski (Fakultät VII), Michael Greiner (Fakultät V). Sonstige Mitarbeiter: Antonius Koch (Fakultät III, stellvertretender Vorsitzender), Christine Hamer (Fakultät IV), Marion Klippel (IF).

In der ständigen Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs (FNK) sind neu: Professor Klaus Petermann (Fakultät IV), Professor Ulrich Szezyk (Fakultät III), Professor Martin Schoen (Fakultät II). Akademische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen: Iris Lohrmann (ZEK), Norbert Esser (Fakultät II). Sonstige Mitarbeiterinnen: Annemarie Bartscheit (PVZ (3100)).

Eine neue Amtszeit in der hochschulübergreifenden Kommission zur Vergabe von Promotionsstipendien (NaFöG) übernehmen: Professor Alexander Bobenko (Fakultät II), Professor Mario Dähne (Fakultät II), Professor Armin Geraths (Fakultät I).

Die ständige Kommission für Bibliothekswesen (BWK) bereichern in der kommenden Amtszeit: Professor Dieter Friedrich (Fakultät IV), Etienne Emmrich (Fakultät II, akademischer Mitarbeiter), Antonius Koursovitis (Fakultät VIII, Studierender), Wolfgang Marfels (Fakultät VIII) und Bärbel Erler (Fakultät II), beide sonstige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

In der ständigen Kommission für Lehre und Studium (LSK) sind neu vertreten: Professor Gebhard von Oppen (Fakultät II), Professor Jürgen Thorbeck (Fakultät V), Ute Detlefsen (Fakultät III, akademische Mitarbeiterin), Friederike Schönfelder (Fakultät VII), Jens Borchering (IF 03) und Thomas Koegstadt (Fakultät II), Studierende.

Keine leichte Aufgabe steht den Mitgliedern der Kommission zur Erarbeitung des Ausstattungsplanes der TU Berlin (EAP) bevor. Sie beraten über die künftige Struktur der TU Berlin und über die Ausstattung. Mittlerweile liegen zwei Pläne der verschiedenen Fraktionen im Akademischen Senat vor. In der Strukturkommission sind folgende TU-Angehörige vertreten: Kurt Kutzler, Peter Pepper, Helmut Pucher, Jürgen Starnick, Klaus Germann, Mathias Hirche, Lars Oeverdieck, Ulf Preuss-Lausitz, Jürgen Thorbeck, Susanne Teichmann, Achim Jäckel, Hannelore Reiner, Anja Schillhaneck, Stefan Euen, Heidi Degethoff de Campos, Bernd Kochendörfer, Klaus

Petermann, Klaus Bednarz, Jens Borchering, Vertreter des Personalrates, Christian Hünicken, Daniela Kaiser, Thomas Kathöfer, Patrick Thurian, Antonius Koch, Helmut Schuber, Manuela Paetow.

Verantwortung im ZRR-Rat

Der Rat der Zentraleinrichtung Rechenzentrum (ZRR) der TU Berlin hat zehn neue Mitglieder als Vertreter der Benutzerinnen und Benutzer. Der Akademische Senat wählte im Februar Dr. Anja Paschedag (Fakultät III), Dr. Hans Bliersch (Fakultät II), Peter-Gert Cassiers (Fakultät I), Christoph Roesrath (Fakultät VII) und Ulrich Töpfer (Fakultät VI) als Mitglieder für die Amtsperiode 1. April 2002 bis 31. März 2004.

In einem zweiten Wahlgang wurden die fünf stellvertretenden Mitglieder gewählt: Wulf-Holger Arndt (Fakultät II), Dr. Jürgen Bruns (Fakultät IV), Dr. Manfred Heini (Fakultät VI), Frank Kunze (Fakultät III) und Martin Tetteke (Fakultät V).

Vorlesungszeiten

Wintersemester 2003/2004: 20. Oktober 2003 bis 21. Februar 2004, vorlesungsfrei: 22. Dezember 2003 bis 3. Januar 2004. Sommersemester 2004: 13. April 2004 bis 17. Juli 2004, die gesetzlichen Feiertage während dieser Zeit sind vorlesungsfrei. *tui*

Ein Gutscheineheft wäre auch schön

Was reizt Studierende, den ersten Wohnsitz in der Stadt zu nehmen?

Berlin finanziert rund 138 000 Studienplätze, auch für Leute, die gar nicht in der Stadt wohnen. Rund 45 000 der Berliner Studierenden haben ihr Abitur in anderen Bundesländern erworben, und offiziell wohnen sie dort immer noch. Würden diese jungen Studierenden den ersten Wohnsitz in Berlin anmelden, bekäme die Stadt aus dem Länderfinanzausgleich wenigstens 2900 Euro pro Person, insgesamt über 130 Millionen Euro. Davon wagt man im Senat nicht zu träumen, Zwangsmaßnahmen wurden auch abgelehnt. Doch 20 000 Studierende könnten man vielleicht bewegen, so die Idee des Wissenschaftssenators Thomas Flierl, sich umzumelden, wenn man ihnen entsprechende Anreize böte. Summa summarum: immer noch 58 Millionen Euro. Jetzt hat der Senat beschlossen, neu angemeldeten Studierenden einmalig den Gegenwert eines Semestertickets, 110 Euro, auszus zahlen, das erste Mal zum Wintersemester. Auch andere Städte leiden an diesem Dilemma. Manche waren dabei durchaus schon erfindungsreich: Freifahrtscheine, erstattete Semestergebühren, Mietzuschüsse. Was könnte Studierende bewegen, sich in Berlin anzumelden? TU intern fragte nach.



Yvonne Bergmann studiert Biologie an der FU Berlin

Ich komme aus Berlin, bin also nicht zugezogen. Als Anreiz wäre ein Semesterticket natürlich toll. Man würde damit vielleicht doch öfter die BVG benutzen, gerade die Studierenden an den Hochschulen, die noch keins haben. Klar reizt Berlin viele Jugendliche, für das Studium herzukommen. Es ist einfach eine tolle Stadt, man hat vier verschiedene Hochschulen zur Auswahl, abends ein tolles Szeneleben.



Benjamin Hillmer studiert Maschinenbau an der TU Berlin

Also Gutscheine für touristische Attraktionen und Sehenswürdigkeiten könnte ich mir als Anreiz auch gut vorstellen. Neu Zugezogenen allerdings ein Semesterticket zu schenken wäre schon ganz schön unfair gegenüber Leuten, die sowieso hier in Berlin wohnen. Das kann man eigentlich nicht machen.



Claudia Pirsch studiert Germanistik und Geschichte an der TU Berlin

Ja, ich wohne sowieso hier in Berlin, habe natürlich auch meinen ersten Wohnsitz hier. Vielleicht würde ich mich als Berliner auch ärgern, wenn andere, die sich von außen hier anmelden, dafür Geld oder ein Semesterticket bekommen, aber ehrlich gesagt habe ich mir noch keine Gedanken über dieses Problem gemacht.



Sonja Kuhnigk studiert Maschinenbau an der TU Berlin

Eine Freundin von mir ist nach Bonn gezogen, und dort hat sie ein Gutscheineheft bekommen. Damit konnte sie umsonst in Museen gehen, eine kleine Stadtrundfahrt und eine Bootsfahrt machen. Das fände ich auch für Berlin attraktiv, denn man könnte Museen besuchen, wo sonst nur Touristen hingehen und die einem als Studentin vielleicht zu teuer sind. Und so ein Gutscheineheft würde einen bestimmt auch zur Anmeldung animieren.



Olaf Lemke studiert Luft- und Raumfahrttechnik an der TU Berlin

Ich wohne schon immer in Berlin, und deswegen gibt es die Alternative „anmelden oder nicht anmelden“ für mich gar nicht. Wir haben, glaube ich, schon genug Studenten hier. Da muss man nicht auch noch Anreize schaffen. Mit der Situation, ob wir aus finanziellen Gründen Leute zwingen müssen, sich hier anzumelden, damit habe ich mich noch nicht genügend befasst. Dazu bekommt man bislang auch zu wenig Informationen.



Sebastian Maaß aus Mecklenburg-Vorpommern studiert Energie- und Verfahrenstechnik an der TU Berlin

Ich habe meinen ersten Wohnsitz nicht hier angemeldet. Ich bin Lokalpatriot und werde ihn auch weiterhin in meiner Heimat belassen. Es gibt keine materiellen Anreize, die mich bewegen könnten, mich umzumelden, die die Arbeitslosigkeit in Mecklenburg-Vorpommern ist so hoch. Die brauchen das Geld dringender.



Christof Hartkopf studiert Operngesang an der UdK Berlin

Ich habe meinen ersten Wohnsitz hier in Berlin angemeldet, eigentlich komme ich aus Bayern. Ich glaube, es ist auch eine Frage, inwieweit man sein Leben ordnen will. Ehrlich gesagt glaube ich, dass das nichts mit finanziellen Anreizen zu tun hat. Im Gegenteil, ich finde die Praxis sowieso ein bisschen fragwürdig, sich als Bundesland auf diese Weise Geld zu verschaffen. Ich denke, das sollte woanders herkommen.



Mirjam Struppek studiert Raum- und Umweltplanung in Kaiserslautern

Ich habe mir hier an der TU Berlin einen Zweitbetreuer gesucht, bei dem ich meine Diplomarbeit schreiben kann. In Kaiserslautern werde ich weiter betreut. Berlin ist natürlich erheblich spannender als Kaiserslautern. Dort kann man tatsächlich nicht viel mehr machen, als zu studieren. Besondere Anreize gibt es dort meines Wissens nicht. Allerdings versucht die Stadt, Studierende anzuwerben. Zum Beispiel wurde ein Werbefilm gedreht, der ja auch nicht billig ist, denn die Studierendenzahlen sind rückläufig. Ich möchte nach meiner Diplomarbeit gern in Berlin bleiben, deswegen bin ich auch richtig umgezogen. Geld hat man mir allerdings noch keins angeboten.



Jörg Steinbach, Prodekan der Fakultät III

Innovation in Lehre und Forschung

Ein national und international einzigartiges Bildungs- und Forschungsangebot im Bereich der prozessorientierten Wissenschaftsdisziplinen, das ist das Ziel der Fakultät III. Bereits im Herbst 1999 eingerichtet, wird sie sich – davon geht man aus – mit ihren Kernkompetenzen in der Prozesstechnik und den Biowissenschaften langfristig von anderen Universitäten abheben. Sie verknüpft prozesstechnische und biowissenschaftliche Disziplinen. Damit unterscheidet sie sich klar von der klassischen, naturwissenschaftlich orientierten Verfahrenstechnik, die sich aus dem Maschinenbau entwickelte. Zudem sind die prozesstechnisch-biowissenschaftlichen Disziplinen eng mit werkstoffwissenschaftlichen, werkstofftechnischen und umwelttechnischen Disziplinen vernetzt: Dieser ganzheitliche Ansatz stellt ein einmaliges und innovatives Angebot in Lehre und Forschung dar. Beteiligt ist die Fakultät an vier Sonderforschungsbereichen, fünf Forschungsschwerpunkten (Biotechnologie-Centrum, Berliner Public Health, Fluidsystemtechnik, Wasser in Ballungsräumen und Biomaterialien), zwei interdisziplinären Forschungsschwerpunkten und zwei interdisziplinären Forschungsverbunden (Materialforschung und Wasserforschung) sowie einem Graduiertenkolleg. Ihre ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge stellen ein einmaliges innovatives Bildungsangebot für alle modernen verfahrenstechnisch-prozessorientierten Berufsfelder dar. Die Lehrmodule sind inhaltlich aufeinander abgestimmt, die Grundstudien vereinheitlicht. Erfreulicher Nebeneffekt: Die Lehrressourcen können so optimal genutzt werden.

Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach,
Prodekan

Die neuen Fakultäten stellen sich vor

Quelle für hochqualifizierten Nachwuchs

Fakultät III Prozesswissenschaften

Genau vor einem Jahr hatte die Strukturreform der TU Berlin einen Höhepunkt erreicht: Die 15 Fachbereiche wurden zu acht Fakultäten zusammengefasst. Was hat sich seither getan? Wie kommen die Fakultäten mit ihren neuen Aufgaben zurecht, insbesondere mit einer größeren Selbstverwaltung? Wie wollen sie sich profilieren? In lockerer Reihenfolge stellt TU intern die einzelnen Fakultäten mit Beispielen ihrer Forschung und Lehre vor. Den Anfang macht die Fakultät III, die schon 1999 etabliert wurde und damit einen gewissen Modellcharakter erhielt.

Am 19. April präsentieren sich die Prozesswissenschaften auf einem Fakultätstag im Lichthof der Öffentlichkeit. Die Prozesswissenschaften verbinden prozesstechnische und biowissenschaftliche Fachgebiete mit werkstoffwissenschaftlichen, werkstoff- und umwelttechnischen Disziplinen. Zahlreiche Projekte und Schwerpunkte aus dem Forschungsprogramm der neun Institute werden die TU-Wis-

senschaftler und Fachleute aus der Praxis erläutern. Dabei geht es unter anderem um die Rolle der Gentechnik bei der Lebensmittelerzeugung, um die Mikrostrukturen in der Materialforschung und um moderne Methoden der Abfallwirtschaft. Auch die sich wandelnden Anforderungen des Arbeitsmarktes an die Ingenieure werden diskutiert. Weil die Fakultät Profil vor allem in ihrer Lehre bilden will, soll die Ausstellung insbesondere Schülerinnen und Schüler ansprechen. Sie können hier erfahren, welche Berufschancen die Prozesswissenschaften bieten und mit welchen spannenden und interessanten Themen sich die Fachgebiete beschäftigen.

Die Prozesswissenschaftler wollen Unternehmen und Firmen aus der Region Berlin-Brandenburg zeigen, dass ihnen in unmittelbarer Nähe ein kompetenter Partner für Forschung und Entwicklung sowie eine sprudelnde Quelle für hochqualifizierten Nachwuchs zur Verfügung steht. *tui*

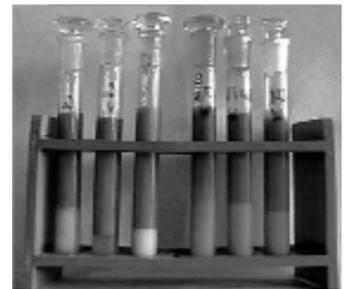


Ausbildung im Labor ...

— Drittmittelstärkste Fakultät —

Ohne Geld geht's nicht

Großen Wert legt die Fakultät III auf ihre Beziehungen zur Wirtschaft. Die neun Institute mit ihren verschiedenen Forschungsprogrammen genießen das Vertrauen ihrer Partner. Mit ihren wissenschaftlichen Erfolgen in Gentechnik und Lebensmittelerzeugung, bei den Mikrostrukturen in der Materialforschung sowie bei den modernen Methoden der Abfallwirtschaft und vielen anderen Projekten wirbt die Fakultät auch viel Geld für ihre Forschung ein. „Mit jährlich rund 10 Millionen Euro Einwerbungen sind wir die drittmittelstärkste Fakultät an der Technischen Universität Berlin“, erklärt Prodekan Prof. Dr. Jörg Steinbach stolz. „Dabei werben wir sowohl Personalmittel als auch Sachmittel und andere Investitionsmittel ein.“ Die größten Drittmittelgeber sind sowohl der Bund als auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Das Land Berlin, die EU, Volkswagen sowie weitere private und öffentliche Geldgeber unterstützen die Prozesswissenschaften ebenfalls großzügig. *tui*



... mit viel Praxisnähe

Anlagensicherheit schont auch die Umwelt

Prozess- und Anlagentechniker tragen heute eine große Verantwortung

Wie vermeidet man Störfälle in komplizierten und hochsensiblen Industrieanlagen, zum Beispiel in der chemischen Industrie? Mit diesem und vielen anderen Problemen befasst sich das Institut für Prozess- und Anlagentechnik. Dort sind die Tätigkeitsfelder zusammengefasst, in denen eine ganzheitliche Analyse und Synthese technischer Systeme unter Verwendung systemtheoretischer und regelungstechnischer Ansätze im Vordergrund stehen. Das Institut vermittelt den Systemgedanken und nimmt damit eine Schnittstellenfunktion ein, früher bereits für die Energie-, Verfahrens- und Umwelttechnik, heute zusätzlich für die Bio- und Lebensmitteltechnologie. Es repräsentiert die prozesstechnischen Kernfachgebiete der Fakultät III Prozesswissenschaften und ist damit wesentlich für die Sicherstellung der immer weiter steigenden Anforderungen an Umweltverträglichkeit, Sicherheit, Qualität und Wirtschaftlichkeit von technischen Anlagen mitverantwortlich.



Zu den hochsensiblen Anlagen gehören auch Reaktoren für die chemisch-pharmazeutische Industrie

Zentrales Anliegen ist es, die Voraussetzungen zu schaffen, damit zukünftig bekannte leistungsfähige Metho-

den der Regelungstechnik und dynamischen Simulation schneller in die Praxis umgesetzt werden können.

Die verschiedenen Fachgebiete engagieren sich innerhalb der TU Berlin in interdisziplinären Arbeitsgruppen wie dem Biotechnologie-Centrum oder dem Sonderforschungsbereich (Sfb) 557 „Beeinflussung komplexer turbulenter Scherströmungen“. Sie arbeiten in Forschungsprojekten bei der DFG, im Sfb 193, im fakultätsübergreifenden Forschungsschwerpunkt (FSP) Fluidsystemtechnik, im FSP Wasser in Ballungsräumen. Sie kooperieren daneben mit vielen wissenschaftlichen Instituten nicht nur in Berlin, unter anderem in zwei EU-geförderten Netzwerkprojekten. In der Lehre betreut das Institut im Wesentlichen Studierende der Fachrichtungen Energie- und Verfahrenstechnik, Maschinenbau, Informationstechnik im Maschinenwesen und Physikalische Ingenieurwissenschaften und des Diplom-Studiengangs Chemie. *tui*

Doppelt diplomiert und sprachgewandt

Besonders attraktiv ist für viele Studierende die Chance, ein Doppelstudium zu erlangen. Dafür bietet sich in der Fakultät Prozesswissenschaften die Chance, jeweils einen Teil des Studiums an der heimischen Fakultät und an der Ecole Nationale Supérieure des Mines de Saint-Etienne (Frankreich), an der Dongseo University of Pusan (Korea) oder der Politechnika Krakowska (Polen) zu absolvieren. Ein absolutes Novum in Deutschland stellt vor allem das Doppelstudiumprogramm der TU Berlin mit der Dongseo University Pusan in Südkorea dar. Aufgrund des an der TU Berlin besseren Ausstattungsniveaus und des damit verbundenen Know-hows im Bereich der Forschung, die eher einen Entwicklungsvorteil für die koreanische Seite bedingen, wird die dortige fundierte Ausbildung und deutlich intensivere Betreuung der Studenten zu einem Modellvorhaben genutzt: Ein integriertes Auslandsstudium – das „International Dual-Degree Program between Dongseo University Pusan and Technical University Berlin in Biotechnologie“.

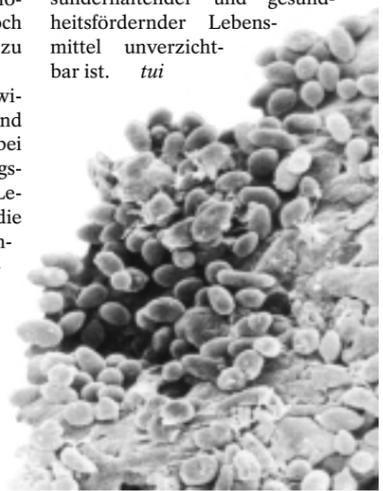
PD Dr.-Ing. Heike Dörnenburg und Prof. Dr. Rainer Buchholz
Biotechnologie-Centrum, TU Berlin

Wer das gesunde Essen macht

Das Berliner Lehrkonzept der modernen Lebensmittelsicherheit

Lebensmittel müssen sich durch einen besonderen ernährungsphysiologischen Wert, einen hohen Genusswert, ausgeprägte Lagerstabilität und Lebensmittelsicherheit auszeichnen. Ein hoher ernährungsphysiologischer Wert steht in enger Verbindung mit der Wahrung der Naturbelassenheit während der Verarbeitung. Die entsprechenden Prozesse müssen sehr schonend sein, die Nährstoffdichte hoch mit einer ausreichenden, aber nicht zu hohen Energiezufuhr. Die Lebensmitteltechnologie entwickelt also Gesetzmäßigkeiten und Prinzipien der Prozessgestaltung bei der Veredlung biotischer Ausgangsstoffe zu verbrauchergerechten Lebensmitteln. Ebenso wichtig ist die Vermeidung unerwünschter Veränderungen während ihrer Herstellung und Lagerung. Die Ausbildung im Studiengang Lebensmitteltechnologie ist auf die Anforderungen bezogen, die an die Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit in dem multidisziplinär ausgerichteten Ingenieurberuf im Bereich der Lebensmittelherstellung zu stellen sind. Das Berliner Lehrkonzept der Le-

bensmitteltechnologie geht in seiner methodenbestimmten Dualität von Prozess und Stoff davon aus, die Fülle des Wissens der einzelnen Disziplinen so zu selektieren und zu konzentrieren, dass damit das Ziel einer wissenschaftlichen Qualifizierung erreicht wird, wie sie für die Entwicklung und industrielle Produktion sicherer, gesunderhaltender und gesundheitsfördernder Lebensmittel unverzichtbar ist. *tui*



Hefe unterem Mikroskop

Fakultät III Prozesswissenschaft im Überblick

Studierende und Personal

3591	Studierende im Studienjahr 2001
47	Professoren
111	Akademische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
243	Sonstige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
52	Studentische Beschäftigte

Studiengänge

Biotechnologie · Energie- und Verfahrenstechnik · Gebäudetechnik · Informationstechnik im Maschinenwesen · Lebensmittelchemie · Lebensmitteltechnologie · Technischer Umweltschutz · Werkstoffwissenschaften · Lebensmittelchemie · Brautechnisches Fachstudium · Getränkebiotechnologie

Lernen im In- und Ausland

Wie das Studium aussieht und was die Absolventen erwartet

Standen die sechs Ingenieurausbildungen bisher nebeneinander, so sollen sie nun durch ein vereinheitlichtes Grundstudium zukunftsweisend zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden. Tragende Säulen der technologischen Studiengänge sind Energie- und Verfahrenstechnik, Biotechnologie sowie Lebensmitteltechnologie. Verzahnt sind sie durch die Querschnittsstudiengänge Lebensmittelchemie, Technischer Umweltschutz, Gebäudetechnik, Werkstoffwissenschaften sowie Informations- und Kommunikationstechnik im Maschinenwesen.

Im Fokus der Lehre stehen sowohl interdisziplinäre Stoffvermittlung als auch Erwerb von Qualifikationen wie Kommunikations- und Teamfähigkeit

oder die Initiierung von Studienprojekten. Vielfältige internationale Kooperationsbeziehungen ermöglichen den Studierenden, auch im Ausland Studienerfahrungen zu sammeln, in vielen Ländern der Europäischen Union sowie neuerdings auch in Osteuropa, beispielsweise in Polen und Russland.

Nach dem Studium warten umfangreiche Betätigungsfelder auf die Absolventen: Industriezweige wie Anlagenbau, Autoindustrie oder Energiewirtschaft, die lebensmittelverarbeitende, pharmazeutische und chemische Industrie, Umweltschutzabteilungen in Behörden und Ministerien, Brauereien, Mälzereien und Betriebe der Getränkeindustrie. *tui*

Lernen von der Antike

Auch mit der Katastrophe kann man listenreich umgehen, wenn man sein Ithaka liebt

Quo vadis TU?, fragt Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz. Er hat seine Technische Universität Berlin in den letzten Jahren genau beobachtet und richtet in TU intern einen flammenden Appell für Veränderungen an alle, die die TU Berlin lieben wie er.

Strenggläubige Historiker und antikenferne Generation-Golf-Vertreter mögen das Bild verzeihen: Aber der Weg der TU Berlin im Jahr 2002 erscheint wie Odysseus' Reise zwischen Skylla und Charybdis, bedroht durch gefährliche einäugige Kyklopen, einen zürnenden Poseidon, missgünstige Statthalter. Schiffe gehen verloren, Gefährten werden in Schweine verwandelt. Homer weiß, wie die Reise ausging: O. kam letztlich heim, allerdings unter Verlust der Gefährten und mit zahlreichen Blessuren. Insofern eine tröstliche Perspektive, wer endzeitlich denkt. Andere könnten aber auch schließen, dass dabei 20 Jahre eines schönen Lebens auf Ithaka, dem antiken Center of Excellence, verloren waren, wieder andere, dass Homer die Sache geschönt hat und O. irgendwo im Orkus, also im Totenreich, verschütt gegangen war. Quo vadis TU?

VIER GRAVIERENDE PROBLEME FÜR 2002

Auf ihrem Weg zu einer Hauptstadt-Universität muss die TU im Jahr 2002 mit vier gravierenden Tatsachen umgehen. **Erstens:** Durch den bedauerlichen, persönlich unvermeidlichen Rücktritt von Präsident Hans-Jürgen Ewers muss sie kurzfristig und unvorbereitet einen neuen Präsidenten samt Präsidium wählen. **Zweitens:** Die beliebte Berliner „Augen-zu-und-andere-sollen-die-Rechnung-bezahlen-Mentalität“ und die Krise einer von Politikern und Bankern missbrauchten und fehlgeleiteten Bank haben das Land Berlin in Schulden gestürzt, die bislang unvorstellbar schienen. Diese Lage wird auch die Finanzierung der TU beschädigen, spätestens bei der Neuverhandlung der Hochschulverträge. **Drittens:** Die Studienbedingungen sind in manchen Bereichen durch dramatische Überfüllung, unzureichende Arbeitsräume, schlechter werdende Bibliotheksausstattungen, miserable Mittelbauausstattungen et cetera beinahe unzumutbar. **Viertens:** Die allzu mähliche Zusammenführung der Fachbereiche zu neuen Fakultäten, das permanente großsprecherische

Ankündigen von Verwaltungs- und Finanzreformen innerhalb der TU (Stichworte: Budgetierung, Verwaltungsreform, besserer Service für die Studierenden, IuK-Dienstleistungen) haben ein Klima der Frustration in den Verwaltungen und Fakultäten geschaffen, vielfach geprägt von Resignation und Abwarten. Von Aufbruch zu neuen Ufern keine Spur. Das brave Schreiben der neuen Fakultätsentwicklungspläne weist eher darauf hin, dass man hoffen, alles laufen lassen möchte. Sie horchen schon klänge Kirkes ... Doch auch hier gilt: **Erstens:** Eine neue Vision von möglichst viel getragen werden muss. **Zweitens:** Die Reformfraktion hat dazu ein differenziertes Konzept vorgelegt, das den

Wo soll's lang gehen TU?, fragt Prof. Preuss-Lausitz die TU-Mitglieder

Leitung sollte sich in den verschlungenen Irrgärten der gesamten TU Berlin auskennen und sich bei der Arbeit durch das Labyrinth der Interessen am roten Faden fester Vereinbarungen orientieren. Das kann sie nur erreichen, wenn die Situation klar analysiert ist, auf illusionäre Vorhaben verzichtet wird, alle Ebenen und Statusgruppen in Diskurs und Lösungssuche einbezogen werden und Beschlüsse zügig und verlässlich umgesetzt werden. **Top-Down-Verkündungen** müssen durch die Reaktivierung der vorhandenen Potenziale ersetzt werden. **Zweitens:** Die TU Berlin sollte mit den finanziellen Ressourcen fair umgehen. Das heißt: Verzicht auf teure, großspurige Vorhaben – von teuren externen Beratern bis hin zur „Verchip-ung“ der Uni. Nicht klar durchgerechnete Vorhaben sollten erst gar nicht angeschoben werden. Das heißt aber auch: Bei der schon gegenwärtig mageren Gesamtausstattung der TU Berlin (nur 85 Prozent der Mittelbau-

auf die Berufsfelder hin orientiert sein. Beispielsweise ist es ein Unding, dass etwa Mathematiklehrer viel Mathematik lernen, es aber im Fachstudium keinen Bezug zur Schulmathematik gibt. PISA lässt grüßen! Studierende müssen von Anfang an ein persönliches Betreuungs- oder Mentorenangebot erhalten. Und wir brauchen neu das Teilzeitstudium, zum Beispiel als Abendstudium. Das wäre nicht nur für berufstätige Studierende, sondern auch für nichtberufstätige Frauen und Männer attraktiv. Es muss das Interesse der TU Berlin sein, dass die Universität ein Ort wird, wo sich nicht nur Abiturienten, sondern vermehrt auch ältere Menschen qualifizieren.

„F VORSCHLÄGE, WIE MAN ES BESSER MACHEN KANN“

Reformfraktion hat dazu ein differenziertes Konzept vorgelegt, das den



Fakultäten, dem AS und dem Präsidium seit Monaten vorliegt. Entscheidungen im Rahmen des neuen Strukturplans der TU müssen noch in diesem Jahr gefällt werden. Hier muss die neue TU-Leitung dazu beitragen, dass diese Fairness in der „Verwaltung des Mangels“ endlich umgesetzt wird – auch gegen empörte Aufschreie. **Drittens:** Trotz aller personellen und finanziellen Probleme sollte sich die TU in den nächsten Jahren auf ihre inhaltlichen Aufgaben konzentrieren: Neben einer vorwiegend anwendungsorientierten und qualifizierten Forschung geht es in den nächsten Jahren vor allem um Studienreform. Wir brauchen Studiengänge, die in einer dafür vorgesehenen Zeit studierbar sind. Hier könnte die durchgehende Einführung von Modulen der richtige Weg sein. Modul-Studium bedeutet auch, dass die Zwischen- und Schlussprüfungen ersetzt werden durch Leistungen am Ende je eines Moduls. Die Studiengänge müssen in der Hauptstudienphase

Viertens: Die TU muss ihr Weiterbildungsangebot ausbauen, und zwar mit fairen und transparenten notwendigen Gebühren und Preisen. Dafür muss jedoch das „normale“ Studium gesichert sein, und die Erfahrungen aus der Weiterbildung müssen in das grundlegende Studium zurückfließen. Junge und Erfahrene sollten sich gemeinsam qualifizieren können – das würde der Professorenschaft ebenso nutzen wie den gerade dem Schülerstatus entschlüpften Studierenden. **Fünftens:** Die TU sollte sich aus ihrer Depressivität befreien. Diese macht sich in der Lieblosigkeit bemerkbar, wie diese Universität mit sich selbst umgeht. Ihre Presseorgane dienen seit Jahren eher zur Darstellung einer sich selbst ihre Grandiosität einredenden Institution als einer kritisch-diskursiven Suche nach Problemlösungen (insofern: typisch Berlin).

UMBAUPLÄNE DURCH ARCHITEKTURSTUDIERENDE

13 Patente für die TU Berlin

Die ipal GmbH hilft, Erfindungen professionell zu verwerten

Bislang konnten Hochschullehrer frei über ihre Erfindungen verfügen, was nicht immer ein Vorteil ist. Das neu gefasste Arbeitnehmererfindungsgesetz hat nun das Erfindungs- und Patentwesen im Hochschulbereich grundlegend umgestaltet. Das so genannte „Hochschullehrerprivileg“ ist entfallen. Seit dem 7. Februar 2002 muss jeder Hochschulbeschäftigte seine im Dienst gemachten Erfindungen dem Dienstherrn melden. Doch das ist nicht unbedingt ein Nachteil. Was die neu geregelte Beteiligung der Erfinder an den Verwertungserlösen betrifft, sind Hochschulangehörige nach wie vor deutlich besser gestellt als Mitarbeiter in Wirtschaftsunternehmen.

Die jüngst gegründete Verwertungsgesellschaft ipal stellt ein umfangreiches Dienstleistungsangebot bereit, um die Berliner Hochschullehrer bei der Verwertung ihrer Patente professionell zu unterstützen. Jeder Schritt – von der Erfindungsmeldung über die Patentierung bis zur erfolgreichen wirtschaftlichen Verwertung der Patente – wird durch die ipal und den Wissenstransfer sowie den Servicebereich Forschung der TU Berlin mit den Erfindern gemeinsam geplant und durch ein erfahrenes Team professionell umgesetzt.

Dipl.-Soz. Bernd Poppenheger

Kontakt

poppenheger@wtb.tu-berlin.de

NUR VIER PROZENT AUS UNIS

Das neue Gesetz soll den Prozess der Patentierung von Hochschullehrerfindungen insgesamt stimulieren, da bisher weniger als vier Prozent aller zum Patent angemeldeten Erfindungen in Deutschland aus den Hochschulen stammen. Die TU Berlin hält zur Zeit 13 Patentanmeldungen in verschiedenen nationalen und internationalen Stadien.

Die ipal Gesellschaft für Patentverwertung Berlin mbH stellt sich gemeinsam mit dem Wissenstransfer am 25. April 2002 zwischen 16 und 19 Uhr vor: Hauptgebäude, Raum H 1035. Anwälte informieren über das neue Gesetz, Wirtschaftsvertreter berichten von ihren Erfahrungen.

Kurz und wichtig

Wege aus der Sucht

/tui/ Bis zu 10 Prozent aller Beschäftigten sind alkoholabhängig. Sie arbeiten mit maximal 75 Prozent ihrer Arbeitskraft. Neben der menschlichen Tragik bedeutet das sowohl gesamtwirtschaftlich als auch für den einzelnen Betrieb jährliche Verluste in Millionenhöhe. An der TU Berlin kümmern sich nebenamtliche Suchthelferinnen und -helfer um Menschen, die Hilfe aus der Abhängigkeit suchen. Sie sind zu absoluter Verschwiegenheit verpflichtet. Sie sind unter folgenden TNummern zu erreichen: 314-2 34 90, -2 29 37, -2 38 22, -2 28 48, -2 50 80,

-2 40 91. Dringend gesucht werden weitere Helferinnen und Helfer. Bitte melden bei der Sozialarbeiterin Edith Schröter, ☎ 314-2 40 91

Wer engagiert sich im Personalrat?

/tui/ Bis Ende April müssen die Nominierungen für die Wahlen zum studentischen Personalrat im Juni vorliegen. Das Gremium fordert insbesondere studentische Beschäftigte auf, sich noch als Kandidaten aufstellen zu lassen. Meldungen bitte an: Annette Albrecht, Tel.: 314-2 17 24 oder vorbeikommen: Raum H 1501, täglich – außer Donnerstag – von 10.00 bis 12.00 Uhr.

Frauen machen Karriere

Das Hochschulkarrierezentrum für Frauen an der Technischen Universität Berlin Femtec GmbH startet zum Sommersemester bereits das dritte Careerbuildingprogramm für Studienanfängerinnen der TU Berlin. In einer Private-Public-Partnership mit international tätigen Unternehmen bietet die Femtec GmbH ein innovatives Qualifizierungsprogramm. Bewerbungsschluss ist der 10. Mai 2002.

huwald@femtec-berlin.de
www.femtec-berlin.de

AUSSERGEWÖHNLICHES GESCHENK: Eine echte Fabrik in Modellformat erhielten im März die Auszubildenden der TU Berlin. Es wurde im DAI-Labor der TU Berlin bei Dr. Sahin Albayrak mit Firmen wie Bosch-Siemens Hausgeräte, Siemens AG, Mercedes und der Deutschen Telekom gebaut und ist 250 000 Euro wert. Damit können die Azubis die Produktionssteuerung einer großen Fabrik simulieren. Mit Steuerelektronik misst das komplette Modell 25 Quadratmeter. Die Fabrik funktioniert ähnlich wie ihr Vorbild im brandenburgischen Nauen, wo Waschmaschinen und Wäschetrockner hergestellt werden. Im Modell rattern Holzklötzchen als Geräte auf roten und schwarzen Förderbändern aus Plastik. Ihre derzeitige Position registrieren kleine Sensoren. Die zentrale Steuerungseinheit kann so Befehle an die Laufbandweichen geben und den Weg kontrollieren. Vor allem die Auszubildenden in den neuen Berufen Mechatronik und Mikrotechnologie wollen die Steuerelemente verbessern.



Auszubildende Melanie Griesbach übt zukünftig an der Modellfabrik



Ulf Preuss-Lausitz ist Mitglied der Reformfraktion im Akademischen Senat der TU Berlin

Ihr Hauptgebäude zeigt allein schon durch die kaum glaubliche Schwere, mit der die Türen zu öffnen sind, ihre Feindseligkeit. Ihr Eingangsbereich ähnelt eher einer düsteren und billigen 60er-Jahre-Bahnhofshalle, mit Werbemüll, billigen Automaten, Wartehallenbänken und einer Infotafel, die zum Himmel schreit. Warum wird keine „Zielvereinbarung“ geschlossen mit den Architekturstudierenden, Entwürfe für einen menschenfreundlichen und ästhetischen Umbau vorzulegen? Warum werden die Kommunikationswissenschaftler nicht gebeten, Kommunikationssystem-Entwürfe als Abschlussarbeiten für die Gebäude der TU Berlin zu erfinden? Warum findet darüber keine kreative Diskussion in „TU-intern“, im Netz, in den Fakultäten, im Audimax statt? Wir sollten von Odysseus lernen: Auch mit der Katastrophe kann man listenreich umgehen, aber nur, wenn man sein Ithaka liebt. Ithaka, die Heimat, das ist die TU Berlin. Sie muss sich selbst dadurch schmücken, dass sie Ästhetik mit schonungsloser Selbstkritik und Fairness verbindet und sich als Polis, als Marktplatz für technisch-gesellschaftliche Lösungssuche etabliert. Dann kann sie auch den Feinden trotzen, neuerdings „Sarrazinen“ genannt. Etwas Besseres als den Untergang findet man immer.

Die Red. freut sich auf Ihre Beiträge.

Internet

www.tu-berlin.de/politik/listen/refra/

Freizeit im studentischen Verein

Gemeinschaft macht stark. Der Akademische Verein Hütte e.V. hat sich der Förderung der studentischen Gemeinschaft verschrieben, und das seit 1846. Die „Hütte“ ist eine Vereinigung von Studentinnen und Studenten der Technischen Universität, aber auch anderer Hochschulen in Berlin sowie der Technischen Hochschule Karlsruhe. In Berlin unterhält der Verein zwei Studentenwohnheime und ein Vereinshaus. Während des Semesters bietet der Verein eine Vielzahl interessanter Freizeittermine an – hier die Auswahl für April und Mai: Segelkurse ab 20. April (80 Euro plus Prüfungsgebühren), Tanz in den Mai auf dem Frühlingsball (30. April), weiterhin Vorträge, Kino und Führungen. Im Haupthaus in der Carmerstrasse 12 trifft man sich montags ab 19.00 Uhr, bei gutem Segelwetter je nach Laune oft auch im Vereinshaus an der Scharfen Lanke. Der Verein tritt außerdem als Herausgeber technisch-wissenschaftlicher Literatur auf, die auf der Website zu begutachten ist. In den Wohnheimen sind zurzeit noch Zimmer zu haben. Interessenten können sich melden unter Tel.: 3 13 90 76. *tui*

Kontakt

✉ vwart-berlin@av-huette.de
➔ www.av-huette.de

Geologen kommen in die Schule

Wissenschaftler werben für ihr Fach – Lernen am außerschulischen Ort



Lehrer Michael Wanka und Geologin Inga Moeck in der Martin-Luther-King-Gesamtschule in Prenzlauer Berg beim Projekt „Bewegte Erde – Auswirkungen der Plattentektonik“, 8. Klasse

Wie hält man 25 Viertklässler über drei Unterrichtsstunden bei der Stange? TU-Geowissenschaftler und -wissenschaftlerinnen wissen es jetzt und diese Erfahrung lässt sie die Arbeit in der Schule in anderem Licht sehen. Im Jahr der Geowissenschaften startete das Institut mit engagierten Professoren, Mitarbeitern und studentischen Hilfskräften ein Schulprojekt,

das seinesgleichen sucht. 15 verschiedene Themen aus den Bereichen Minerale, Gesteine, Fossilien bis hin zu speziellen hydrogeologischen und geophysikalischen Fragestellungen erarbeiten die Geowissenschaftler zusammen mit Lehrern und Lehrerinnen. Da sie mit Günter Marzineck einen engagierten Grundschulleiter im Bezirk Pankow als Multiplikator vor Ort fanden,

arbeiteten die Geologen zunächst mit Pankower Schulen zusammen. Zwei bis vier Stunden Einführung in der Schule, inhaltlich abgestimmt auf die jeweilige Altersstufe, folgte jeweils die Praxis in der Universität oder im Gelände sowie eine Nachbereitung in der Schule. So sollten geowissenschaftliche Inhalte in die Berliner Schulen getragen werden. „Die Projekte werden im Klassenverband durchgeführt“, erklärt Dr. Michael Weiß, einer der Initiatoren des Projektes. „Wichtig ist dabei der Austausch und die enge Zusammenarbeit mit den Fachlehrern und -Lehrerinnen. Das unterscheidet die Aktion auch grundsätzlich von ähnlichen Veranstaltungen der TU Berlin wie Schülerinnen- und Schüler-Informationstage. Alle Beteiligten begaben sich auf unbekanntes Terrain. „Doch bisher gibt es sowohl aus unserem Institut wie auch aus der Schule nur positive Rückmeldungen“, so Michael Weiß weiter, „besonders die praktischen Elemente in der Uni wie das Mikroskopieren, geochemische Analysen im Labor oder geophysikalische Verfahren im Gelände haben wohl zu hoher Motivation und großem Engagement bei den Schülern beigetragen.“ Besonderer Erfolg: Es liegen bereits jetzt Anfragen seitens der Schulen vor, das Projekt im Herbst 2002 fortzusetzen. *tui*



Vortragssaal mit besonderem Charakter
TU-Studierende modernisieren Hörsaal

Ein Studierendenprojekt der TU Berlin ermöglichte die Modernisierung von einem Hörsaal der Freien Universität Berlin im John-F.-Kennedy-Institut. Mit einer akademischen Feierstunde wurde der Große Hörsaal im Februar eröffnet. Experimentell war der Entstehungsprozess. Auf die Vorstellung der FU nach einem Vortragssaal mit besonderem Charakter reagierte die wissenschaftliche Mitarbeiterin Susanne Hofmann (Fakultät VII Architektur Umwelt und Gesellschaft der TU Berlin) mit einem bemerkenswerten Konzept: Sie ließ das Bauvorhaben als konkretes Entwurfsprojekt des Architekturstudiums realisieren. Die Studenten Philipp Baumhauer, Julian Sauer und Christian Weinecke konnten alle Bauphasen praktisch erleben. Das Ergebnis ist eine futuristisch anmutende Architektur, die die bisherige Unterrichtsatmosphäre mit ihrer akademischen Seriosität aufricht. Das Studententeam entwarf eine Welle, die den 100 Quadratmeter großen Raum dynamisch neu modelliert. *mika*

Berliner Steine

Schon immer wurden in der Stadt- und Baugeschichte Berlins Naturwerksteine verwendet. Überall im Stadtbild, in Bauwerken aus allen Epochen, kann man mit etwas Anleitung interessante geologische Entdeckungen machen. Dr. Gerda Schirrmeister, Geologin im Institut für Angewandte Geowissenschaften der TU Berlin, ist eine solche Fachfrau. Sie bietet gesteinskundliche Führungen in und um Berlin an. 25. April: Naturwerksteine in der alten und neuen Bebauung des traditionsreichen Villen- Geschäfts- und Diplomatenviertels am Tiergarten. 18. Mai: Rüdersdorfer Impressionen, Tagesausflug mit historischer und geologischer Führung zu den Schätzen vor den Toren Berlins. Mit „Schatzsuche“ im Tagebau. Anmeldung ist erforderlich!
☎ 314-2 125 9
✉ mail2schirrme@nexgo.de

Meldungen

Tag der offenen Tür im ZEMS

/tui/ Wer Deutsch als Fremdsprache, Englisch, Spanisch, Französisch, Portugiesisch, Italienisch, Russisch, Arabisch oder Chinesisch lernen möchte, sollte nicht versäumen, am 22. April von 10 bis 16 Uhr ins Telefunkenhochhaus, Raum 509 zu kommen. Dort stellt sich das multimediale Sprachlernzentrum ZEMS (Zentraleinrichtung für Moderne Sprachen) vor. Es bietet Computer-, Audio- und Videoarbeitsplätze, vielfältige Lernmaterialien sowie Hilfestellung von Tutorinnen und Tutorinnen.

Lehrerbildung in neuen Räumen

/tui/ Die Aufgaben der Zentralstelle für Lehrerbildung werden jetzt von der Fakultät I wahrgenommen. Beratungsstellen rund um das Lehramtsstudium und um Staatsexamensfragen sowie Praktikumsbüro und Studienbüro sind in der Franklinstraße 28/29 in der vierten Etage zu finden. Die Sekretariatsanschrift lautet: FR 3-14.

Höhere Darlehen für Studierende

/tui/ Die Studentische Darlehnskasse e.V. hat zum Jahresbeginn im Zuge der Euro-Umstellung ihre Darlehenshöchstbeträge auf 8040,- Euro erhöht. Mit rund drei Millionen Mark lag im Jahr 2001 der Bewilligungsbetrag um fast eine Million Mark über dem des Vorjahreszeitraumes. Insgesamt vergab die Darlehnskasse knapp 300 Darlehen an Studierende in der Abschlussphase ihres Studiums. Kontakt: Normann Dose und Axel Kassing, ☎ 319 001 11

Neue Akkreditierungsagentur

/tui/ Der Akkreditierungsrat hat die „Agentur für Qualitätssicherung durch Akkreditierung von Studiengängen – AQA“ akkreditiert, das Qualitätssiegel für begutachtete und positiv bewertete Bachelor- und Master-Studiengänge zu vergeben. Die Gesellschaft besteht aus 34 nordrhein-westfälische und rheinland-pfälzische Hochschulen, steht aber auch den Unis anderer Bundesländer offen.

Dem Vergessen entrissen

/tui/ Auf die Vermarktung von Studien-, Diplom-, Magister- und Staatsexamensarbeiten sowie Dissertationen hat sich die Hamburger Firma Diplomica GmbH spezialisiert. Im letzten Jahr vermittelte sie mehr als 4000 Studien an Interessenten. Die Diplomica GmbH führt Arbeiten aus allen Fachgebieten, ein Schwerpunkt liegt auf den Wirtschaftswissenschaften.
☎ 040/6 55 99 20
➔ www.diplom.de

Kurz notiert

Hochschularchiv packt schon

Das Hochschularchiv bereitet schon den Umzug in die neue Universitätsbibliothek vor. Es ist daher bis auf weiteres nur eingeschränkt nutzbar.

Studienführer erschienen

Wo kann ich was studieren? Wie unterscheiden sich die Abschlüsse Master, Bachelor, Diplom und Magister? Diese und andere Fragen beantwortet der 31-seitige Studienführer „Studieren in Berlin und Brandenburg 2002“. Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Brunnenstraße 188-190, 10119 Berlin.

Schinkel neu gesehen

/tui/ Ab dem 29. April bietet das Schinkelzentrum der TU Berlin in zweiwöchentlichem Turnus Vorträge zur Berliner Architektur der Vergangenheit und der Zukunft.
➔ www.schinkelzentrum.tu-berlin.de

Bauarbeiten bald abgeschlossen

/tui/ Anfang Mai werden voraussichtlich die Bauarbeiten im Architekturgebäude abgeschlossen sein. Das neue Ausstellungsforum im Foyer soll mit einer Ausstellung von Druckgrafiken und Originalen

eingeweiht werden. Der Termin steht noch nicht fest.

Techno-Club ist online

/tui/ Der Schülerinnen-Techno-Club, der mit Schulprojekten Mädchen für natur- und ingenieurwissenschaftliche Studienrichtungen gewinnen will, ist jetzt über eine eigene Internetseite zu erreichen:
➔ www.tu-berlin.de/schueler/techno-club

100 Jahre Landmaschinen

Wie die Berliner Agrarwissenschaften und die landtechnische Lehre und Forschung sich in den vergangenen 100 Jahren entwickelt haben, stellten Prof. Dr. Jürgen Hahn von der Humboldt-Universität zu Berlin und Prof. Dr.-Ing. Horst Göhlich von der TU Berlin in einer Broschüre zusammen. Zu erhalten unter: 314-7 12 40

Frauen tagen

/tui/ Zum 25sten Mal findet in diesem Jahr der Kongress von Frauen in Naturwissenschaft und Technik statt (Kassel, 9. bis 12. Mai). Für das Jubiläum hat Bundestagsvizepräsidentin Dr. Antje Vollmer die Schirmherrschaft übernommen.
➔ www.uni-kassel.de/finut

„FlowerPower“ am Schweriner Güterbahnhof

TU-Studierende entwickeln Landschaftskonzept für die BUGA 2009

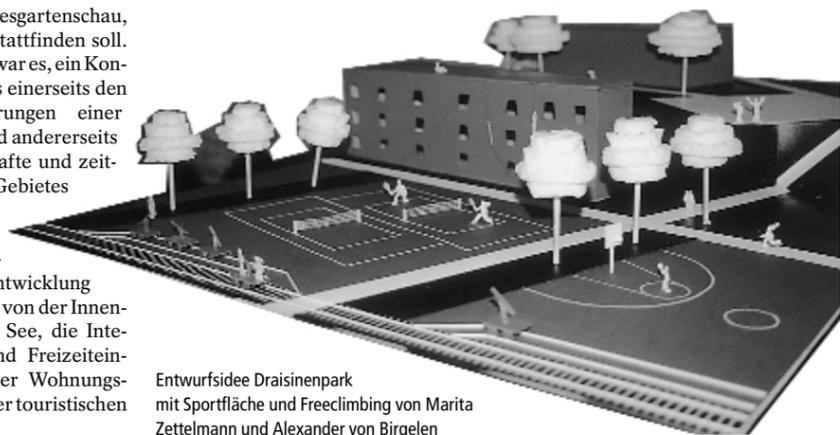
Auf einem ehemalige Bahngelände mitten in Schwerin konnten acht TU-Studierende und zwei Erasmus-Austauschstudierende aus England und Frankreich, allesamt Landschaftsarchitektinnen und -architekten, zeigen, was sie bereits können. Mit ihrem Projekt „FlowerPower“ entwickelten sie Zukunftsszenarien für das aufgegebenen Bahngelände namens Hopfenbruchpark. Das Planungsgebiet des Projektes „FlowerPower“ ist ein zentrales Areal der Bundesgartenschau, die in Schwerin 2009 stattfinden soll. Aufgabe des Projektes war es, ein Konzept zu entwickeln, das einerseits den temporären Anforderungen einer BUGA gerecht wird und andererseits eine tragfähige dauerhafte und zeitgemäße Nutzung des Gebietes erlaubt. Themen waren die Verknüpfung der Stadt mit dem Wasser, insbesondere die Entwicklung einer Landschaftsachse von der Innenstadt zum Medeweger See, die Integration von Sport- und Freizeiteinrichtungen, ergänzender Wohnungsbau und die Stärkung der touristischen Qualitäten Schwerins.

Ende Februar stellten die Studierenden und ihre Betreuerinnen, die Landschaftsarchitektinnen Hanna Bornholdt und Angela Kauls, ihr Projekt öffentlich in Schwerin vor. Anwesend waren außer dem Baudezernenten auch ortsansässige Architekten und Landschaftsarchitekten und Mitglieder der BUGA-Planungsgruppe. Alle Gruppen orientierten sich an den vorhandenen geografischen Gegebenheiten. Außerdem wurden Teile des his-

torischen Bestands in den meisten Entwürfen integriert, um an die ehemalige Nutzung zu erinnern. Die Entwürfe fanden auch bei den Profis großen Anklang. *tui*

Kontakt

✉ hanna.bornholdt@tu-berlin.de
✉ bpichotzke@schwerin.de



Entwurfsidee Drainenpark mit Sportfläche und Freeriding von Marita Zettelmann und Alexander von Birgelen

Stadtgeschichte und interessante Seminare überzeugen

Erfahrungsbericht vom internationalen Studium „Global Production Engineering“

Seit dem Wintersemester 1998/99 gibt es an der TU Berlin den ersten internationalen Modellstudiengang Global Production Engineering. Innerhalb von zwei Jahren führt er zum international anerkannten „Master of Science“. Inzwischen entlässt der Studiengang seine ersten Kinder. Die türkische Studentin Burcu Gür ist eines von ihnen. Sie berichtet in TU intern von ihren Erfahrungen:



Burcu Gür (2. v. r.) und Kommilitoninnen und Kommilitonen des ersten TU-Masterstudienganges Global Production Engineering

„Im Wintersemester 1999/2000 begann ich an der TU Berlin mit dem Global Production Engineering (GPE)-Studium. Zurzeit schreibe ich meine Diplomarbeit am Lehrstuhl Produktionsmanagement bei Prof. Dr. Hans-Otto Günther. Meinen Bachelor in Industrial Engineering habe ich an der Middle East Technical University in Ankara, Türkei, im Juni 1999 erhalten. Der Studiengang GPE im DAAD-Studiengangskatalog schien mir sehr interessant. Die Hauptfächer berührten Themen, die ich weiter studieren wollte. Ein Studium in Deutschland war außerdem eine gute Gelegenheit, meine Deutschkenntnisse zu verbessern. Außerdem überzeugte mich die interessante Geschichte der Stadt Berlin. Der Bewerbungsprozess dauerte etwa zwei Monate. Bald erhielt ich jedoch schon die Kontaktadresse des Akademischen Auslandsamtes (AAA) und viele Informationen über die TU und über Berlin. Kurz bevor ich zum Studium nach Deutschland kam, konnte ich auch schon meine Wohnung in einem privaten Studentenwohnheim

über das AAA mieten. Koordination, Hilfsbereitschaft und die Organisation waren aus meiner Sicht ziemlich gut. Im ersten Monat nahmen wir in der Zentraleinrichtung Moderne Sprachen (ZEMS) an einem Deutschkurs teil, dann gingen die Vorlesungen an. Da wir erst die zweite Gruppe waren, die das Studium begann, war doch alles noch nicht optimal strukturiert. Zum Beispiel fehlten uns einige Einführungsinformationen, sodass man alle Vorlesungen besuchen musste, um einen Eindruck zu bekommen. Inzwischen gibt es am Anfang des Studiums ein Einführungstreffen, auf dem Professorinnen und Professoren sowie einige ältere Studierende die Vorlesungen und Lehrstühle kurz vorstellen. Was in nur vier Jahren organisatorisch

geschaffen wurde, ist wirklich bemerkenswert. Der größte Vorteil des GPE-Studiums ist für mich jedoch: Man erwirbt mit einem GPE-Studium nicht nur einen akademischen Grad, sondern auch einen multikulturellen Blick auf die Welt.“

Burcu Gür wird auf dem International Study Day am 25. April noch einmal ausführlich über ihre Erfahrungen berichten.

Meldungen

Sechs Prozent wollen Bachelor

/tui/ Rund sechs Prozent der Studienanfänger haben sich im Wintersemester 2000/2001 in Bachelor-Studiengängen eingeschrieben. Grund ist für sie vor allem die internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse. Es sind allerdings auch große Unsicherheiten hinsichtlich der Arbeitsmarktchancen für Bachelor-Absolventen zu spüren. Das geht aus einer Befragung des Hochschul-Information-Systems unter 8000 Studierenden hervor.

„+/- 1 %“

/tui/ Was wäre, wenn ein Jahr ein Prozent länger dauerte? Wenn die Schwerekraft ein Prozent größer wäre oder die Eisfläche an den Polen ein Prozent kleiner? Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ruft Schüler und Schülerinnen auf, im Wettbewerb die Welt um „+/- 1 %“ zu verändern – ideell natürlich. Als Preise winken Reisen mit echten Forschern.

www.planeterde.de

Studienberatung mit neuen Angeboten

/tui/ Examensarbeit – aber wie? – Studieren mit Kind – „Ich habe Angst vor der nächsten Prüfung“ – Studieren mit Behinderung und chronischer Krankheit. Bei diesen und vielen anderen Problemen hilft die

Allgemeine Studienberatung der TU Berlin mit besonderen Service-, Beratungs- und Seminarangeboten. Das neue Programm einschließlich Sprechzeiten ist zu erfahren unter: Tel.: 314-2 56 06

www.studienberatung.tu-berlin.de

Verliert Deutschland den Anschluss?

/tui/ In Skandinavien studieren weit über 60 Prozent der 18- bis 20-Jährigen, in Deutschland haben sich im Wintersemester 2001/2002 gerade einmal 33 Prozent dieser Altersgruppe an einer Universität eingeschrieben. Die deutschen Abbrecherquoten sind hoch. Allerdings werden verschiedene Studiengänge in anderen Ländern in Deutschland als duale Berufsausbildung angeboten – die jungen Deutschen sind dadurch keine Studiosi sondern Azubis.

Zehn Prozent Bachelor und Master

/tui/ Die Anzahl der Bachelor- (548) und Masterstudienangebote (371) wächst rasant. Von den insgesamt rund 9500 Studienangeboten in Deutschland sind schon fast 1000 auf das neue gestufte System umgestellt. Diese Zahlen ermittelte die Datensammlung des Hochschulkompasses der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Nach zwei Jahren haben sich damit schon über zehn Prozent der Studienangebote für BA und MA Angebote entschieden.

International studieren in Berlin

Am 25. April 2002 veranstaltet das Netzwerk „Berlin International Studies“ (BISS) den „2nd International Study Day“ an der TU Berlin. Seit 1995 haben sich verschiedenste postgraduale englischsprachige Studiengänge in Berlin entwickelt und sich im Netzwerk BISS zusammengeschlossen. Das Netzwerk vereint momentan 19 Masterstudiengänge mit mehr als 500 nationalen und internationalen Studierenden pro Jahr. Im Fokus des diesjährigen „International Study Day“ stehen die Chancen Berlins auf dem internationalen Bildungsmarkt. Zu diesem Thema werden im Rahmen einer Podiumsdiskussion verschiedene Vertreter der Wissenschaft sowie eine Absolventin des an der TU Berlin angesiedelten Studienganges Global Production Engineering diskutieren. Darüber hinaus sollen auch Antworten zu folgenden Fragen gefunden werden: Was prädestiniert Berlin als internationalen Studienstandort? Wie ist das Dilemma der neuen internationalen Studiengänge zwischen Qualitätsanspruch und Finanzierbarkeit zu lösen? Im Rahmen einer Messe sowie einzelner Kurzvorträge besteht die Möglichkeit, sich über die internationalen Masterstudiengänge in Berlin zu informieren. „2nd International Study Day“ am 25. April 2002 in der Zeit von 15.30 bis 22.30 Uhr im TU-Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin. *mika*

www.internationalstudies-berlin.de/studyday/

Bachelor-Studiengang für Lehramt geplant

Schon seit Jahren betreut das Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre an der TU Berlin erfolgreich die Studiengänge Berufsschullehrer und -lehrerinnen sowie den Aufbaustudiengang Diplom-Berufspädagogik/Bildungsmanagement. Neben der Weiterentwicklung dieser Studiengänge diskutierte das neu formierte Institut der Fakultät I in auf einer Tagung

vor allem die neuen Bachelor- und Master-Abschlüsse und die Etablierung eines neuen Bachelor-Studienganges „Bildungsmanagement in Arbeit und Beruf“. Weitgehend Konsens herrschte auf der Tagung, dass der Öffnung der Studiengänge in Kombination mit einem neuen Studienangebot die Zukunft gehöre, insbesondere im Sektor der beruflichen Bildung. *tui*

Auf die Mitte, fertig, los!

Neue Akzente für das Schlossplatzareal



Die Diskussion um den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses – hier in einer Ansicht aus dem Jahre 1898 – erhitzt die Gemüter. Jetzt wollen auch Studierende mitmischen

Auf die Mitte, fertig, los!“ lautet das Motto eines Workshops, zu dem Studierende der TU Berlin vom 26. Mai bis zum 2. Juni 2002 einladen. Nach Dortmund und Cottbus ist Berlin die dritte Station der von Studierenden der Raumplanung initiierten Veranstaltungsreihe. An der diesjährigen Stadtwerkstatt werden bis zu 80 junge Leu-

te verschiedener Fachrichtungen, unter anderem aus Raum-, Landschafts- und Umweltplanung, Architektur, Geografie, Sozial- und Politikwissenschaften teilnehmen. Die aus Deutschland, Österreich, Schweiz, den Niederlanden und Polen kommenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer wollen neue Akzente in der Diskussion um das Schloss-

platz-Areal setzen. Im Mittelpunkt stehen Fragen der Nutzung, der Identifikation sowie der Funktionen dieses Areals. Ein weiteres Anliegen ist der Kontakt mit der Bevölkerung. Möglichkeit dazu bieten verschiedene Aktivitäten wie ein Besucherzentrum auf dem Schlossplatz, eine Podiumsdiskussion und Stadtführungen. *tui*

CAMPUSBLICK

Alles wie immer – oder doch wieder ganz anders?

Es ist wieder so weit. Semesterbeginn. Jedes Semester ist doch wieder ein neues kleines Abenteuer: wieder ganz andere Seminare, neue Gesichter, alte Marotten. Wird die Warteschlange in der Cafeteria wieder alle Rekorde brechen? Werden die Studierenden in ihren Gesprächen wieder die Treppen bepfastern? Und wird der Cappuccino genau so lecker schmecken wie im letzten Semester? Mindestens zweimal im Jahr bricht Chaos in das Leben eines jeden Studierenden. Die Ferien im Rücken, kommt einem bei Betrachtung des Universitätsgebäudes alles wieder ganz anders vor als im vorigen Semester. Das Gefühl, sich immer wieder von neuem zurechtfinden zu müssen, obwohl man nun bereits den Schritt ins siebte Semester macht, ist wohl nicht umsonst Grund zur Ver-

unsicherung. Aller Anfang ist schwer. Auch wenn dieser Anfang pünktlich zu Semesterbeginn eintritt und gewissermaßen schon Routine darstellt. Ganz am Anfang ist nämlich alles noch schwerer. Als Erstsemester. Allein die Situation, dass nicht mehr die Schule oder der Betrieb das Ziel des morgend-

Aller Anfang ist schwer. Auch wenn dieser Anfang immer pünktlich zu Semesterbeginn eintritt

lich zurückgelegten Weges sind. Oder die Tatsache, dass man den Sinn der Raumzusammenstellung im Uni-Gebäude nicht durchschaut. Aber am schlimmsten sind die überfüllten Hörsäle, in denen man fürchtet, man sei ein anonymes Nichts inmitten eines politi-

schens Kongresses. Während des Semesters nimmt die Fülle in den Räumen dann ab. Und wenn man absieht von der unangenehmen Frage „Wie lange brauche ich, um das alles zu begreifen?“, so ist doch dieser Anfang von kleinen Erfolgen gekrönt. Schnell erkennt man, dass die Universität schöne Cafés bietet, in denen der Kaffee manchmal während der Seminare besser schmeckt als danach, dass die Bibliotheken nicht so schwer zu finden sind wie zunächst vermutet und dass Kommilitonen richtig nette Menschen sind. Das sind auch die Dinge, die man sich über die Semesterferien merkt. Wer einen Raum findet, ohne sich zu verlaufen, ist bereits auf dem Weg der Besserung, und dann ist der Anfang schon nicht mehr so schwer. *Antje Reepschläger Studentin*

Master - Degree und Einstieg in eine Führungsnachwuchsposition

Sie sind: Absolvent(in) eines technischerwissenschaftlichen oder wirtschaftswissenschaftlichen Studiums.

Wir bieten: ein einjähriges internationales Post Graduate Program in Verbindung mit einem konkreten Beratungsprojekt in einem unserer Partnerunternehmen.

Beginnt: 1. September 2002

Abschluss: Staatlich anerkannter Master of Business and Engineering (MBE) in
- General Management
- Information Technology (je nach Vertiefungsrichtung)

Ausland: Studienaufenthalt in Japan und USA

Stipendium: 7.000 Euro

Informationen und Bewerbung:
Steinbeis-Transfer-Institut Business and Engineering
Wilhelm-Bleichner-Str. 19, 70174 Stuttgart
Anspruchsperson: Frau Petra Krosch
Tel.: 0711/1839-778 Fax: 0711/1839-687
Email: krosch@stwi.de
Internet: www.stwi.de

STEINBEIS-STIFTUNG

TU-ALUMNI HEUTE

Wo das Unrealisierbare logisch wird, da sind meine Grenzen

Nicht weniger als 14 Patente hat der eifrige russische Wissenschaftler angemeldet



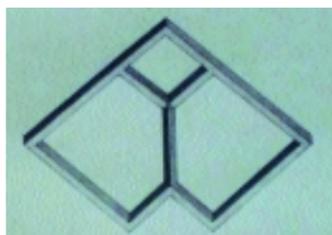
Dimitri Rakov

„In Russland ist die Forschung lebendig, aber die Bedingungen schwierig. Weder die wissenschaftlichen Arbeitsmöglichkeiten sind besonders gut, noch die Chancen der Umsetzung von Erfindungen“, sagt Dimitri Rakov. Wie Tausende anderer russischer Forscher arbeitet auch der 37-jährige Ingenieur mit Dokortitel deshalb gern im Ausland. Zurzeit ist Dimitri Rakov als Humboldt-Stipendiat am Institut für Luft- und Raumfahrt der TU Berlin bei Prof. Dr.-Ing. Thorbeck und arbeitet dort an Methoden, die das Verhalten großtech-

nischer Systeme prognostizieren. Dabei fällt auch die eine oder andere Erfindung ab, die eigentlich nichts mit Luftfahrt zu tun hat. Zum Beispiel die Entwicklung eines Systems, mit dem Körperbehinderte und Sehbehinderte leichter kommunizieren können. Es handelt sich dabei um einen besonderen Handschuh, der mit kleinen Sensoren ausgestattet ist und der mithilfe einer Spezialtastatur die Bedienung des Computers ermöglicht. Die Anordnung der Tastaturkontakte auf dem Handschuh ist einfacher als die Blindenschrift Braille.

Dimitri Rakov ist ein sehr produktiver Erfinder. Nicht weniger als 14 Patente hat er mittlerweile angemeldet, und das auf den verschiedensten Gebieten: Raketentechnik, Medizin, Elektronik, Computertechnik und Umweltschutz. Mehr als 70 wissenschaftliche Veröffentlichungen hat er publiziert, unter anderem in Deutschland, in der Schweiz, in Italien und in den USA. Doch: „Ich bin Wissenschaftler und kein Kaufmann, deswegen brauche ich für die Umsetzung meiner Erfindungen kompetente Partner“, gibt er unumwunden zu. Im Berliner Institut für Luft- und Raumfahrt entwickelte er bis Ende März 2002 eine Methode zur Erforschung komplexer Zusammenhänge in großtechnischen Systemen, die auf dem selbst entwickelten Computerprogramm „Occam“ basiert.

Diese Methode kann man beispielsweise bei der Berechnung verschiedener Charakteristika von Landekapseln und treibgasgefüllten Ballonen anwenden, die in 20 Kilometern Höhe fliegen und nach Rakovs Vorstellung

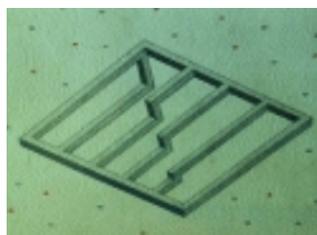


Surrealistische Konstruktionszeichnungen ...

gen bald Mobilfunkmasten ersetzen könnten.

Kontakte zur TU Berlin hat Dimitri Rakov schon seit Jahren. Immer wieder war er, Angestellter der russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau, auf Kongressen in Deutschland und suchte die Zusammenarbeit mit deutschen Kollegen. „Hier in der TU Berlin ist die Zusammenarbeit mit den Kollegen besonders erfreulich, und die wissenschaftlichen Möglichkeiten sind vielfältig“, begeistert sich der blonde Russe. „Aber auch das Leben in Berlin gefällt mir, weil es so multinational und kulturell so abwechslungsreich ist.“

Doch Langeweile ist dem motivierten Wissenschaftler, der sich bereits wieder um einen Forschungsauftrag beim DAAD beworben hat, sowieso fremd. In seiner knappen Freizeit erstellt er oft surrealistische Konstruktionszeichnungen im Stil des niederländischen Illusionsgrafik-Künstlers M. C. Escher. „Das hat durchaus etwas mit meinem Beruf zu tun“, erklärt er dazu, „ich arbeite nicht nur



... sind Rakovs Hobby

an dreidimensionalen, sondern auch an mehrdimensionalen Objekten, die in der Realität gar nicht darstellbar sind. Ich versuche die Logik im Unrealisierbaren zu finden und suche so nach meinen Grenzen.“

Patricia Pätzold

Internet

www.rakov.de

Frühzeitig strategisch planen

Neue Gründerseminare des Wissenstransfers

Im April 2002 gibt es an der TU Berlin eine Veranstaltungsreihe, die Gründern und Gründerinnen Informationen und Qualifikationen sowie Kontakte zu Gründungs-Dienstleistern oder gründungserfahrenen TU-Alumni ermöglichen soll. Die Reihe geht auf Strategie- und Finanzierungsfragen in frühen Gründungsphasen ein, berichtet mit Fallbeispielen über praktische Gründungsprobleme und beleuchtet rechtliche und Risiko-Aspekte.

26. 4., 14.00–18.00 Uhr: Risikomanagement für Unternehmensgründer, 29. 4., 16.00–18.00 Uhr, Frühphasenfinanzierung für Technologieorientierte Gründungen am Beispiel des tbg-Frühphasenprogramms.

Veranstaltungsort: Wissenstransfer, Steinplatz 1, 10623 Berlin, 5. Etage, Raum HH 522.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Um eine verbindliche Anmeldung wird dringend gebeten. Anmeldung und weitere Informationen: Wolfgang Krug, Tel.: 314-2 39 06, E-Mail: krug@wtb.tu-berlin.de

Weitere Veranstaltungen werden im Rahmen der TU-Gründerbörse im Juli 2002 angeboten. bk

TU-Professoren im Ruhestand

Eberhard Klitzsch



Auch ehemalige Professorinnen und Professoren der TU Berlin sind Mitglied im TU-Alumni-Programm. TU intern möchte ab und zu wissen, was sie in ihrem „Ruhestand“ machen. Prof. Dr. Eberhard Klitzsch vom Institut für Angewandte Geowissenschaften II, im September 1998 aus dem Dienst der TU Berlin geschieden, ist immer noch häufiger hier anzutreffen. „Nicht die Trennung von der TU fiel mir schwer, der Präsident hatte mich gebeten, unseren Forschungsverbund Internationale Geosystemanalyse fortzuführen, bis mein Nachfolger bestimmt ist“, erklärt Prof. Klitzsch. Dazu gehört auch die von Klitzsch geleitete GEOAgentur.

Prof. Klitzsch war über 14 Jahre lang Sprecher des sehr erfolgreichen Sonderforschungsbereichs „Geowissenschaftliche Probleme in ariden und semiariden Gebieten“. Hier beschäftigten sich Klitzsch und seine Kollegen mit der Erkundung und Nutzung von Rohstoff- beziehungsweise Wasserreserven sowie den Nutzungsfolgen für

Oberflächenwasser, Boden und Landschaftsentwicklung. Manch ein TU-Mitglied wird sich noch an die große Ausstellung zum Thema „Das Wasser der Wüste“ erinnern, die im TU-Lichtof auf großes Interesse stieß und seitdem bereits rund 20 Länder bereist hat. Vor kurzem eröffnete Eberhard Klitzsch die Ausstellung im indischen Hyderabad. Und letztes Jahr leitete er in Lybien eine große Exkursion. Ganz so, dass er viel Zeit für seine Arbeit hat, ist es jedoch nicht. Rund um die Uhr muss er seine pflegebedürftige Frau betreuen. Ein paar Stunden in der Uni bedürfen eines gewissen organisatorischen Aufwandes. Am liebsten wäre er nur noch beratend tätig, wenn er nicht befürchtete, dass durch die fehlende Nachfolge die erfolgreiche Arbeit vieler Jahre verloren ginge. „Ich könnte mich auch ganz zurückziehen und mich aufs Bücherschreiben verlegen.“ An Themen würde es ihm dafür nicht mangeln – seine zahlreichen Auslandsreisen sollen den Stoff dafür bringen. Nur die Nachfolge muss noch geklärt werden. Zwar besteht kaum Zweifel darüber, dass die Professur wieder besetzt wird. Die Berufsliste liegt zur Zeit im politischen Senat. Bettina Klotz

Hightech auf Großflughäfen

TU-Logistiker in den USA

Die Welt ist in Bewegung – nirgendwo wird dies deutlicher als auf einem Flughafen. Technologisch hoch entwickelte Systeme sind notwendig, um das wachsende Verkehrsaufkommen auf internationalen Luftdrehkreuzen reibungslos abzuwickeln. Stündlich mehr als 100 Abflüge, 12 000 Passagiere und 10 000 Gepäckstücke stellen hohe Anforderungen an

deren Wettbewerbern den Zuschlag für ein neues Gepäcklogistik-Konzept am Denver International Airport – eine der großen Drehscheiben des Luftverkehrs –, um den erhöhten Sicherheitsanforderungen gerecht zu werden. Mit dem Auftrag in Höhe von 1 Million US-Dollar gelang es der dort ansässigen Tochterfirma Logplan LLC, in dem lukrativen, aber schwer



Zehntausende von Koffern müssen auf Flughäfen effizient auf den richtigen Weg gebracht werden. Eine große Aufgabe für Logistiker

die Logistiksysteme. Damit ist die Logistik auf Großflughäfen zu einem entscheidenden Erfolgsfaktor geworden. Die Logplan GmbH ist eine spezialisierte und eine der weltweit führenden Beratungsgesellschaften für die Planung und Gestaltung vollautomatisierter logistischer Systeme auf Flughäfen. Sie wurde 1987 von den Gesellschaftern, Prof. Dr.-Ing. Helmut Baumgarten und Dr.-Ing. Matthias Frenz, aus dem Bereich Logistik der TU Berlin ausgegründet. Mit dem Aufbau eines vollautomatischen Passagiertransfersystems am Frankfurter Flughafen – eine fahrerlose Bahn zwischen den Terminals – gelang der Einstieg in ein profitables Geschäftsfeld. Das innovative Team bestand lange Jahre vorwiegend aus Absolventen der TU Berlin. Gerade erhielt das Team in Konkurrenz zu Lockheed Martin und 20 wei-

zu erobernden US-Markt ein weiteres Standbein zu schaffen.

Auch wenn vornehmlich Berliner Ingenieure Projekte wie dieses leiten, ist eine Unterstützung durch Fachleute vor Ort von unschätzbarem Wert. Sie kennen die Mentalität ihrer Kunden besser als die Europäer.

Aktuelle Großprojekte in Europa sind die logistische Unterstützung beim Ausbau der Flughäfen München und Zürich, ein Gepäcklogistiksystem in Moskau und ein People Mover für den Passagiertransport in San Francisco. An Kunden wird es vorläufig nicht mangeln: Die Sicherheit auf Flughäfen und in Flugzeugen ist ein weltweites Thema, das beim Um- und Ausbau der Airports auch zukünftig im Vordergrund stehen wird.

Dr.-Ing. Inga-Lena Darkow, TU Berlin, Bereich Logistik

Meldungen

TU-Gründerpreis

/bk/ Zum zweiten Mal wird der TU-Unternehmensgründerpreis an Gründerpersönlichkeiten und für innovative technologische Gründungsideen vergeben. In Kooperation mit der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin stellt die Technologie Coaching Center GmbH (TCC) für herausragende Vorhaben aus den Ingenieur-, Natur-, Wirtschafts- sowie Geistes- und Geschäftswissenschaften der TU Berlin jährlich 5000 Euro zur Verfügung. Berücksichtigt werden sowohl ausgearbeitete Unternehmenskonzepte, die zur baldigen Umsetzung vorgesehen sind, als auch seit dem Jahr 2001 realisierte Gründungen. Die Nominierung nehmen die Professorinnen und Professoren der TU Berlin, die Berater und Coaches der Technologie Coaching Center GmbH und Gründungsaten der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin vor.

Die Bewerbungsfrist endet am 24. Mai 2002. Die Preisverleihung in der TU Berlin findet Anfang Juli 2002 während der 2. TU-Gründerbörse statt. Wolfgang Krug, Wissenstransfer

☎ 314-2 14 59

✉ krug@wtb.tu-berlin.de

Wi-Ing's verabschieden sich

/bk/ Wie in den Vorjahren werden die Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen feierlich von der TU Berlin verabschiedet. In diesem Jahr findet die Feier am 28. Juni 2002 um 15.00 Uhr (s.t.) im Lichthof der TU Berlin statt. Auch die Neumatrikulierten des Studiengangs werden begrüßt, die Alumni sind ebenfalls herzlich eingeladen. Veranstaltet wird die Feier vom Bereich Logistik der TU Berlin und der AG Wi-Ing Berlin (Arbeitsgruppe Wirtschaftsingenieure e. V.). Ansprechpartner: Dipl.-Ing. Bernd Arnold, Raum HAD 530; Tel.: 314-2 67 46. Einladungen werden rechtzeitig versandt.

➔ www.logistik.tu-berlin.de/Veranstaltungen/Absolventenverabschiedung

Messe-Freikarten

/bk/ Am 27./28. Mai 2002 findet die 3. UNICUM Deutsche Recruiting Messe in der Messe Düsseldorf statt. Das Alumni-Team in der TU-Pressestelle hat zehn Freikarten für die Messe zu vergeben. Interessenten melden sich unter Tel.: 314-2 76 50 oder bettina.klotz@tu-berlin.de. Eintritt 9,50 €.

☎ 0234/9 61 51-60

➔ www.unicum.de/messe

Gesucht

Hilfe! Leider habe ich den Kontakt zu Nükhet Cetin verloren. Nükhet hat etwa 1995/96 an der TU Berlin ihr BWL-Studium abgeschlossen (Schwerpunkte Lechner und Scheidl), hat während des Studiums bei der Landesbank Berlin gearbeitet und ist nach dem Studium für eine deutsch-türkische Unternehmensberatung nach Frankfurt/Istanbul gegangen.

☎ 314-2 76 50

✉ alumni@tu-berlin.de

Ich bin ein Absolvent der TU Berlin und suche einen griechischen Studienkollegen, der Hüttenwesen studiert hat und 1943 geboren ist. Sein Name ist Willy Naphaktitis. Ali Saberi

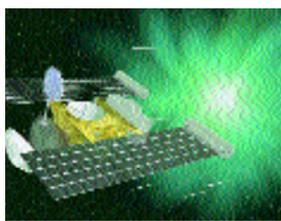
✉ m_ali_saberi@yahoo.com

Ich würde gern Guillermo Zamora kontaktieren. Er hatte an der TU Berlin Architektur studiert und gegen Ende der 70er Jahre promoviert. Er ist Chilene und müsste heute etwa 60 Jahre alt sein. Herr Zamora verbrachte viele Jahre in Berlin und ich vermute, dass er noch heute in Deutschland lebt. Wir haben uns letztmalig im Jahre 1979 gesehen und seitdem den Kontakt verloren. Guillermo Bonilla

✉ gbonilla@tecnum.com.mx

Falls Sie auch jemanden suchen, schicken sie uns eine Mail an alumni@tu-berlin.de oder rufen Sie an. Tel.: 314-2 76 50. Wir stellen Ihre Anfrage auch gerne auf unsere Internet-Seiten.

➔ www.tu-berlin.de/alumni/suchen.htm



Riesen und Zwerge aus Gas und Staub
In die Tiefen des Weltalls können Studierende durch den Übungsrefraktor auf dem Physikgebäude schauen. Astrophysik an der TU Berlin, ein lohnendes Feld Seite 10



Plan für gestresste Studis
Quälende Aufgabe, jedes Semester wieder: Die Zusammenstellung des Stundenplans. Eine neue Website soll dabei helfen Seite 12



Action: TU Berlin im Kino
Gruselige Szenen in den akademischen Mauern der TU Berlin: Teile des Kino-Schockers „Anatomie II“ wurden im Foyer gedreht Seite 15

Hundert Wörter für Schnee

Eine TU-Wissenschaftlerin ergründet die Welt der Wörter in der Arktis

„Nunavut“ – „unser Land“, eine neu gegründete Provinz in der kanadischen Arktis, zwei Millionen Quadratkilometer groß, sechsmal so groß wie Deutschland und nur wenige Grad vom Nordpol entfernt. Hier leben etwa 20 000 Inuit – „Menschen“. Sie sprechen Inuktitut, eine Sprache aus der Eskimo-Aleut-Familie, die nur noch rund 100 000 Menschen auf der Welt in verschiedenen Dialekten sprechen; von der Nordspitze Asiens über Alaska und die kanadische Arktis bis nach Grönland. Die kältegewöhnten Inuit haben zwar eine der höchsten Geburtenraten der Welt, ihre Sprache ist jedoch vom Aussterben bedroht. Durch die zunehmende Technisierung wird sie immer mehr aus dem Alltag verdrängt. Mit der Welt kommuniziert man auf Englisch.



Auch in der Arktis hat die Technik Einzug gehalten: Fisch- und Robbenfang dienen nur noch der Selbstversorgung, Schlittenhunde werden überwiegend als Haustiere gehalten, zur Fortbewegung sind die arktischen Völker motorisiert

Einer der wenigen Menschen auf der Welt, die sich wissenschaftlich mit Inuktitut befassen, ist Dr. Elke Nowak, Linguistin an der TU Berlin und Präsidentin der Gesellschaft für Kanadastudien. Sie versucht, die grammatische Struktur dieser Sprache zu durchdringen und zu systematisieren. „In der Biologie diskutiert man nicht darüber, dass das Aussterben einer Art den unwiederbringlichen Verlust genetischer Ressourcen bedeutet. Sprachen aber sind mentale Ressource der Menschheit“, begründet Elke Nowak

ihr großes Interesse an einer so ausgefallenen und für Europäer sehr schwierig zu fassenden Sprache. „Die Sprache beeinflusst die Wahrnehmung der Umwelt und somit die Realitäten des Menschen.“ Beispiele sind die gern zitierten hundert verschiedenen Wörter für Schnee oder Kälte der Inuit, die ihre Niederschläge nicht in Wasser und Eis unterscheiden. Ihnen sind vielmehr die jeweiligen feinen Differenzen des Normalzustandes „gefroren“ wichtig. Elke Nowak und ihren Mitarbeitern Dr. Siri Tuttle und

Dr. See-Young Cho geht es in ihrem DFG-finanzierten Forschungsprojekt, das sich auch mit anderen athapaskischen Sprachen befasst, jedoch vor allem darum, dass es Sätze in einer Sprache wie Inuktitut eigentlich nicht gibt. Die extrem komplexen Wörter verknüpfen sich fast unmittelbar zum Gespräch. Genau hier liegt der unschätzbare Wert einer Untersuchung so andersartiger Sprachen: Welche Spannweite hat unser Sprachvermögen überhaupt, welche Optionen existieren für den Menschen?

Ein lohnendes Feld auch für Studierende allgemeinen Linguistik, die strukturelle Kenntnisse in nicht indoeuropäischen Sprachen brauchen. So war es auch bei Elke Nowak – sie hat mit der Sprache der Mayas im tropischen Regenwald angefangen und sich dann immer weiter nach Norden vorgearbeitet – bis in die Arktis! Patricia Pätzold



➔ www.nunavut.com
➔ www.ling.kgw.tu-berlin.de/polysynthese

— Spracharchive online —

„Wennsze wat über Sprache suchen tus ...“

Immer mehr Sprachen sind vom Aussterben bedroht. Die „kulturelle Globalisierung“ verstärkt einige große Sprachen, gefährdet aber unzählige lokale Sprachen auf allen Kontinenten. Weltweit werden noch etwa 6500 Sprachen gesprochen, 90 Prozent werden davon von weniger als 5000 Menschen beherrscht. Die VolkswagenStiftung hat das Programm „Dokumentation bedrohter Sprachen“ eingerichtet und dafür, anlässlich ihres 40-jährigen Jubiläums, 3,5 Millionen Euro für zwölf Projekte weltweit bewilligt. Eines der Stiftungs-Projekte ist das Deutsche Spracharchiv im Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim, das seit 1955 Proben von gesprochenem Deutsch sammelt: Gespräche beim Flachsbleiben in Mecklenburg ebenso wie die Beschreibung des Schuhplattlers in urwüchsigem Oberbayrisch. Dokumentiert sind auch zahlreiche Varietäten aus deutschen Sprachinseln im Ausland, etwa das altertümliche Deutsch einiger Amish-People in den USA. Der Förderbetrag wird für die Digitalisierung der rund 15 000 Tondokumente eingesetzt, die heute ein unschätzbare Kulturdenkmal darstellen. Das Archiv steht nun Wissenschaftlern und Privatpersonen online zur Verfügung. tui

➔ <http://dgd1.ids-mannheim.de/DSAv>
➔ www.volkswagenstiftung.de

E-Business auch in der Logistik

TU-Team erhält Auszeichnung

In Zeiten des Internets arbeiten auch Logistikdienstleister digital. Doch welche Vorteile und Nachteile sind für Logistikler damit verknüpft? Das ließ das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie Österreich (BMVIT) untersuchen und schrieb eine Auszeichnung aus. Thema: „e-Business in der Logistik“ aus seinem Programm „move – Mobilität und Verkehrstechnologie“. 34 Konsortien mit insgesamt 113 Partnern haben sich im Rahmen der Initiative „Logistik Austria Plus“ darum beworben. Ausgezeichnet wurde das Projekt „E-LogAustria – Chancen und Risiken für Logistikdienstleister durch neue Beschaffungskonzepte“. Zu dem prämierten Team gehört der Bereich Logistik – Fakultät VIII der TU Berlin – unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Helmut Baumgarten, gemeinsam mit den Partnern Pixelpark Austria GmbH und Zentrum für Logistik und Unternehmensplanung (ZLU) GmbH. E-LogAustria identifiziert in der ersten Phase die Chancen und Risiken von internetgetriebenen

Beschaffungskonzepten für Anbieter und Nutzer von Logistikdienstleistungen. Der Untersuchung und Bewertung schwerpunktmäßig europäischer Beschaffungsplattformen werden dabei die Bedürfnisse der österreichischen Unternehmen gegenübergestellt. Die Auswahl und detaillierte Beschreibung von Best-Practice-Geschäftsmodellen schließen sich an. In einer konzeptionellen zweiten Phase werden die sich daraus ergebenden unternehmerischen Konsequenzen dargestellt und in Szenarien gebündelt. Die abgeleiteten Handlungsempfehlungen bieten eine Unterstützung bei der Entwicklung von Strategien, um den Wandel in Logistik und Beschaffung erfolgreich zu nutzen und aktiv zu gestalten.

Dipl.-Ing. Matthias M. Otto,
Institut für Technologie und
Management, Bereich Logistik



➔ www.logistik.tu-berlin.de/projekte

Ein Traktor für alle

Forschungsprojekt untersucht Brandenburgs ländliche Strukturen

Können gemeinsam genutzte Einrichtungen oder Dienstleistungen das Gemeinwesen in Gebieten mit dünner Besiedlung, hoher Arbeitslosigkeit, Überalterung und sozialer Segregation stabilisieren, weil sie ökonomisch arbeiten? Diese Frage untersucht ein Forschungsverbund exemplarisch in Brandenburg.

terdisziplinäre Projekt wird im Verbund mit der Landesagentur für Struktur und Arbeit in Brandenburg GmbH, dem Technologie-Netzwerk Berlin e. V., dem nexus-Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung sowie in Kooperation mit Praxispartnern aus Brandenburg durchgeführt.

gischen Einrichtungen erfasst sind, werden für drei Modellprojekte Beratungs- und Unterstützungskonzepte entwickelt und erprobt, die auch politische und rechtliche Gestaltungsempfehlungen umfassen. Das Teilprojekt Implementationsforschung ist am Zentrum Technik und Gesellschaft (ZTG) der TU Berlin an-



Felder, Maschinen und Häuser gemeinsam nutzen: Forscher und Forscherinnen beraten Einrichtungen in ländlichen Gebieten Brandenburgs

Unter dem Titel: „Gemeinschaftsnutzungsstrategien als Faktor für Stabilisierung und nachhaltige Entwicklung in ländlichen Räumen Brandenburgs“ wird das Projekt im Rahmen des BMBF-Förderprogramms „Nachhaltiges Wirtschaften: Möglichkeiten und Grenzen von neuen Nutzungsstrategien“ für die Dauer von drei Jahren gefördert. Seit Dezember 2001 wird es geleitet von Dr. Susanne Schön und Dr. Ines Weller von der TU Berlin. Das in-

Einrichtungen zur Gemeinschaftsnutzung sind öffentlich zugänglich, lokal verankert und auf Dauer angelegt. Ihre finanziellen Gewinne dienen dem Erhalt der Einrichtung oder werden gemeinwohlorientiert verwendet. Dazu zählen beispielsweise landwirtschaftliche Maschinenringe oder Dorfgemeinschaftshäuser. Die Forscher und Forscherinnen arbeiten eng mit den lokalen Akteuren zusammen. Nachdem die brandenbur-

gesiedelt. In Zusammenarbeit mit den lokalen Akteuren untersucht es Faktoren, die eine gemeinschaftliche Nutzung fördern oder erschweren. Ein anderes Teilprojekt im Fachgebiet Sozial-ökologische Forschung/Feministische Umweltforschung geht der Frage nach, welche Potenziale für die Entlastung der Umwelt Gemeinschaftsnutzungen enthalten.

Angelika Tisch,
Institut für Technische Akustik

Forschungsprojekte

Antisemitismus

Daniel Goldhagens Thesen haben erneut die Frage nach den Besonderheiten des Antisemitismus in Deutschland aufgeworfen. Darüber können europäische vergleichende Untersuchungen Aufschluss geben. Das Forschungsprojekt „Antisemitismus in Italien und Deutschland im Vergleich (1870 bis 1914)“ von Prof. Dr. Werner Bergmann und Dr. Ulrich Wyrwa vom Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin analysiert den Antisemitismus dieser Länder vor dem Ersten Weltkrieg. Finanziert wird das Projekt von der Gerda-Henkel-Stiftung. tui

Formaldehyd

Abgeschlossen ist das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Forschungsvorhaben „Nachweis von Formaldehyd mittels frequenzverdoppelter Strahlung einer Halbleiter-Laserdiode“. Prof. Dr. Dieter Zimmermann und seinem Mitarbeiter Marc Schulz gelang es erstmals, einen Anteil Formaldehyd von einem Zehnmillionstel in Luft von Atmosphärendruck spektroskopisch nachzuweisen. Für Messungen in Wohnräumen soll demnächst ein kompakter transportabler Aufbau mit Halbleiter Laserdioden statt eines Farbstofflasers realisiert werden. tui

Riesen und Zwerge aus Gas und Staub

Das Institut für Astrophysik bildet Sternenforscher für ganz Berlin aus

Wenn Erwin Sedlmayr von Riesen und Zwergen spricht, erzählt er keineswegs Märchen. Und doch bevölkern Rote Riesen, Weiße und Braune Zwerge seine Welt: die Welt der Astrophysik. Prof. Dr. Erwin Sedlmayr ist einer der ganz Großen seines Faches. Er lehrt an der TU Berlin, wie sich Gasmoleküle zu Stauffestkörpern und schließlich zu Planeten und Sternen entwickeln konnten, wie aus Biomolekülen nach und nach Leben im Weltall werden kann.

„Die Astrophysik wendet die Physik auf das Universum an“, erklärt der gebürtige Bayer. „Sie enthält aber auch die lange Geschichte der Astronomie, der Naturwissenschaft und Philosophie.“ 1980 kam Erwin Sedlmayr vom Institut für Theoretische Astrophysik in Heidelberg als Professor nach Berlin. Mit seinen Kollegen Klaus Beuermann und Roland Wielen sagte er schon 1983 voraus, dass im Weltall ringförmige, polyaromatische Kohlenwasserstoffe



Sein Wissenschaftlerleben hat Erwin Sedlmayr dem Sternenstaub gewidmet. Hier mit einer Hubble Stardust-Sonde, die einzelne Staubkörner im Weltall einsammelt

letzlich die Frage nach dem Leben im Weltall.

„Ganz wichtig ist aber auch zum Beispiel unsere DFG-Forschung zu Braunen Zwergen, dem erst Anfang der Neunzigerjahre entdeckten Bindeglied zwischen Planeten und Sternen“, erklärt der Astrophysiker. Das Berliner Astrophysik-Institut ist wissenschaftlich mit den größten existierenden Sternwarten verbunden, zum Beispiel mit der Europäischen Südsternwarte ESO in Chile. Aus den dort gemachten Beobachtungen werden hier wissenschaftliche Theorien entwickelt. Sedlmayr: „Bei der theoretischen Beschreibung der äußeren Hülle der Braunen Zwerge sind wir vorn mit dabei.“ Sicher ist sich der Professor, der eigentlich Bauer werden wollte, bevor er als Junge ein Buch über Atomphysik auswendig lernte, dass

sein Team weltweit führend bei der Entwicklung von Theorien zur Hüllenbeschreibung von so genannten Roten Riesen ist.

Von allen Universitäten kommen Meteorologen, Informatiker, Geophysiker, sogar Bauingenieure, um sich ein bisschen Sternenstaub um die Nase wehen zu lassen. Das TU-Institut ist zuständig für die astrophysikalische Ausbildung in ganz Berlin. „In der Astrophysik fließt die ganze Physik zusammen, eine exzellente, breitgefächerte Ausbildung“, schwärmt Sedlmayr, dem man noch heute seine Begeisterung für sein Fach anmerkt. „Die meisten Absolventen kommen nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in Industrie und Verwaltung sehr gut unter.“ Der engagierte Professor wird Ende April 60 Jahre alt.

Patricia Pätzold

Blick in die Vergangenheit

Astronomen der Europäischen Südsternwarte ESO können künftig einen tiefen Blick in die Vergangenheit des Universums tun. Auf einem der vier acht Meter großen Fernrohre des Very Large Telescope VLT auf dem Berg Paranal in Chile wurde Ende Februar ein neues Spezialgerät dafür installiert. Es kann mehr als 6000 Galaxien gleichzeitig aufnehmen, sodass sich die Verteilung der Galaxien in verschiedenen Entwicklungsstadien leichter nachvollziehen lässt, berichtet die ESO. pp

existieren müssten. Die Wissenschaftswelt winkte ab – kurz bevor sie tatsächlich nachgewiesen wurden. Schon seit Jahren ist Sedlmayr Vorsitzender der ältesten deutschen Wissenschaftsgesellschaft, der Astronomischen Gesellschaft, in der sich heute internationale Mitglieder versammeln. 1995 erhielt er den Ruf auf die C 4-Professur am TU-Institut. Sein Spezialgebiet bildet heute einen Schwerpunkt in der Forschung des Instituts: Wie entstehen aus Molekülen Festkörper, Sternenstaub und dann Sterne? Astrochemie und Biomoleküle spielen hier eine Rolle sowie

Cosmic Dust – Kolloquium zum Geburtstag

Mit einem wissenschaftlichen Kolloquium zum Thema „Kosmischer Staub“ wird der Leiter des Zentrums für Astronomie und Astrophysik an der TU Berlin, Prof. Dr. Erwin Sedlmayr, am 3. Mai 2002 geehrt. Anlass ist der 60. Geburtstag des Wissenschaftlers. Auf Einladung der Koordinatorin, der ehemaligen Tiburtius-Preisträgerin Dr. Christiane Helling, würdigen internationale Astronomie-Kapazitäten in ihren Vorträgen das mehr als 30-jährige wissenschaftliche Leben Erwin Sedlmayrs öffentlich: Dr. Beate Patzer aus Berlin, Prof. Dr. Gregor Morfill aus Garching, Dr. Peter Woitke aus Berlin, Prof. Dr. Sidney Leach aus Paris, Prof. Dr. Bengt Gustafsson aus Uppsala, Prof. Dr. Michael Grewing aus Grenoble und Prof. Dr. Günter Abel vom Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte der TU Berlin.

➔ www-astro.physik.tu-berlin.de/Signal/

Meldungen

Envisat sendet nach Berlin

/tui/ Am 1. März 2002 startete in Kourou in Französisch-Guayana der bisher größte Umweltsatellit Envisat mit der Trägerrakete Ariane 5. Er wird fünf Jahre lang in 800 Kilometer Höhe Umweltdaten sammeln. Die 14 finanzierenden Partnerländer wollen unter anderem Gründe für die globale Erwärmung, das Ozonloch und die Wüstenausdehnung erforschen. Unter den Datenutzern sind auch das Institut für Ökologie und das Institut für Photogrammetrie der TU Berlin.

➔ www.dlr.de

Gesellschaft braucht Wissenschaft

/tui/ Einen neuen Wissenschaftspreis vergibt der Stifterverband im kommenden November erstmalig für herausragende wissenschaftliche Arbeiten mit Praxisbezug. 50 000 Euro winken der Siegerin oder dem Sieger aus Technik, Natur- oder Geisteswissenschaften. Gute Chancen haben vor allem Arbeiten, die eine interdisziplinäre Herangehensweise zeigen. Info: Dr. Jörg Schneider, ☎ 0228/308 15 211

Wissenschaft berät Praxis

/tui/ Eine neue Förderinitiative der VolkswagenStiftung soll sich mit Zukunftsfragen der Gesellschaft befassen. Im Unterschied zu vergleichbaren Ländern sei der Austausch zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung zu schwach entwickelt. Die Umsetzung von gefundenen Lösungen sei bei der Vielzahl widerstreitender

Interessen ebenfalls zu schwierig. Die neue Initiative soll Kooperationen zwischen Wissenschaft und Praxis anstoßen.

10 000 Forschungsvorhaben online

/tui/ Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bietet ein neues Informationssystem zu DFG-geförderten Projekten an: Die Datenbank GEPRIS dokumentiert über 10 000 aktuelle Forschungsvorhaben. Sie wendet sich nicht nur an Wissenschaftler, auch Journalisten, Lehrer, Politiker und Vertreter der Wirtschaft will die DFG so über neue Entwicklungen in der deutschen Forschung informieren.

Lichttechnik auf dem Vormarsch

/tui/ Deutschland liegt auf einem aussichtsreichen Platz im globalen Rennen um die Optischen Technologien, vor allem wegen seiner starken Position in der Lasertechnik. Und das soll sich noch steigern, wenn es nach dem Bundesministerium für Bildung und Forschung geht. Das BMBF will diese Technologien mit dem Medium Licht weiter fördern. Für das neue Förderprogramm „Optische Technologien – Made in Germany“ werden in den nächsten fünf Jahren 280 Millionen Euro fließen. Über die neuen „Kompetenznetze Optische Technologien“ sind bereits mehr als 400 Partner – Unternehmen, Forschung und Geldgeber – verbunden.

➔ www.optecnet.de
➔ www.optischetechnologien.de

Verlängerung beschlossen

Ende vergangenen Jahres begutachteten externe Fachleute aus Forschung und Industrie den fakultätsübergreifenden Forschungsschwerpunkt „Fluidsystemtechnik“ und kamen zu einem positiven Ergebnis. Jetzt wurde die Verlängerung für weitere drei Jahre beschlossen. Der Forschungsschwerpunkt „Fluidsystemtechnik“ arbeitet interdisziplinär und ist seit 1998 auf 20 Fachgebiete aus drei Fakultäten der TU Berlin angewachsen. Hinzu kommen Partnerschaften und Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen wie der Bundesanstalt für Materialprüfung oder dem Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin. mika

Gesundheitsforschung

Welche Auswirkungen haben geplante Maßnahmen auf die Gesundheitsforschung an den Berliner Universitäten? Am 19. April 2002 diskutiert das „Berliner Zentrum Public Health“ auf einer Veranstaltung diese und andere Fragen mit Referenten und dem Publikum. Eingeladen sind unter anderem der Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung, Dr. Peer Pasternack, der Dekan des Fachbereichs Humanmedizin des Universitätsklinikums Benjamin Franklin der FU Berlin, Prof. Dr. Martin Paul, sowie der amtierende Präsident der TU Berlin, Prof. Dr. Kurt Kutzler. „Die Zukunft der Gesundheitsforschung in Berlin“ 19. April 2002, 16 bis 20 Uhr, TU-Hauptgebäude, Raum 1035.
➔ www.tu-berlin.de/bzph/

Vom Chaos zur Methode

Gestaltung komplexer Arbeitssysteme

Komplexe Arbeitssysteme sind heute überall zu finden: Viele an flexiblen Prozessen Beteiligte, die intensiv und selbstbestimmt zusammenarbeiten, bis hin zu komplexen Organisationen – diese Attribute gehören mittlerweile zum Standardrepertoire der Arbeitsgestaltung. Ein Punkt ist dabei besonders wichtig – der Mensch, gleichzeitig der wunde Punkt. Er soll flexibel und eigenverantwortlich handeln, andererseits darf das Ganze nicht im Chaos landen. Dr. Matthias Göbel vom Lehrstuhl für Arbeitswissenschaft und Produktergonomie befasst sich in seiner Forschung genau mit die-

ser Frage. Aus den verschiedenartigen Ansätzen, streng analytische Methoden bis zu implizitem Expertenwissen, müssen geeignete Strategien für die zielgerichtete Vorausplanung von Arbeitssystemen im Zusammenspiel Mensch und Maschine entwickelt werden. Obgleich der Mensch als „Variable“ zunächst komplizierend erscheint, orientiert man sich dabei zur Komplexitätsbewältigung an dessen Handlungen und Reaktionen. Das Projekt wird von der TU Berlin im Rahmen der FIP-Initiative personell und sachlich unterstützt.

Dr.-Ing. Matthias Goebel

Literarischer Reigen

Zum 65. Geburtstag von Norbert Miller

Anlässlich des 65. Geburtstages des Literaturforschers Prof. Dr. Norbert Miller bereitet das Literarische Colloquium Berlin am 10. und 11. Mai ein Symposium mit Literarischem aus Vergangenheit und Gegenwart vor. „Schweifende Schönheit – Klassizismus – Antiklassizismus“ heißt der literarische Reigen. Viele Literaten und Wissenschaftler lassen es sich nicht nehmen, persönlich mit einem Vortrag oder einer Lesung zu gratulieren. So erwartet man Vorträge über „Lichtenbergs Träume“ oder Nachdenken über die „Unendlichkeit – eine sprachliche Figur“, es erwarten die Gäste Überle-



gungen zu Friedrich Schlegels „Fragmente zur Geschichte der Griechischen Poesie“ sowie Lesungen und ein geselliger

Abend. Finanzielle Unterstützung erhält das Symposium auch durch die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. tui

Wo das gute Trinkwasser herkommt

Das kühle Nass in Berlin wird erneut beforscht

Gutes Trinkwasser ist eine der wichtigsten Ressourcen weltweit. In vielen Städten und Ländern treten Probleme in der Trinkwasserversorgung der Bevölkerung auf, bedingt durch Ausbeutung des Grundwassersystems oder durch hohe Verschmutzung des Oberflächenwassers und/oder des Grundwassers. Das Kompetenzzentrum Wasser leitet ein ehrgeiziges interdisziplinäres Forschungsprojekt namens NASRI – Natural and Artificial Systems for Recharge and Infiltration. Es untersucht die chemischen Reaktionen im Boden genauer, die zur Reinigung des in Berlin verbrauchten Wassers führen, und entwickelt Modelle und Richtlinien. Diese Modelle und „guidelines“ sollen zur Verbesserung existierender Anlagen oder zur Einrichtung neuer Anlagen weltweit genutzt werden. Von den Wissenschaftlern wird das Projekt einfach „Leuchtturmprojekt“, genannt, weil es das erste große Projekt in dieser Zusammensetzung ist. Weitere sollen

Berliner Wasserbetriebe gefördert. Aus diesem Grund sind die Brunnengalerien der Berliner Wasserbetriebe entlang des Ufers in unmittelbarer Nähe der Seen und Flüsse errichtet worden. Diese Veränderung von Seewasser zu Trinkwasser geht durch eine Vielzahl von Reinigungsmechanismen vorstatten, die im Grundwasserleiter natürlich ablaufen. Ein ähnliches System stellt die künstliche Grundwasseranreicherung dar. In diesem Fall wird Seewasser über Pumpen in Sickerbecken gepumpt. Das Wasser versickert in den Boden und wird in einiger Entfernung wieder durch die Trinkwasserbrunnen entnommen. Das Prinzip ist jedoch das gleiche wie bei der Uferfiltration. Beteiligt sind an diesem Projekt die Technische Universität Berlin, die Freie Universität Berlin, das Umweltbundesamt, die Humboldt-Universität zu Berlin und das IGB (Institut für Gewässerkunde und Binnenfischerei). Das Projekt „NASRI“ soll im Mai 2002 beginnen und im



Wie ein Leuchtturm soll das Forschungsprojekt wegweisend für weitere Vorhaben sein

Mai 2005 beendet sein. Es wird finanziert von den Berliner Wasserbetrieben und Vivendi Water.

Diplom-Geologin Birgit Fritz, Kompetenzzentrum Wasser

Kontakt

☎ 5 36 53-814,
✉ birgit.fritz@kompetenz-wasser.de

„Urban Management“ und „Real Estate Management“

Zwei neue Master-Studiengänge an der TU Berlin

Urban Management“ und „Real Estate Management“ heißen die zwei neuen Master-Studiengänge, die die Fakultät VII Architektur Umwelt und Gesellschaft der TU Berlin ab dem Wintersemester 2002/2003 anbieten wird. Der Akademische Senat hat beide Bildungsangebote jetzt bewilligt. Die Verstärkung der Erde wird heute als unaufhaltsamer Trend eines globalen gesellschaftlichen Wandels betrachtet.

MEGASTÄDTE BEWIRTSCHAFTEN

Prognosen zufolge leben im Jahr 2025 zwei Drittel der Weltbevölkerung in Städten. Dabei vollzieht sich der weit aus größere Teil des Stadtwachstums

in den Entwicklungsländern. Genau da will der Master-Studiengang „Urban Management“ ansetzen, der konkrete Weiterbildung für Fach- und Nachwuchskräfte der Entwicklungshilfe anbieten wird. Der neue Master-Kurs richtet sich an Akteure aus Entwicklungsländern (50 %) und einschlägig qualifizierte Absolventen der Planungs- und Gesellschaftswissenschaften aus Deutschland und Europa mit mindestens zwei Jahren Berufserfahrung. Die Gesamtdauer des englischsprachigen Studiengangs, an dem auch entwicklungspolitisch relevante Institutionen aus Politik und Hochschule mitarbeiten, beträgt 18 Monate. Für den international anerkannten Postgraduate-Abschluss werden Ge-

bühren in Höhe von 15 000 Euro erhoben. 4-wöchige Kurse für Führungskräfte aus Verwaltung und Wirtschaft, die sich ebenfalls auf die besonderen Probleme eines Stadtmanagements in Entwicklungsländern konzentrieren, ergänzen das Angebot.

IN 18 MONATEN ZUM MASTER

Der Master-Studiengang Real Estate Management ist als Teilstudiengang neben einer beruflichen Tätigkeit konzipiert. Er wird in einem Studienzeitraum von zwei Jahren angeboten. Die Studierenden erwerben umfassende, praxisorientierte Kenntnisse für eine spätere Tätigkeit im Berufsfeld Standort- und Projektentwick-

lung sowie Immobilienmanagement. Der gemeinnützige Verein agenda 4, in dem namhafte Unternehmen und Institutionen der Immobilien- und Wohnungswirtschaft vertreten sind, unterstützt auch materiell das Vorhaben. Der Studiengang will sich bewusst auch inhaltlich auf den Standort Berlin-Brandenburg beziehen. Architektur, Stadt- und Regionalplanung sowie Bauingenieurwesen sind die gewünschten Fächer, die die Bewerber mit einschlägiger Berufserfahrung belegt haben sollten. *stt*

Kontakt

Rudolf.Schaefer@tu-berlin.de
www.urban-management.de

Kanadisches Abenteuer für TU-Studierende

Universität Calgary bietet seinen „Internationals“ regelmäßige Exkursionen in die umliegende Bergwelt

Location: Calgary
Update: Wed, Mar 06/09: 00 am
Conditions: Moderate ice crystals
Sky: Few clouds
Temperature: -27.0° C
Wind chill: -34.0° C
Humidity: 68 %
Wind: Northwest/11 kph
Pressure: 767.33 mmHg
Visibility: 8.0 kilometers

Calgary, so nahe zu den Rocky Mountains gelegen wie etwa München zu den Alpen, mit spätestens seit den Olympischen Winterspielen 1988 so berühmten Skiorten wie Banff und Lake Louise, bietet für Wintersportler aller Couleur ein gewaltiges Szenario und das auch noch im März oder April, wo in Deutschland zumeist schon der Frühling Einzug gehalten hat.

Ein großes Abenteuer erleben derzeit zwei TU-Austauschstudierende (Vermessungswesen im Hauptstudium) an der Universität Calgary. Die Uni selbst hat weit mehr zu bieten als ihre geografische Lage. Im nordamerikanischen Vergleich schneidet Calgary im Preis-Leistungsverhältnis (für das Studium ist zu bezahlen) überdurchschnittlich gut ab, renommierte Professoren und Assistenten sorgen für ein hohes akademisches Niveau. Im Unterschied zu heimischen Instituten werden Instrukturen, wie die Dozenten hier genannten werden, nicht auf Lebenszeit berufen, sondern mehr oder weniger nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten angeheuert. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, wenn kurz vor Weihnachten ein zweiwöchiger Intensivkurs bei



Die Wahrscheinlichkeit, auf Wanderungen in Calgarys Umgebung jemanden zu treffen, ist gering

einem Spezialisten für ein bestimmtes Gebiet absolviert werden kann und man dafür volle Akkreditierung für sein Studium erhält. Effektives Studieren ist hier mehr ein gelebtes Konzept als ein unerreichtes Ideal. Aus unseren zwei Semestern pro Jahr hat man hier vier gemacht, wovon sich zwei über Herbst und Winter mit einer Dauer von rund 13 Wochen erstrecken. Die beiden anderen bieten durch intensivierte Frühlings- und Sommerkurse die Gelegenheit, die Gesamtstudienzeit zu reduzieren, oder um einfach nur Jobs nachzugehen.

Der Studienalltag ist gestrafft, Vorlesungen und Übungen sind ähnlich wie bei uns. Jedoch bedeutet die Einschreibung in einen Kurs automatisch, dass die entsprechenden Leistungsnachweise zu erbringen sind, denn zu jedem Kurs gehört auch eine abschließende Zensur. Einfaches mithören gibt es hier nicht. Man hat ja auch eine beträchtliche Summe für den Kurs bezahlt. Kehrseite mag allerdings sein, dass allzu großer Tiefgang fehlt, denn es geht hier nicht um freiwilligen Lerneifer. Ein vielschichtiges Freizeitangebot mit allen nur erdenkbaren Sportarten bereichert das Uni-Umfeld. Für ausländische Studenten, „Internationals“ genannt, werden regelmäßige Exkursionen in die umliegende Bergwelt oder einfach nur Kino- oder Opernbesuche organisiert. Abschalten kann man auf Wanderungen in den nahegelegenen Nationalparks. Die Wahrscheinlichkeit, dort jemandem zu begegnen, ist äußerst gering.

Christian Gruber/Kathrin Riedel

DAAD-Mission Kabul

Ein Bild der Verwüstung

Es war spannend und traurig, mein Heimatland nach 25 Jahren wieder zu sehen“, schildert Dr. Ing. Nazir Peroz seinen ersten Eindruck des zerstörten afghanischen Kabul. Der Sprecher der Fachgruppe „Informatik und Dritte Welt“ des Zentrums für internationale und interkulturelle Kommunikation (ZIIK) hatte Anfang März die DAAD Mission nach Kabul begleitet. Ein Bild der Verwüstung bot sich den Mitgliedern der Delegation, darunter Vertreter des Auswärtigen Amtes, Mediziner, Informatiker und Biologen. „Wir rechnen fest damit, dass uns unsere deutschen Freunde beim Wiederaufbau unserer Fakultät im Rahm der alten Partnerschaft wieder helfen werden“, sagte Prof. Dr. Stanikzai, Physiker an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Kabul, zum Abschied.

Mitte März hatte die Universität Kabul erst wieder ihre Tore geöffnet. Nazir Peroz hatte kurz vorher eine Fachtagung „Digitale Medien: Eine Chance für die Bildung in Afghanistan“ am ZIIK in Berlin organisiert, um Hilfe aus

Deutschland zu mobilisieren. Unter anderen war auch Prof. Mohammad Akbar Popal, Präsident der Universität Kabul, zugegen sowie Vertreter verschiedener deutscher Universitäten und Institutionen *pp*

LESERBRIEF

Nirgendwo Englisch

Es erstaunt mich schon, dass ausgerechnet die Auslandsämter der Universitäten dazu tendieren, keinerlei Informationen in englischer Sprache anzubieten! Während die TU Berlin auf ihren Hauptseiten ja geradezu vorbildlich (wenigstens für deutsche Verhältnisse) englische Informationen anbietet, macht auf den unteren Organisations Ebenen offenbar immer noch jeder was er will – und niemand etwas in englischer Sprache. Es fehlt ein „Ruck“ durch die staubigen Büros der Auslandsämter. *Ingo Berger*

BUCHTIPP

Zorniger Wind und Churchills Zigarre



Weltenbürger Edition
Augenzeugen der Geschichte
Hrsg.: Weltenbürger e.V. der Volkswagen Kommunikation, Hannover 2001, ISBN 3-926701-49-8

Grenzgänger in den Wechselstufen der Kulturen, Detektive des Anderen, Seismographen unserer Zeit. So erscheinen die Autoren und Autorinnen der Weltenbürger Edition „Augenzeugen der Geschichte“. Sie leben und arbeiten ortsversetzt, zeitversetzt, sprachversetzt. Schriftsteller, Journalisten, Film- und Theaterleute, sie alle erzählen eindrucksvoll ihre Erlebnisse, Beobachtungen und Erfahrungen aus allen Ecken dieser Welt, auch aus den versteckten. Und sie berichten nicht als neutrale Chronisten, sondern jeder und jede

von ihnen spricht so distanziert wie persönlich betroffen, so berichtend wie poetisch. Ob der preisgekrönte Schamane, Häuptling und Dichter Galsan Tschinag von Tier- und Menschengeburt erzählt, die er in der mongolischen Heimat schamanisch begleitet hat, von seiner persönlichen zweiten Geburt, als der Stipendiat nach Leipzig in eine andere Welt geworfen wurde, oder ob die in Algerien geborene Dramatikerin Assia Djebar die kulturbedingte Einnengung ihrer islamischen Schwestern, der „Töchter Ismaels in Wind und Sturm“ beschreibt: Immer wird man sofort hineingezogen in eine andere Welt und blickt aus der Perspektive Betroffener auf deren Gegenstand. Der Band versammelt Vorträge, die beim Hannoverschen Weltenbürger e.V. gehalten wurden. Auch die Gestaltung ist sehr aufwändig: Jeder Essay ist in Deutsch und Englisch abgedruckt, jedem folgt eine ausführliche Vita, Preise und Publikationen des Autors oder der Autorin. *pp*

Meldungen

Wahl EU-Studentenrat

/cho/ Der Count-down für EU-Studentenrat, die Wahl zum ersten europäischen Studentenrat vom 9. bis 23. Mai 2002, läuft. Mit dem Rat soll eine studentische Interessenvertretung gegenüber den europäischen Institutionen geschaffen werden. Wer sich an der europaweit größten Online-Wahl beteiligen möchte, kann sich noch bis zum 20. Mai in die Wählerliste eintragen. Teilnehmen dürfen jedoch nur Studentinnen und Studenten, die im Besitz eines Studierendenausweises einer EU-Universität sind. Die Kandidatinnen und Kandidaten stellen sich auf der Homepage vor.

www.eu-studentvote.org

Studieren in aller Welt

/tui/ Als Tour Guide in die kanadischen North West Territories, als Model nach New York, zum Fruit Picking zu den Kiwis oder in den Semesterferien Kurzstudium in Kalifornien? Schon seit 1947 bietet der gemeinnützige Verein Council e.V. deutschen Studierenden und Schülern den internationalen Bildungsaustausch. Das Berliner Büro in Mitte hilft bei der Suche nach dem richtigen Angebot, mit Erstkontakten, Bewerbungs-Checks und anderen Tipps.

www.educationusa.de
www.coucilexchanges.de

Besser wohnen

/tui/ Wohnen in einem Wohnheim ist für ausländische Studierende die beliebteste Wohnform. 50 000 von ihnen leben in Wohnheimen der Deutschen Studentwerke (DSW). Der DSW-Präsident Prof. Dr. Hans-Dieter Rinkens fordert Bund und Länder auf, gemeinsam weitere 20 000 Plätze zu schaffen. Zusammen mit anderen Maßnahmen soll so die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Studienlands Deutschland gesteigert werden.

Spezialist für Sportbrillen
ALPINA adidas
mit und ohne Glasstärken
Augenoptik Guntram Schäfers
Bismarckstr. 45 • 10627 Berlin
Tel.: 030/3416860
www.schaefer-berlin.de
info@schaefer-berlin.de

Know-how ans Kaspische Meer

/tui/ Auf einem internationalen Symposium über Umweltentwicklung und -politik im kaspischen Raum, das im März an der TU Berlin stattfand, einigte man sich auf mehrere Empfehlungen an die Regierungen. Unter anderem sollen gemeinsame Standards für ein Umwelt-Monitoring entwickelt werden. Für die Schaffung einer gemeinsamen internetbasierten Kommunikations- und Informationsplattform will die TU Berlin das Know-how und die Ressourcen liefern.

Auslandspraktikum inklusive

/tui/ Deutsche Hochschulen sollen internationaler werden. Eine akademische Auswahlkommission hat zehn internationale Studiengänge zur Förderung durch das Bundesbildungsministerium ausgewählt. Die gewählten Studiengänge zeichnen sich durch intensive fachliche und soziale Betreuung aus, durch einen fest integrierten Auslandsaufenthalt und englische Lehrveranstaltungen.

Forschungsausgaben steigen

/tui/ Nach jahrelangem Abwärtstrend sind die Forschungsausgaben in England erstmalig wieder um 4,7 Prozent gestiegen. 16,6 Milliarden Pfund wurden 1999/2000 für Forschung und Entwicklung ausgegeben – 1,83 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. 49 Prozent entfielen dabei auf die Wirtschaft, 29 Prozent auf den öffentlichen Sektor, 18 Prozent auf das Ausland und 4 Prozent auf private Institutionen ohne Erwerbzzweck. Bis zum Jahr 2004 plant die Regierung eine weitere Steigerung um insgesamt 11 Prozent.

Meldungen

Impressum darf nicht fehlen

/tui/ Bis zu 50 000 Euro kann seit 1. Januar dieses Jahres ein fehlendes oder unvollständiges Impressum auf der selbstgebaute Website kosten. Neben den neuen Vorschriften zum Datenschutz im Internet gelten auch erweiterte Anforderungen an das Impressum. Name, Anschrift, gesetzliche Vertretung, gegebenenfalls Register- oder Umsatzsteueridentifikationsnummer sowie Kontaktadresse gehören unbedingt zum Internetauftritt.

Neue Netze für Online-Bücher

/tui/ Die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI) fordert, dass Wissenschaftler künftig ihre Forschungsergebnisse nicht nur über die teuren elektronischen Zeitschriften der großen Verlage publizieren, sie sollen ihre Publikationen auch digital über Server ihrer Hochschule bereitstellen. So könne der freie Austausch von Informationen gefördert werden. Die Open Archives Initiative stellt Möglichkeiten zur Vernetzung der Dokumentenserver zur Verfügung. Die DINI hat außerdem „Empfehlungen zum elektronischen Publizieren an Hochschulen“ erarbeitet. Kontakt Prof. Dr. Elmar Mittler, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Göttingen.

Berliner Internet-Drehkreuz

/tui/ BCIX – Berlin Commerce Internet Exchange heißt der neue Netzknoten, der Datenströme von Berliner Internet-Absendern an Berliner Empfänger bündelt und verteilt. Er ist seit Anfang März in Betrieb. Bislang wurden Daten, zum Beispiel E-Mails, über Frankfurt/Main geleitet und passierten dabei bis zu 30 Übergabepunkte. Die Zahlen

für Berlins Internetnutzer liegen deutlich über dem Bundesdurchschnitt, hat die Senatsverwaltung für Wirtschaft ermittelt.

Wer mehr versteht, kauft mehr

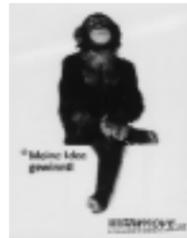
/tui/ Wer seine Muttersprache liest, bleibt doppelt so lange auf einer Website und kauft dreimal so viel. Das hat eine europäische Forschergruppe entdeckt, die mit dem Projekt „BabelWeb“ Richtlinien für mehrsprachige Webauftritte sowie Software für automatische Übersetzungen erarbeitet. Bislang sind über 80 Prozent der rund 14 Millionen Seiten im Netz auf Englisch, aber nur 43 Prozent der weltweit 400 Millionen Internetnutzer englische Muttersprachler.

➔ www.eurescom.de

Erste Schritte im Marketing

/tui/ Auf der internationalen Fachmesse für Marketing und Kommunikation „Marketing Services“ vom 15. bis 17. Mai 2002 in Hamburg wird erstmalig der Nachwuchsförderpreis FIRSTmove Award vorgestellt. Der Preis prämiiert innovative Marketing- und Kommunikationskonzepte. Studierenden, Auszubildenden und Trainees soll damit der Einstieg in die Branche erleichtert werden. Als Gewinne locken Praktika bei renommierten Agenturen im In- und Ausland inklusive Reisekosten und Taschengeld.

➔ www.marketing-services.de



sTUdiplan – Abhilfe für ein leidiges Thema

Informatikstudent hilft Kommilitonen bei der Studienorganisation

Vor die frustrierende Erkenntnis, dass der Sommer von den vielen Seminaren mal wieder „aufgefressen“ wird, hat die Universität das Vorlesungsverzeichnis gesetzt: Ein orange-farbenes Werk im Taschenbuch- oder Onlineformat, Pflichtlektüre jedes Studierenden. Doch der Weg bis zur Fertigstellung des eigenen Stundenplans ist lang und steinig, gepflastert mit Schmierzetteln, gefüllt mit Versuchen, die Überschneidungen zu minimieren und keine Vorlesung vor zehn Uhr einzuplanen. Betroffen von diesem wiederkehrenden Übel war auch Felix Borchers, Informatikstudent im 10. Semester an der TU Berlin. 44 Semesterwochenstunden beträgt das Pensum, das er sich auferlegt hat; auf herkömmliche Art eine aufwändige und anstrengende Planung. Was macht man also als Informatiker? Man nimmt das Vorlesungsverzeichnis, sortiert es und lässt den Computer dann seinen Stundenplan zusammenstellen. Und damit alle Kommilitonen etwas davon haben, stellt man das Programm ins Internet. Seit drei Jahren verbessert Felix sein Projekt „sTUdiplan“ regelmäßig, anfänglich noch zusammen mit seinem Kommilitonen Ronny Schilling. Auf der Website, einem umgestalteten Vorlesungsverzeichnis, wählt man die Vorlesungen und Übungen des kommenden Semesters, speichert sie und schon erscheint der persönliche Stundenplan. Veranstaltungen löschen oder hinzufügen, falls das kommende Semester regnerisch wird, ist kein Problem. Per Passwort anonym regist-



Felix Borchers erfand den sTUdiplan, eine Webseite für Planlose

riert, kann man beim nächsten Besuch sogar wieder auf seine Daten zurückgreifen. Felix Borchers plant jetzt eine allgemeine Community. Termine, Räume oder Homepages zu den Vorlesungen sollen nachgetragen werden können, so dass der persönliche sTUdiplan langfristig alle wichtigen Informationen zu den Lehrveranstaltungen enthält.

Trotz seines Stundenpensums hat Felix Borchers so noch etwas Freizeit gewonnen. Wenn er also nicht in der Vorlesung sitzt oder gerade über seinen Projekten brütet, spielt er zur Entspannung mit Vorliebe Volleyball, kocht oder geht ins Kino.

Fabian Kirsch, Student der Wirtschaftsingenieurwissenschaften

➔ www.citygrid.de

Noch nicht mal Geld für Zeitungen

Das uniRadio 87,9 bangt nach wie vor um seine Existenz

Wenn wir jetzt auch noch Miete an die FU-Verwaltung zahlen müssen, können wir den Laden wirklich dichtmachen“, meint Tim Fiege, einer der letzten beiden verbliebenen Redakteure des uniRadios 87,9. Die finanzielle Situation des Senders, der einmal von zwölf Hochschulen des Landes getragen wurde, ist prekär. Jetzt wurden ihnen auch noch die Tageszeitungsabonnements gestrichen. „Wie wir uns ohne Presselektüre auf Interviews vorbereiten oder aktuell bleiben sollen, ist mir schleierhaft“, sagt Fiege dazu. Schon Anfang 2000 wurde die Sendezeit von 17 bis 18 Uhr auf 19 bis 21 Uhr verschoben. Seitdem sendet das uniRadio über UKW 87,9 MHz und im Berliner, Potsdamer und Cottbusser Kabel. Von den ursprünglich zwölf Mitgliedern des

„Um jeden neuen Kopfhörer, um jede neue Kasette müssen wir betteln.“

„Vereins uniRadio Berlin – Brandenburg e.V.“, waren nach und nach bis auf drei Mitglieder alle anderen ausgestiegen. Zum Jahresende wollten auch Freie Universität und Fachhochschule „Alice Salomon“ das noch verbleibende Mitglied Universität der Künste verlassen. Das hätte das „Aus“ für diesen als Ausbildungsstätte genutzten Sender bedeutet. Die unmittelbare Gefahr ist erst einmal abgewendet. Sie sind dabei geblieben. Doch nun verlangt die FU-Verwaltung Miete vom Institut für Publizistik, das gar kein Budget dafür hat. „Schon jetzt müssen wir um jeden neuen Kopfhörer, um jede neue Kasette betteln“, klagt Fiege sein Leid. Und das, obwohl seit Beginn 1996 annähernd 600 Praktikanten aller Berliner und Brandenburger Hochschulen und Universitäts-

ten dort ausgebildet wurden, journalistische Workshops von Moderations-training bis Online-Redaktion angeboten werden. Mit zwei bezahlten Redakteuren, einem Techniker, rund 15 ehrenamtlichen Mitarbeitern und einigen Praktikanten hält sich das UniRadio mühsam über Wasser. Der Anteil der Wortbeiträge musste unter diesen Umständen schon beträchtlich sinken. Nur noch montags, mittwochs und freitags senden die Radiomacher ein aktuelles Magazin über Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Ansonsten ist der Musikanteil gestiegen. Aber auch hier will man natürlich Qualität bieten. Interviews mit Bands, Musikbesprechungen stehen hoch im Kurs der Hörer und Hörerinnen. Neidisch schaut man auf die anderen großen deutschen

Universitätsstädte, die fast alle einen Unisender vorweisen können und sogar teilweise 24 Stunden täglich senden.

Die Idee, Sponsoren zu finden, hat sich als nicht praktikabel erwiesen, da auch der Weg durch die Gremien viel zu zeitaufwändig ist, um für die Werbebranche attraktiv zu sein. Immerhin gibt es derzeit Verhandlungen mit dem Sender Freie Berlin (SFB), der eventuell Senderäume zur Verfügung stellen kann. Die Landesmedienanstalt hat Gelder versprochen. „Etwas Greifbares haben wir aber nicht“, sagt Tim Fiege. „Wir wünschen uns sehr, eine langfristige Sicherung zu erhalten. Das ginge am besten, wenn die ausgetretenen Hochschulen wieder ins Boot kämen.“

Patricia Pätzold

CeBIT: Die Fahne hochgezogen

Die Wissenschaftler sind zurück, jetzt beginnt die Nachbereitung, die Auswertung der Gespräche, die Kontaktpflege mit neuen Partnern. Auf der diesjährigen CeBIT Hannover durfte die TU Berlin als größte technische Universität natürlich nicht fehlen. Als Partner im Wissenschaftsverbund „Forschungsmarkt Berlin“ präsentierten die Tuler acht Technologie-Projekte. „Wir sind mit unseren Projekten über Netzwerbsysteme und Lernen im Internet sehr gut angekommen“, zieht zum Beispiel Irina Piens Bilanz. Besonders viel Interesse hatte das Projekt „Online-Pressespiegel“ gefunden, vor allem bei Verlagen und Pressestellen. Auch Andreas Middendorf vom Porschungsschwerpunkt Mikroperipherik knüpfte neue Kontakte und war zufrieden: „Mit unseren spannenden Projekten haben wir die Fahne für die TU hochgezogen.“

pp

Gefahr droht nicht nur von außen

Die Sicherheit der TU-Server unter der Lupe

Immer mehr Menschen arbeiten an Computern. Sie legen Akten in das elektronische Regal, publizieren, überweisen. In Büros und Institutionen, auch an Universitäten ist der Umgang mit dem Computer selbstverständlich geworden. Das Vertrauen ist unendlich groß.

ALLES SPEKULATION

Doch leider gibt es immer wieder Angriffe auf die großen Datenmaschinen, die Schäden von chaotischen Ausmaßen anrichten können. Denn ohne Computer geht sowohl in der Wirtschaft als auch in der Wissenschaft heute nichts mehr. Wie sicher sind die Netzwerke der TU Berlin? „Um diese Frage seriös beantworten zu können, müsste ein richtiges Sicherheitsaudit durchgeführt werden“, sagt Klaus Nagel, der Leiter der Arbeitsgruppe IT-Sicherheit an der TU Berlin

dazu. „Ohne dieses kann man nur auf allgemeine Missstände hinweisen oder spekulieren.“ Spekulationen könnten sowohl positiv als auch negativ ausfallen. Bei den letzteren seien auch alle diejenigen vertreten, die durch mangelndes Fachwissen verunsichert sind. Zumindest ist die TU Berlin nicht besser und nicht schlechter als die anderen Universitäten, was die IT-Sicherheit angeht. Doch was heißt das konkret? Alle, so Nagel, seien im Grunde von den Ausmaßen der zunehmenden Internet-Nutzung überrascht worden und fingen langsam an, Maßnahmen zu treffen. Die TU Berlin hat als Kernmaßnahme mittlerweile einheitliche Sicherheitsstandards erarbeitet und ist dabei, diese umzusetzen. Es gibt die ersten Betreiber, die sich haben zertifizieren lassen. Allen neuen Projekte werden vom IuK-Beauftragten auf Sicherheitsmängel überprüft. Mit Projekten wie dem Campuskarten-

Projekt und dem im Aufbau befindlichen Trustcenter der TU Berlin wird sichergestellt, dass Daten und Informationen vertraulich und authentisch über das unsichere Netz transportiert werden und dass nur Berechtigte von den TU-Servern Daten und Informationen lesen, ändern oder verarbeiten dürfen (Benutzer-Authentisierung, digitale Signatur).

SICHER WIE DAS SCHWÄCHSTE GLIED

Insgesamt gilt: Sicherheit ist eine Kette, die nur so sicher wie das schwächste Glied ist. Für Benutzer ist oftmals nicht ersichtlich, warum sie keinen Zugang zu bestimmten Daten erhalten können. Klaus Nagel dazu: „Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass nicht nur Fremde, Personen von außen im Netz zerstörerisch tätig werden können. Diese Gefahr droht leider auch immer von innen.“

pp

Online-Publizieren liegt im Trend

DFG streicht Druckkostenzuschüsse

Bei Physikern, Mathematikern oder Informatikern ist elektronisches Publizieren mittlerweile gang und gäbe, bei Geisteswissenschaftlern weniger verbreitet. Und bei Berufungen zählen ausschließlich elektronisch veröffentlichte Schriften noch nicht. Wer seine wissenschaftliche Reputation erhöhen will, ist nach wie vor auf traditionell gedruckte Arbeiten angewiesen.

Jetzt hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft ihre Druckkostenzuschüsse zugunsten eines neuen Modells der Publikationsförderung gestrichen. Man will damit jeweils diejenige Form der Publikation fördern, die jedem Forschungsprojekt angemessen ist. Doch damit sind, solange die Deutsche Bibliothek noch nicht das Pflichtexemplarrecht hat wie für papiergebundene Ausgaben, nicht alle Wissenschaftler und Doktoranden glücklich. Sie befürchten die mangelnde Anerkennung und auch den möglichen Verlust von

Veröffentlichungen, die sie ohne entsprechende Zuschüsse nur online publizieren können. Zurzeit speichert die Deutsche Bibliothek nur auf freiwilliger Basis ein Exemplar jeder elektronischen Publikation, gesetzlich verpflichtet ist sie dazu noch nicht.

DEUTSCHE BIBLIOTHEK HAT KEIN PFLICHTEXEMPLARRECHT

„Die Gewissheit, im Notfall auf ein Exemplar der Deutschen Bibliothek zurückgreifen zu können, würde dem elektronischen Publizieren in der Wissenschaftswelt sicher mehr Anerkennung verschaffen“, meint Dr. Wolfgang Zick, Direktor der Universitätsbibliothek der TU Berlin. „Wir haben hier an der TU Berlin allerdings einen zuverlässigen Dokumentenserver, der die Publikationen unserer Wissenschaftler dauerhaft sichert und ihre Arbeiten in einem öffentlichen Katalog festhält.“

tui

Autonome Roboter mit Laser-Kamera

Der Elektrotechnische Verein (ETV), Bezirksverein Berlin-Brandenburg im VDE, hat auf seiner Mitgliederversammlung am 16. März 2002 zwei ETV-Preise an TU-Absolventen verliehen. Mit dem jährlich verliehenen Preis möchte der ETV hervorragende Diplomarbeiten auf dem Gebiet der Elektrotechnik, Elektronik sowie Informationstechnik fördern. Für seine Diplomarbeit „Modellierung eines OTDM-Senders für hochbitratige optische TDM-Systeme“ wurde Sebastian Randel mit einem ersten Preis ausgezeichnet. Ebenfalls mit einem ersten Preis wurde Christian Fleischer für seine Diplomarbeit „Kartographierung und Relokalisierung für autonome Roboter in unbekannter Umgebung mit Hilfe eines Laser-Kamera-Systems“ gewürdigt. Der erste Preis ist mit je 500 Euro dotiert. Jungmitglieder des ETV/VDE können für den im März 2003 zu verleihenden ETV-Preis Diplomarbeiten, die im Laufe des Jahres 2002 angefertigt werden beim ETV e.V., Bismarckstr. 33, 10625 Berlin, einreichen. *mika*

Wasserversorgung

Monika Götz, Absolventin des Studienganges Technischer Umweltschutz der TU Berlin, erhielt den DVGW-Studienpreis. Der Deutsche Verein des Gas- und Wasserfaches e. V. (DVGW) zeichnete sie mit dem mit 1500 Euro dotierten zweiten Preis für ihre Diplomarbeit „Trinkwasserentgeltprognosen für einen Zweckverband in Abhängigkeit von der zukünftigen Versorgungsstruktur“ aus. In ihrer am Fachgebiet Siedlungswasserwirtschaft bei Prof. Dr.-Ing. W. Hege-mann angefertigten Diplomarbeit hat sie in Verbindung mit einem Zweckverband in Brandenburg ein Modell aufgestellt, mit dem die Entwicklung der Kostensituation und der Liquidität unter Berücksichtigung der finanziellen Belastungen und der Beiträge und Gebühren der Bürger auf längere Zeiträume vorausgerechnet werden können. *mika*

Getreideforschung

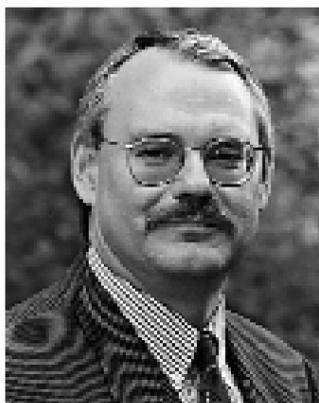
Auf ihrer 31. Informationstagung verlieh die Berliner Gesellschaft für Getreideforschung e.V. in Zusammenarbeit mit dem Fachgebiet Getreidetechnologie der TU Berlin und der Bundesanstalt für Getreide-, Kartoffel- und Fettforschung mehrere Förderpreise der Bäcker-Innung Berlin. Jeweils 500 Euro erhalten Diploman-den der TU Berlin und der TFH Berlin für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet der Lebensmitteltechnologie. Daniela Dazert und Göran Walther von der TU Berlin sowie Nevin Sözbir und Gerard Journeault von der TFH Berlin wurden für ihre Diplomarbeiten mit dem Förderpreis gewürdigt. *mika*

IKV-Preise

Für seine Dissertation „Autonomous Dynamic Reconfiguration in Collaborative Problem Solving“ ist Markus Hannebauer mit dem IKV-Preis 2002 und 500 Euro ausgezeichnet worden. Aliki Tsiolakis erhielt für ihre Diplomarbeit „Semantic Analysis and Consistency Checking of UML Sequence Diagrams“ einen IKV-Preis in Höhe von 250 Euro. Seit 1997 verleiht die IKV++ GmbH einen Preis für herausragende Dissertationen und Diplomarbeiten, die am Institut für Kommunikations- und Softwaretechnik der TU Berlin angefertigt wurden. Mit dem Preis möchte das 1997 gegründete Unternehmen Leistungen honorieren, die durch außerordentliches wissenschaftliches Niveau und durch ihren Beitrag zur Innovation auf dem Gebiet der Kommunikations- und Softwaretechnik hervorragen. *mika*

Kompetent und umsetzungsorientiert

In Zeiten hoher Arbeitslosigkeit ist eine wirkungsvolle Wirtschaftspolitik von großer Bedeutung. „Nur mittels einer empirischen Prüfung volkswirtschaftlicher Theorien ist fundierte und verantwortungsvolle Wirtschaftspolitik möglich“, stellt Gert G. Wagner, seit dem 1. April 2002 neu berufener Professor für das Fachgebiet Empirische Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik an der TU Berlin, fest.



Gert G. Wagner

Professor Wagner ist parallel zu seiner TU-Professur Forschungsdirektor am DIW Berlin (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung). Dort ist er hauptsächlich für das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) verantwortlich. Das SOEP ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung privater Haushalte in Deutschland, die Bestandteil der Forschungsinfrastruktur in Deutschland ist. An der TU Berlin wird Gert Wagner unter anderem eng mit dem Berliner Zentrum Public Health zusammenarbeiten, um beispielsweise Reformmöglichkeiten des Krankenversicherungssystems zu erarbeiten. Besonders gern ist der Endvierziger

NEUE PROFESSOREN AN DER TU BERLIN

an die TU Berlin gekommen, da er hier promoviert und sich auch habilitiert hat. Von 1992 bis 1997 war er Lehrstuhlinhaber an der Ruhr-Universität Bochum; dann wechselte er an die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Dazwischen lag noch ein Ruf nach Göttingen.

VOLKSWIRTSCHAFT PRÜFEN

Gert Wagner ist Mitglied des Wissenschaftsrates, des zentralen Beratungsgremiums für die Förderung von Wissenschaft und Forschung in Deutschland, Fachgutachter für Wirtschafts- und Sozialpolitik der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Mitglied des „Statistischen Beirats“.

Am 22. April 2002, um 17.00 Uhr, wird Professor Wagner seine Antrittsvorlesung „Zum schwierigen Verhältnis von Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik – Evidenz und Empfehlungen“ in Hörsaal H 1028 des TU-Hauptgebäudes halten. *mika*

Medien und Frauen – Frauen und Medien

Mediensoziologie, Techniksoziologie, Organisationssoziologie – technokratische Namen für spannende Themen. Das Interesse der Soziologin, Psychologin, Politologin und Pädagogin Dr. Christiane Funken, richtet sich zurzeit auf die geschlechtsspezifische Bedeutung der Computertechnologie beziehungsweise Informatik. Sie ist Gastprofessorin am Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung, Institut für Sozialwissenschaften.

FRAUENKRIMINALITÄT ERFORSCHEN

Natürlich arbeitet sie an feministischen Fragestellungen schon seit vielen Jahren. Ihr Promotionsthema war eine empirische Studie zur Frauenkriminalität. Christiane Funken leitete mehrere Forschungsprojekte zur Medien-, Wissenschafts- und Technikforschung, Organisationssoziologie und

Geschlechterforschung und war Dozentin an der Universität Freiburg. Ihre Habilitation erfolgte an der RWTH Aachen, wo sie im Rahmen ihrer Habilitationsschrift wiederum eine empirische Studie, diesmal zur Technikgenese in der Informatik, durchführte, die sie auch – wie alle ihre empirischen Arbeiten – unter geschlechtsspezifischen Aspekten entwickelt und ausgewertet hat.

In der Lehre behandelte Christiane Funken immer wieder Themen, die eine Verbindung ihrer technik-, beziehungsweise medien-, und organisationssoziologischen Forschungsge-



Christiane Funken

bierte mit der Geschlechterforschung darstellen.

Aktuell richten sich die Interessen der Techniksoziologin besonders auf die Überprüfung, ob und wie die neuen Kommunikationssysteme in Arbeitsorganisationen bzw. in organisatorischen (Arbeits- und Kommunikations-) Prozessen geschlechtsspezifisch segregierende Wirkung erzielen. Diese ‚feministische‘ Fragestellung ist insbesondere vor dem Hintergrund des globalen Modernisierungsprozesses, der zunehmenden Reorganisationen von Unternehmen und der rasanten Entwicklung der neuen elektronischen Medien von Bedeutung. *pp*

Fruchtbare Zusammenarbeit

Am 22. März 2002 feierte die Deutsche Technion-Gesellschaft in der TU Berlin ihr 30-jähriges Bestehen. Die Deutsche Technion-Gesellschaft ist eine Vereinigung, die sich um die Förderung der wissenschaftlichen Verbindungen zwischen Deutschland (insbesondere den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen) und dem Technion (Israel Institute of Technology), der Technischen Hochschule Israels in Haifa, bemüht. Im Rahmen des Festaktes verlieh die Deutsche Technion-Gesellschaft den Eduard-Rhein-Wissenschaftspreis an Professor Günter Spur, emeritierter Professor der TU Berlin und ehemaliger Leiter des Fraunhofer-Instituts für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik und des Instituts für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb der TU Berlin. Mit dem Preis, der zum ersten Mal verliehen wurde, würdigt die Deutsche Technion-Gesellschaft die Verdienste von Professor Spur in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Technion Haifa. Das Preisgeld in Höhe von 5000 Euro wurde zu gleichen Teilen von der Eduard-Rhein-Stiftung und von Dipl.-Ing. Reinhard Frank, Cambridge, Massachusetts, gestiftet. Neben Professor Spur wurde Professor Yuval Shoham vom Department of Food Technology and Biotechnology des Technion Haifa mit dem Eduard-Rhein-Wissenschaftspreis ausgezeichnet. *mika*



Günter Spur mit seiner Gattin bei der Ehrung der Deutschen Technion-Gesellschaft

Parkhaus der Zukunft

Herausragende Beispiele innovativer Verkehrsarchitektur erhielten Ende vergangenen Jahres in Berlin den Renault Award für Traffic Design. Unter knapp 60 Einsendungen für den Architektur-Wettbewerb, der bereits zum zweiten Mal stattfand, erhielten sieben realisierte Projekte von der U-Bahnstation bis zur Lärmschutzanlage den Award. Unter dem Thema „Parkhaus der Zukunft“ reichten 70 Studierende Entwürfe für einen Hochschulsonderpreis zur Gestaltung des öffentlichen Verkehrs ein. Den ersten Preis, 10 000 DM, erhielt TU-Studentin Martina Hering-Motaleb für ihren „drive-in-bazar“. Ihr visionäres Parkhaus siedelte sie in der Avus-Nordkurve an. Das Auto integrierte sie in ihrem Entwurf als Ausdruck individueller Freiheit in das Konsumbedürfnis des Großstadtnutzers. Den mit jeweils 5000 DM dotierten zweiten und dritten Preis konnten sich Studierende von der Staatlichen Akademie der bildenden Künste, Stuttgart sowie von der RWTH Aachen sichern. *mika*

Goldener Doktor

Prof. Dr. Hubert Olbrich liebt Zucker. Ihm widmete er sein Wissenschaftlerleben. Vor einem halben Jahrhundert wurde er von der Technischen Universität Berlin promoviert, übernahm die TU-Professur „Technologie der Nebenprodukte der Zuckerherstellung“ und leitete das Zuckermuseum. Die Bilanz seines Wirkens erscheint zum Goldenen Doktorjubiläum am 2. Mai 2002. Das Buch ist erhältlich im Gebäude FRA-B, Franklinstr. 15, 10587 Berlin. *pp*

AOK Berlin
Studenten-Service

Tel.: 030/25 31-30 00
Fax: 030/25 31-29 99

Ihr schneller und bequemer Kontakt

Internet

www.aokberlin.de/funlife

- ➔ Alles zu Studium und Diplomarbeiten, Jobben und Sozialversicherung, Wellnesskursen und Alternativen Heilmethoden.
- ➔ Club Bleib gesund Plus. Fitness- und Gesundheitsprodukte, Reisen und Bücher. Das Exklusiv-Angebot für AOK-Versicherte.

www.aokberlin-direct.de

- ➔ Der online-insurance-Service. Schnelle Änderung der persönlichen Angaben, bequemer Ausdruck von Auslandskrankenscheinen, Beratung über das Informationsforum. Melden Sie sich einfach per E-Mail an.

ass.berlin@bln.aok.de

Preise

Professor-Wolfgang-Hande-Preis

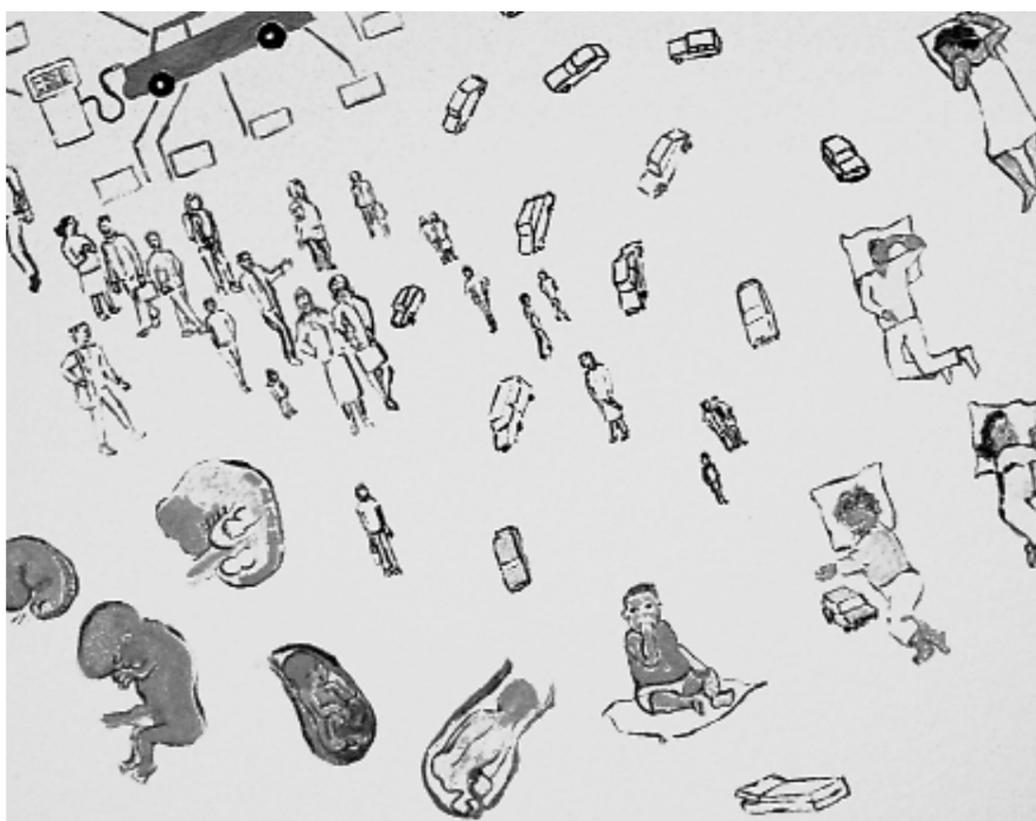
In diesem Jahr schreibt das Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung Halle-Leipzig e.V. (isw) zum zweiten Mal den mit 2500,- Euro dotierten Professor-Wolfgang-Hande-Preis aus. Er wird an Studierende sowie junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergeben, die in einem eigenständigen Forschungsbeitrag innovative und praxisbezogene e-Learning-Modelle für die berufliche Aus- und Weiterbildung entwickelt haben. Erbeten werden kurze Exposé der wissenschaftlichen Beiträge, die nicht mehr als ein bis zwei Seiten umfassen sollten. Einsendeschluss ist der 6. Mai 2002. Folgende Kriterien müssen von den eingereichten Arbeiten berücksichtigt werden: Es muss sich um didaktisch innovative Konzeptionen handeln, welche alltagstauglich und damit breit anwendbar sind. Der durch den Medieneinsatz erreichte didaktische Mehrwert muss deutlich werden. Die Arbeiten (Diplom-, Examens-, Hausarbeiten und andere) sollten im Zeitraum 01/2001 bis 02/2002 verfasst worden sein beziehungsweise kurz vor ihrem Abschluss stehen. Eine Jury aus Vertreterinnen und Vertretern von Wissenschaft und Praxis wählt einen der eingegangenen Vorschläge aus. Die Zusammenfassung der wissenschaftlichen Beiträge ist durch die Betreuerinnen oder Betreuer beziehungsweise durch die Verfasserinnen oder Verfasser selbst an folgende Adresse zu senden: Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung Halle-Leipzig e.V. (isw), Priv.-Doz. Dr. habil. Lothar Abicht, Heinrich-Heine-Str. 10, 06114 Halle (Saale), E-Mail: isw.halle.abicht@t-online.de.

Olaf-Triebeinstein-Preis 2002

Der Olaf-Triebeinstein-Preis, benannt nach dem ersten Geschäftsführer der Stiftung Warentest, wird alle zwei Jahre zu einem neuen Themenkreis ausgeschrieben. Das Thema des diesjährigen Preises lautet „Verbraucherinformation zur Ernährung“. Der von der Stiftung Warentest ausgeschriebene Förderpreis ist mit 5000,- Euro dotiert. Ausgezeichnet werden wissenschaftliche oder wissenschaftsjournalistische Arbeiten, die die Tätigkeit der Stiftung in innovativer Weise fördern. Die Themenstellung bietet den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein breites Spektrum möglicher Untersuchungsansätze: von der Prüfung und Bewertung von Lebensmitteln über Fragen der Kennzeichnung bis hin zu effektiven Wegen der Informationsvermittlung. Gerade in Zeiten von BSE und Genfood ist die Verbraucherinformation für eine gesunde Ernährung von besonderer Wichtigkeit. Studierende, Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler sowie Wissenschaftsjournalistinnen und Wissenschaftsjournalisten, die Interesse haben, sich mit diesem Thema auseinander

Radio & TV

Eugen Fischer-Baling, geboren 1881 in der Schwäbischen Alb, begleitete als liberaler Intellektueller interessiert und kritisch das politische Leben in Deutschland vom Kaiserreich über die Weimarer Republik in die Ära der Nationalsozialisten bis zur Nachkriegszeit. Er war Theologe, Historiker und Publizist. Es heißt, er habe den Begriff „Politologie“ kreiert. Unter anderem lehrte er an der Freien Universität Berlin. Von 1928 bis 1945 war er demokratisch Gesinnte Direktor der Berliner Reichstags-Bibliothek. Mehr über Eugen Fischer-Baling erfahren Sie in der Sendung WortSpiel unter dem Titel „Selbstbehauptung und Anpassung“ am Mittwoch, dem 17. April 2002, um 19.05 Uhr im DeutschlandRadio Berlin. Ein Ortsname steht für eine Katastrophe. Vor 16 Jahren, am 26. April 1986, versetzte die Reaktor Katastrophe in der Ukraine die Welt in Angst und Schrecken. LexiTV zeichnet noch einmal Ursache und Verlauf des Unglücks nach. Welche Folgen hat die Katastrophe von Tschernobyl noch heute? Was ist Radioaktivität, und wie wird sie gemessen? Wie funktioniert ein Atomkraftwerk und wie die geplante Abschaltung? Antworten auf diese Fragen erhalten Sie in „LexiTV – Wissen für alle“ am Donnerstag, dem 25. April 2002, um 14.30 Uhr im MDR. Victoria Herrmann hat sich Dr. Horst Wohlfahrt ins Studio eingeladen. Er kümmert sich seit Jahren um die Opfer von Tschernobyl.



Forschung ist ein kreativer, schöpferischer Prozess. Die Gestaltung der Räume, in denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten, spielt eine große Rolle für ihre inhaltliche Arbeit. Aus diesem Grund hat das Zentrum Technik und Gesellschaft der TU Berlin die bildende Künstlerin Susanna Pomrehn beauftragt, den zentralen Veranstaltungsraum des Zentrums in der Hardenbergstraße neu zu gestalten. Für die Finanzierung des Projektes konnte ein externer Sponsor gewonnen werden. Das Kunstwerk wurde auf einer Vernissage am 11. April 2002 eingeweiht. Die Künstlerin (Universität der Künste Berlin) lebt und arbeitet in Berlin. In ihrem Wandgemälde „Fliegen lernen“ hat sie Abbildungen und Motive aus wissenschaftlichen Zeitschriften und Büchern aus dem Themenfeld Technik und Gesellschaft integriert. Der Gesamtstreifen, der sich aus den unterschiedlichen Bildmotiven zusammensetzt, erinnert an einen Vogelschwarm, eine Milchstraße und einen Fluss.

zu setzen, können die Teilnahmebedingungen bei der Stiftung Warentest unter Tel.: 26 31 22 40 oder im Internet unter www.stiftung-warentest.de anfordern. Letzter Termin für das Einreichen der Arbeiten ist der 30. Juni 2002.

Immobilien-Forschungspreis 2002

Seit 1994 wird der Immobilien-Forschungspreis durch die Gesellschaft für Immobilienwirtschaftliche Forschung (gif) ausgeschrieben. Bereits zum vierten Mal ermöglicht die Deutsche Grundbesitz Management Gesellschaft, eine Tochtergesellschaft für Immobilien-Anlageprodukte der Deutschen Bank Gruppe, diesen Preis, welcher auch in diesem Jahr mit 12 500,- Euro dotiert ist. Folgende Themen stehen für dieses Jahr zur Auswahl: Immobilien-Anlageprodukte – Beurteilung ihrer Vorteilhaftigkeit; Immobilienrisiken – Messung und Management; Facility Management – Optimierungsansätze für die Bewirtschaftungskosten; vergleichende Analyse des Portfoliomanagements bei institutionellen Investoren; branchenabhängige Flächeninanspruchnahme von Büroflächen; Auswirkung der Fiskalpolitik auf die Immobilienmärkte; offene Arbeiten – selbst gewählte Themenstellung. Teilnehmen können Studierende sowie wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Studiengänge Bauingenieurwesen, Architektur, Städtebau, Immobilienökonomie, Baubetriebswirtschaft, Raumplanung, Geografie, Wohnungswirtschaft und Praktiker, die nicht älter als 35 Jahre sind. Weitere Informationen erhalten Sie bei der gif, Gesellschaft für Immobilienwirtschaftliche Forschung e.V., Alice Köhler, Office-Managerin Geschäftsstelle gif e.V., Wilhelmstr. 12, 65185 Wiesbaden, Tel.: 0611/3 34 49 70, Fax: 0611/3 34 49 75, E-Mail: info@gif-ev.de. Abgabetermin der Arbeiten ist der 30. Juni 2002.

Förderpreis Prävention

Der Landesverband Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern der gewerblichen Berufsgenossenschaften schreibt im Jahr 2002 einen Förderpreis für Diplomarbeiten, Dissertationen und vergleichbare praxisbezogene Arbeiten auf dem Gebiet der Arbeitswissenschaft (Arbeitssicherheit, Sicherheitstechnik) und des Gesundheitsschutzes von insgesamt 10 000,- Euro aus. Bewerben können sich Absolventinnen und Absolventen sowie Studierende der Universitäten und der Fachhochschulen in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Die eingereichte Arbeit kann in dem Kalenderjahr, das dem Verleihungsjahr entspricht oder ihm vorangeht, in einer deutschen oder fremdsprachigen Zeitschrift oder in Buchform veröffentlicht oder in einem Manuskript niederge-

legt sein. Eine bereits anderweitig ausgezeichnete oder einem anderen Gremium vorgelegte Arbeit darf nicht eingereicht werden. Die Teilnahme an einer anderen Ausschreibung ist bis zur Preisverleihung ausgeschlossen. Die Bewerbung, die auch durch mehrere Personen in einem Gemeinschaftsprojekt erfolgen kann, ist unter Beifügung der wissenschaftlichen Arbeit von mindestens zwei Exemplaren in deutscher Sprache und einer Beurteilung der Betreuerin oder des Betreuers an den Landesverband Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern der gewerblichen Berufsgenossenschaften, Prof. Günter Hantschke, Fregestr. 44, 12161 Berlin bis zum 31. August 2002 einzureichen. Weitere Informationen erteilt Ihnen Frau Stahl, Tel.: 8 51 05 50 05.

MEDIDA-PRIX 2002

Zum dritten Mal schreibt die Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V. (GMW) diesjährig den MEDIDA-PRIX aus. Zur Teilnahme zugelassen sind alle didaktisch motivierten Medienprojekte, die einen besonderen Beitrag zur Qualitätssicherung in der Hochschullehre leisten. Dabei kommen sowohl Neuentwicklungen als auch der didaktisch innovative Einsatz bereits bestehender Produkte in Betracht. Das Spektrum der Einreichungen kann von der Entwicklung multimedialer Lehr- und Lernsoftware über Teleteaching/Telelearning, Maßnahmen der Personalentwicklung bis hin zu neuen Evaluationsverfahren reichen. Im Vordergrund steht nicht das Medienprodukt, sondern die didaktisch motivierte Lehr- und Lernumgebung. Der Preis richtet sich an alle Studierenden, Hochschulmitarbeiterinnen und Hochschulmitarbeiter sowie Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Preisgeld von 100 000,- Euro wird auf Basis einer Juryentscheidung zweckgebunden für die weitere Projektentwicklung vergeben. Die Bewerbungen sind an den MEDIDA-PRIX c/o IWF, Nonnenstieg 72, 37075 Göttingen zu senden. Weitere Informationen erhalten Sie unter Tel.: 0551/5 02 43 79, Fax: 0551/5 02 43 77, E-Mail: medidaprix@iwf.de oder im Internet unter www.medidaprix.org. Im Rahmen des „Virtuellen Campus 2002“, der diesjährigen europäischen Fachtagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V. (GMW), wird der MEDIDA-PRIX 2002 verliehen. Diese Veranstaltung findet vom 17. bis 19. September 2002 an der Universität Basel statt. Weitere Informationen zum „Virtuellen Campus“ erhalten Sie im Internet unter www.unibas.ch/gmw-tagung2002.

Nachwuchsförderpreis 2002

Die Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung schreibt die-

ses Jahr wieder einen Nachwuchsförderpreis für politische Publizistik aus. Einzureichen sind Aufsätze zum Thema „Unsere Bildung auf dem Prüfstand: Wie können wir besser werden?“. Die Arbeit kann übergreifend oder exemplarisch angelegt sein. Bewerbungen können sich immatrikulierte Studierende oder Erstpromovierende an wissenschaftlichen Hochschulen mit von ihnen verfassten wissenschaftlichen Aufsätzen, die sich für eine Veröffentlichung in der von der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung herausgegebenen politisch-wissenschaftlichen Zeitschrift „Politische Studien“ eignen. Der Beitrag darf noch nicht veröffentlicht sein. Der Preis dient der Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern. Er ist mit 5000,- Euro dotiert, wobei der Preis in vier Einzelpreise zu 2500,- Euro, 1500,- Euro und zwei mal je 500,- Euro aufgeteilt werden kann. Die Aufsätze müssen in deutscher Sprache abgefasst sein und einen klaren Themenbezug zum politischen System der Bundesrepublik Deutschland aufweisen. Die Arbeiten sind an die Hanns-Seidel-Stiftung, Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Postfach 190846, 80608 München, Tel.: 089/1 25 82 15, zu senden. Einsendeschluss ist der 2. November 2002.

<p>Medida-Prix 2002</p> <p>Bitte füllen Sie dieses Formular aus und senden Sie es an:</p> <p>Medida-Prix 2002 c/o IWF Nonnenstieg 72 37075 Göttingen Tel.: 0551/5 02 43 79 Fax: 0551/5 02 43 77 E-Mail: medidaprix@iwf.de</p>	<p>Bitte füllen Sie aus:</p> <p><input type="checkbox"/> Name Nachname <input type="checkbox"/> Vorname <input type="checkbox"/> Matrikelnummer <input type="checkbox"/> Fachbereich <input type="checkbox"/> Studiengang <input type="checkbox"/> Matrikelnummer</p> <p>Telefon: Mobil: E-Mail: Geburtsdatum:</p>
---	---

Ausschreibung

DAAD-Ausschreibungen 2003

Der Deutsche Akademische Austausch Dienst (DAAD) bietet inzwischen 22 Programme des projektbezogenen Personenaustausches (PPP) mit 22 Partnern an. Die einzelnen Programmausschreibungen sind über die Homepage des DAAD im Internet unter www.daad.de unter „Ausschreibungen und neue Programme PPP“ abrufbar. Es wird darauf hingewiesen, dass es nur ein Antragsformular für alle Programme des projektbezogenen Personenaustausches gibt. Besondere Charakteristika einzelner binationaler Programme sind in den länderspezifischen Hinweisen aufgeführt. Die Ausschreibungs- und Bewerbungstermine einschließlich der zuständigen Sachbearbeiterinnen können Sie ebenfalls dem Internet entnehmen. Weitere Informationen erteilt Ihnen Elisabeth Etoundi, Tel.: 0228/88 22 27, Fax: 0228/88 25 51, E-Mail: Etoundi@daad.de.

Diverses

TU-Infotage für Schülerinnen und Schüler

14. bis 15. Mai 2002

Informationen über Studiengänge und Studienbedingungen an der TU Berlin (Vorträge, Diskussionen, Besichtigungen)

Veranstalter: TU Berlin, Allgemeine Studienberatung **Kontakt:** Saskia Weickert, 314-2 56 54, -2 48 05, saskia.weickert@tu-berlin.de, Wolfgang Müller-Büssow, 314-2 56 03, 2 48 05, mueller-buessow@tu-berlin.de, www.studienberatung.tu-berlin.de/aktuell/programm.html **Ort:** TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Licht-hof, 10623 Berlin **Zeit:** jeweils 8.00 bis 17.30 Uhr

Ringvorlesungen neu erschienen

Pünktlich zum Semesterbeginn am 15. April ist wieder die Publikation Ringvorlesungen erschienen. Sie kann im Presse- und Informationsreferat der TU Berlin (Ramona Ehret, Tel.: 314-2 29 19, E-Mail: ehret@tu-berlin.de) angefordert werden oder ist im Internet einzusehen unter der Adresse: www.tu-berlin.de/presse/ringvl/02/ss/

CareerCenter

Informationen bzw. Anmeldung unter: Career Office, TU Berlin, Steinplatz 1, Raum HH 010, Mo-Fr: 10.00-18.00 Uhr, ☎ 314-7 96 40

Kontakt: Bastian Baltzer, Career Center, TU Berlin, Wissenstransfer, ☎ 314-2 26 81

16. April 2002 und 23. April 2002

Thema: Patentseminar

Ort: TU Berlin, Wissenstransfer, Steinplatz 1, Raum HH 522

Zeit: 15.00 bis 18.00 Uhr

Kontakt: Wissenstransfer, ☎ 314-2 26 81

18. April 2002

Thema: Gründersprechstunde

Ort: TU Berlin, Höchsthau, Steinplatz 1, Raum HH 522

Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr

Kontakt: Wissenstransfer, ☎ 314-2 14 59, -2 39 06

19. April 2002

Thema: Zeitmanagement für Unternehmensgründer

Workshop

Zeit: 14.00 bis 18.00 Uhr

Kontakt: Herr Bauf, Herr Mansfeld (Campus AG)

22. April 2002

Informations-Veranstaltung „FUTOUR-Programm zur Finanzierung Technologieorientierter Unternehmen“

Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr

Kontakt: NN (VDI/VDE-IT), voraus. weitere Referenten (aus regionaler Beteiligungsgesellschaft und Gründungsunternehmen)

25. April 2002

Thema: Gründersprechstunde

Ort: TU Berlin, Höchsthau, Steinplatz 1, Raum HH 522

Zeit: 15.00 bis 17.00 Uhr

Kontakt: Wissenstransfer, ☎ 314-2 14 59, -2 39 06

26. April 2002

Thema: Risikomanagement für Unternehmensgründer

Workshop

Zeit: 14.00 bis 18.00 Uhr

Kontakt: Herr Bauf, Herr Mansfeld, Campus AG

29. April 2002

Thema: Frühphasenfinanzierung für Technologieorientierte Unternehmensgründungen am Beispiel des tbg-Frühphasenprogramms

Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr

Kontakt: Herr Kaper, Herr Schönweis (IUVENTA AG)

INS AUSLAND?

• Zum Praktikum oder Studium
• Zum Jobben oder Sprachkurs

USA - Kanada - Australien - Neuseeland - Großbritannien...

www.councilexchanges.de

Council CIEE

Personalia

Ruferteilung

Prof. Ph.D. Martin Greven, Assistent Professor an der Stanford University, USA, für das Fachgebiet „Experimentelle Physik (Magnetismus)“ in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin. Mit der Professur ist die Funktion eines Leitenden Wissenschaftlers der Abteilung „Magnetismus“ am Hahn-Meitner-Institut Berlin verbunden.

Priv.-Doz. Dr. rer. pol. Hans Hirth hat die Vertretung des Lehrstuhls für Controlling an der Universität Greifswald inne, für das Fachgebiet „Investition und Finanzierung“ in der Fakultät VIII Wirtschaft und Management der TU Berlin.

Prof. Dr. Valentin L. Popov, im Rahmen einer vom DAAD geförderten Gastprofessur an der Universität Paderborn beschäftigt, für das Fachgebiet „Mechanik, insbesondere Systemdynamik und Reibungsphysik“ in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin.

Rufannahmen

Dr.-Ing. Dr. rer. nat. Holger Boche, Ruferteilung vom 18. April 2001, Leiter der Abteilung Breitbandmobilkommunikation am Heinrich-Hertz-Institut für Nachrichtentechnik Berlin GmbH, für das Fachgebiet „Mobilkommunikation“ am Institut für Telekommunikationssysteme in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin.

Dr. med. Reinhard Busse, Ruferteilung vom 17. September 2001, Leiter des Madrider Zentrums des European Observatory on Health Care Systems, für das Fachgebiet „Management im Gesundheitswesen“ am Institut für Gesundheitswissenschaften in der Fakultät VIII Wirtschaft und Management der TU Berlin.

Dr.-Ing. Thomas Sikora, Ruferteilung vom 14. März 2001, Leiter der Abteilung „Interaktive Medien – Human Factors“ am Heinrich-Hertz-Institut für Nachrichtentechnik Berlin GmbH, für das Fachgebiet „Nachrichtenübertragung“ am Institut für Telekommunikationssysteme in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin.

Dr. rer. nat. Günther Tränkle, Ruferteilung vom 16. Oktober 2000, Leiter des Ferdinand-Braun-Instituts für Hochfrequenztechnik im Forschungsverbund Berlin e.V., für das Fachgebiet „Mikrowellen- und Optoelektronik“ am Institut für Hochfrequenz- und Halbleiter-Systemtechnologien in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin. Mit dem Aufgabengebiet ist die Bestellung als Direktor des Ferdinand-Braun-Instituts für Höchstfrequenztechnik (FBH) verbunden.

Prof. Dr. Gert G. Wagner, Ruferteilung vom 28. November 2001, Professor an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), für das Fachgebiet „Volkswirtschaftslehre“ am Institut für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht in der Fakultät VIII Wirtschaft und Management.

Außerplanmäßige Professuren – verliehen

Dr. Mathias Hirche, Akademischer Oberarzt, für das Fachgebiet „Architekturdarstellung“ in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft an der TU Berlin, zum 4. Februar 2002.

Dr. Erich Konter, freiberuflich tätig, für das Fachgebiet „Stadtsoziologie, Stadt- und Regionalplanung, insbesondere Planungstheorie“ in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft an der TU Berlin, zum 28. Januar 2002.

Lehrbefugnisse – verliehen

Dr. Corina Caduff, Projektbearbeiterin beim Schweizerischen Nationalfonds, für das Fachgebiet „Deutsche Philologie, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft“ am Institut für Literaturwissenschaft in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 12. Februar 2002.

Dr. rer. nat. Ulrich Eichmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Born-Institut, für das Fachgebiet „Physik“ am Institut für Atomare Physik und Fachdidaktik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 8. Februar 2002.

Dr. Cornelia Essner-Conte, für das Fachgebiet „Neuere Geschichte“ am Institut für Geschichte und Kunstgeschichte in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 12. Februar 2002.

Dr. Ursula Goldenbaum, für das Fachgebiet „Philosophie“ am Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte in der Fakultät I Geistes-



Krankenbetten, Rollstühle, Ärzte und Schwestern in weißen Kitteln, Menschen in Morgenmantel und Hausschlappen bevölkerten kurz vor Ostern das Foyer des Hauptgebäudes der TU Berlin. Selbst die große Hinweistafel wies nicht mehr auf Maschinenbau und Studienberatung hin, sondern auf Chirurgie und Stroke Unit. Wer vermutete, der Berliner Senat habe kurzfristig beschlossen, das UKBF jetzt in der TU Berlin einzuquartieren, lag falsch. Der wahre Grund für dieses ungewöhnliche Spektakel: Die Deutsche Columbia Pictures Filmproduktion GmbH drehte einige Szenen aus dem neuen Film „Anatomie 2“, die Fortsetzung des erfolgreichen deutschen Gruselchockers „Anatomie“ aus dem Jahre 2000. Vor Ort waren auch die Hauptdarsteller Barnaby Metschurat und Heike Makatsch, Regisseur Stefan Ruzowitzky sowie. Wer seine TU auf der großen Leinwand wieder sehen will: Im Winter 2002/2003 kommt der Film voraussichtlich in die Kinos. tui

wissenschaften der TU Berlin, zum 13. März 2002.

Dr. Roland Lauster, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Rheuma Forschungszentrum, für das Fachgebiet „Genetik, insbesondere Zellbiologie“ am Institut für Biotechnologie in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin, zum 31. Januar 2002.

Dr. Werner Manz, für das Fachgebiet „Mikrobielle Ökologie“ am Institut für Technischen Umweltschutz in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin, zum 21. Februar 2002.

Dr. rer. nat. Arnd Rösch, Oberassistent, für das Fachgebiet „Mathematik“ am Institut für Mathematik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 13. Februar 2002.

Dr. Traugott Scheytt, Oberassistent am Institut für Angewandte Geowissenschaften, für das Fachgebiet „Hydrogeologie“ am Institut für Angewandte Geowissenschaften in der Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften der TU Berlin, zum 6. Februar 2002.

Dr. Clemens Schwender, wissenschaftlicher Assistent am Institut für Sprache und Kommunikation, für das Fachgebiet „Medienwissenschaft“ am Institut für Sprache und Kommunikation in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 12. Februar 2002.



Ruhestand

Prof. Dr. Clemens Baack, Fachgebiet „Breitbandkommunikation“ am Institut für Hochfrequenz- und Halbleiter-Systemtechnologien in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik, zum 30. September 2002.

Prof. Dipl.-Ing. Ingrid Götz, Fachgebiet „Baukonstruktion und Entwerfen“ am Institut für Entwerfen, Baukonstruktion und Gebäudekunde in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft, zum 31. März 2002.

Prof. Dr. Bernhard Herz, Fachgebiet „Mathematik“ am Institut für Mathematik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, zum 31. März 2002.

Prof. Dr. Klaus Knothe, Fachgebiet „Konstruktionsberechnung“ am Institut für Luft- und Raumfahrt in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, zum 31. März 2002.

Prof. Dr. Barbara Schaeffer-Hegel, Fachgebiet „Erziehungswissenschaft – Schulpädagogik“ am Institut für Erziehungswissenschaften in der Fakultät I Geisteswissenschaften, zum 31. März 2002.

Prof. Dr. Ralf Stuedel, Fachgebiet „Anorganische Chemie“ am Institut für Chemie in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, zum 31. März 2002.

19. April 2002

Die Zukunft der Gesundheitsforschung an den Berliner Universitäten
Symposium
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035
Zeit: 16.00 bis 20.00 Uhr
Kontakt: Brigitte Michel, Berliner Zentrum Public Health, ☎ 314-2 19 70

22. April 2002

Zum schwierigen Verhältnis von Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik Evidenz und Empfehlungen
Prof. Dr. Gert G. Wagner, Institut für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht
Einladung zur Antrittsvorlesung
Ort: TU-Hauptgebäude, Hörsaal H 1028
Zeit: 17.00 Uhr c.t.
Kontakt: Christine Kurka, DIW Berlin, ☎ 8 97 89-283

23. April 2002

DISCOURSE: Berlin Distributed Computing Lab
Festkolloquium anlässlich des Starts des Berliner Kooperationsprojekts
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035
Zeit: 9.30 bis 12.30 Uhr
Kontakt: Prof. Dr. Hans-Ulrich Heiß, Koordinator des Projektes, ☎ 314-7 31 61

23. April 2002

Patentverletzung
PA Dr.-Ing. Felix Gross, Kanzlei Maikowski und Ninnemann
Veranstaltungsreihe „Innovationsverwertung und gewerbliche Schutzrechte“
Ort: TU Berlin, Wissenstransfer, Steinplatz 1, Raum 522
Zeit: 15.00 bis 18.00 Uhr
Kontakt: Bernd Poppenheger, ☎ 314-2 17 68

Ions on the Rocks: Infrarotspektroskopie an kalten anionischen Clustern in der Gasphase
Dr. Jörg Mathias Weber, Universität Karlsruhe
Seminar
Ort: TU Berlin, Chemiegebäude, Hörsaal C 313
Zeit: 17.15 Uhr
Kontakt: Prof. Dr. rer. nat. Dr. phil. h.c. Dr. sc. h.c. Helmut Schwarz, ☎ 314-2 34 83

25. April 2002

2nd Berlin International Study Day
Motto: Die Chancen Berlins auf dem Internationalen Bildungsmarkt
Ort: TU-Hauptgebäude, Lichthof und Raum H 104
Zeit: 14.00 bis 18.00 Uhr – Messe im Lichthof
Zeit: 18.00 bis 20.15 Uhr – Podiumsdiskussion im H 104
Kontakt: Grit Kümmele, HU zu Berlin, ☎ 3 90 06-263
Daniela Bechtloff, TU Berlin, Außenbeziehungen, ☎ 314-2 56 78

Veranstaltungen

Das Dilemma der neuen internationalen Studiengänge zwischen Qualitätsanspruch und Finanzierbarkeit
Podiumsdiskussion mit internationaler Professorenschaft
Moderation: Dr. Eike Gebhardt, Journalist

30. April 2002

Gewerbliche Schutzrechte – Patente, Gebrauchsmuster, Geschmacksmuster, Marken
Veranstaltungsreihe „Innovationsverwertung und gewerbliche Schutzrechte“
Ort: TU Berlin, Wissenstransfer, Raum 522
Zeit: 15.00 bis 18.00 Uhr
Kontakt: Bernd Poppenheger, ☎ 314-2 17 68

1. bis 4. Mai 2002

Networked Learning in a Global Environment – Challenges and Solutions for Virtual Education
World Conference NL 2002
Ort und Zeit werden noch bekannt gegeben
Kontakt: Prof. Dr. Hermann Krallmann, ☎ 314-7 32 60

3. Mai 2002

Cosmic Dust
Kolloquium zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Erwin Sedlmayr
Ort: TU Berlin, Hardenbergstraße 36 und Forum Guardini, Askanischer Platz 4
Zeit: Beginn um 10.00 Uhr
Kontakt: Dr. Christiane Helling, ☎ 314-2 37 39

4. Mai 2002

Formen dialektischen Denkens
Interdisziplinäre Tagung
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1036
Zeit: Vorträge von 10.00 bis 13.00 Uhr
Kontakt: Eva Wolff, Sekretariat des Frankreich-Zentrums, TEL 13-1, ☎ 314-7 94 10

7. Mai 2002

Grenzen der Integration?
Kinder ohne Lautsprache und „unterstützte Kommunikation“ im gemeinsamen Unterricht
Gastvortrag
Ort: TU Berlin, Franklinstraße 28/29, Raum FR 3533
Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr
Kontakt: Prof. Dr. Jutta Schöler, ☎ 314-7 32 09

9. bis 11. Mai 2002

„Bestien“ und „Befehlsempfänger“
NS-Prozesse und ihre öffentliche Resonanz aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive (im Vergleich zur Vergangenheitspolitik anderer postdiktatorischer Gesellschaften)
Kontakt: Dr. Ulrike Weckel, ☎ 314-2 69 74
Ort und Zeit werden noch bekannt gegeben
Organisation: Dr. Ulrike Weckel, TU Berlin/PD Dr. Edgar Wolfrum, FU Berlin

Termine

Akademischer Senat der TU Berlin

Jeweils 14.15 Uhr
im Raum H 1035, TU-Hauptgebäude
17. April 2002
8. Mai 2002
29. Mai 2002
26. Juni 2002
10. Juli 2002

Hauptkommission

im Raum H 1035, TU-Hauptgebäude
Zeit: im Anschluss an die Kuratoriumssitzung
24. April 2002
19. Juni 2002
26. Juni 2002 (falls erforderlich)
20. November 2002
27. November 2002 (falls erforderlich)

Kuratorium

im Raum H 1035, TU-Hauptgebäude
24. April 2002 (14.00 Uhr)
3. Juli 2002 (9.00 Uhr)
4. Dezember 2002 (14.00 Uhr)

Koncil

im Raum H 1028, TU-Hauptgebäude
Zeit: 14.15 Uhr
5. Juni 2002
Tagesordnung u. a.
Wahl des Präsidenten – 1. Wahlgang
Wahl des Ersten Vizepräsidenten – 1. Wahlgang
Wahl der weiteren Vizepräsidenten – 1. Wahlgang
Weitere Wahlgänge (falls erforderlich):
2. Wahlgang: 12. Juni 2002, 14.15 Uhr, Raum 1028
3. Wahlgang: 19. Juni 2002, 14.15 Uhr, TU Berlin, Mathematikgebäude, Straße des 17. Juni 136, Raum 004

10. bis 11. Mai 2002

Schweifende Schönheit

Klassizismus – Antiklassizismus
Ort: Literarisches Colloquium Berlin, Am Sandwerder 5
Zeit: Beginn am 10. Mai 2002 um 10.30 Uhr
Kontakt: Dr. Jutta Müller-Tamm, ☎ 314-2 12 84



Impressum

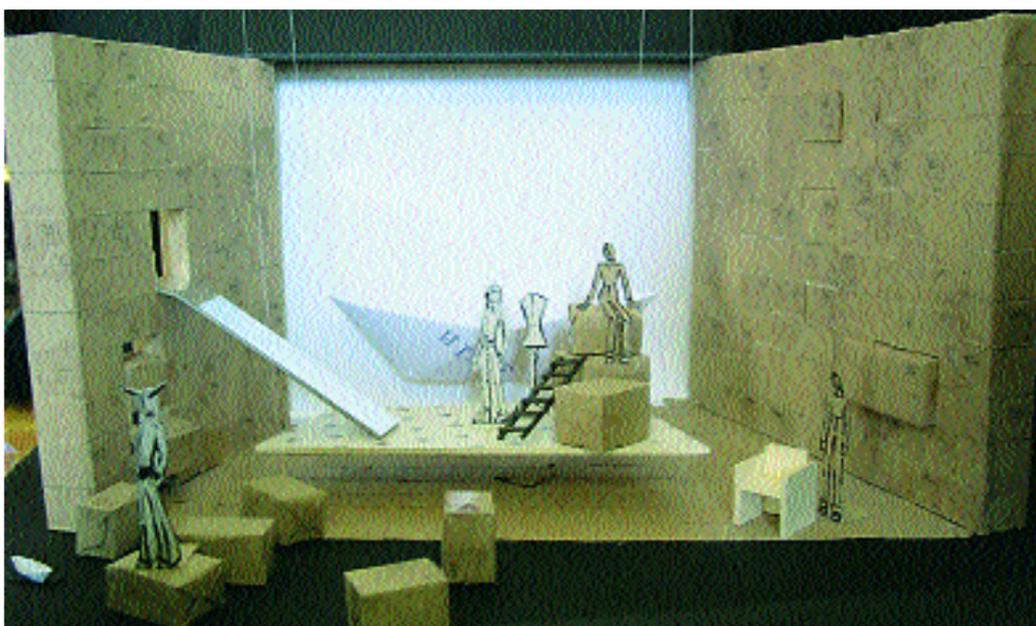
Herausgeber: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin. Telefon: (030) 314-2 29 19/2 39 22, Telefax: 314-2 39 09, E-Mail: pressestelle@tu-berlin.de, www.tu-berlin.de/presse/
Chefredaktion: Dr. Kristina R. Zerges (tz) **Chef vom Dienst:** Patricia Pätzold-Algner (pp) **Redaktion:** Carina Baganz (Tipps & Termine), Ramona Ehret (ehr), Christian Hohfeld (cho), Michaela Kawa (mika), Bettina Klotz (bk), Stefanie Terp (stt) **Praktikant:** Thomas Altmep-pen (pog)
Fotos TU-Pressstelle: Elke Weiß
WWW-Präsentation: Ulrike Schaefer
Gesamtherstellung: deutsch-türkischer fotosatz (dtf), Markgrafenstraße 67, 10969 Berlin, Tel. 25 37 27-0
Anzeigenverwaltung: connecticum nitsch & richter, Schmiljanstraße 8, 12161 Berlin, info@connecticum.de, Tel. 85 96 20 05
Vertrieb: Ramona Ehret, Tel.: 314-229 19
Auflage: 13 000
Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im Jahr. 17. Jahrgang **Redaktionsschluss:** siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.
TU intern wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

DAMALS

Erinnern Sie sich noch? Die älteren Semester haben es vielleicht noch erlebt: Die Wiedereröffnung der Fakultät Bergbau und Hüttenwesen vor 50 Jahren. Die beiden Abteilungen Hüttenwesen und Bergbau gehörten nach dem Ende des Krieges der Fakultät für Allgemeine Ingenieurwissenschaften an und bildeten erst im Jahre 1952 die eigenständige Fakultät VII für Bergbau und Hüttenwesen. Dem Mann, der für ein weiteres Jubiläum verantwortlich ist, sind wahrscheinlich auch die Älteren nicht mehr persönlich begegnet: Adolf Miethe. Dessen Todestag jährt sich am 25. April zum 75. Mal. Miethe, Physiker und Photochemiker, kam 1899 als Leiter des Photochemischen Laboratoriums an die Technische Hochschule Berlin. Zu seinen Forschungsergebnissen gehören die Entwicklung der Dreifarben-Fotografie, der Tiefdrucktechnik und des Blitzlichtes. Obwohl Carl Friedrich Gauss in diesem Jahr seinen 225. Geburtstag begehen würde, also zu den ganz alten Semestern zählt, ist er uns allen bis vor kurzem täglich begegnet: als Portrait auf dem Zehnmarkschein. Gauss leistete Bahnbrechendes in der Mathematik, Astronomie, Geodäsie und Physik. Mehrere ehrenvolle Rufe lehnte er ab, unter anderem auch den an die Universität Berlin. Er blieb bis zu seinem Tode 1855 ordentlicher Professor der Mathematik an der Universität Göttingen. *caba*

Der Geist, der im Theater poltert

Preisgekröntes Bühnenbild ist bald im carousel zu sehen



Zweiter Preis Bühnenbild-Wettbewerb: dieses Bühnenbild wird im carousel Theater im Mai zu sehen sein

Studentinnen und Studenten des „Modellversuches Weiterbildender Master-Studiengang Bühnenbild“ an der TU Berlin nahmen im Wintersemester 2001/2002 an einem Wettbewerb des carousel Theaters an der Parkaue teil. Sie sollten für das Theaterstück „Polter, Geist und Ti“ von Erik Uddenberg Bühnenbildkonzepte entwerfen. Eines der eingereichten Konzepte sollte auch im carousel

Theater realisiert werden. In dem Stück „Polter, Geist und Ti“ leben Mutter und Tochter Ti in einer Gemeinschaft, die durch das Messie-Syndrom der Mutter geprägt und von zwei Geistern, Polter und Geist, die der Mutter erscheinen, bestimmt wird. Zur Aufführung ausgewählt wurde das Bild des zweiten Preises, der an Anja Furthmann von der TU Berlin ging. Es setzt sich aus zahlreichen Kar-

tens zusammen, die wie eine Art unüberwindbarer Schutzwall für den Mikrokosmos von Ti und ihrer kranken Mutter wirken. Das Stück hat am 28. Mai 2002 im carousel Theater Premiere. Der Modellversuch wird seit dem Wintersemester 2001/2002 mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung an der Technischen Universität Berlin angeboten. *mika*

Mit den Händen sprechen – mit den Augen hören

Erste Studienberatung für Gehörlose in Berlin jetzt an der TU

Eine heiße Diskussion tobt im Café Campus. Argumente fliegen hin und her. Geschichten aus dem Alltag werden zum Besten gegeben. Hände gestikulieren temperamentvoll auf und nieder. Allerdings: Hören kann man nichts, außer ab und zu ein glucksendes Lachen. Hier diskutieren gehörlose Studierende auf ihre Art, mithilfe der deutschen Gebärdensprache. Zum ersten Mal trafen sich im März Gehörlose verschiedener Hochschulen in Berlin und Brandenburg, um ihre Erfahrungen mit Ausbildung und Studium auszutauschen. Organisiert hatte dieses Treffen Ingo Barth, von Geburt an gehörlos, Physikstudent im 11. Semester am Zentrum für Astronomie und Astrophysik der TU Berlin. Ab dem neu-

en Semester berät er, einmalig in Berlin und Brandenburg, gehörlose und hörbehinderte Studierende, die der deutschen Gebärdensprache mächtig sind. Ingo Barth gibt auch Kurse in

deutscher Gebärdensprache und zwar sowohl für hörende als auch für hörbehinderte Menschen. „Natürlich ist die Integration Gehörloser sehr viel einfacher, wenn sie mit Hörenden auch in ihrer Sprache kommunizieren können“, sagt Ingo Barth, gedolmetscht von seiner Freundin Tanja Schreiber. Sie ist hörend und studiert Psychologie an der FU Berlin. Aus Neugier hatte sie einen Kurs in Gebärdensprache belegt und dabei Ingo Barth kennen gelernt.

Der Weg zum Studium ist für Hörbehinderte steinig. Nur in Essen können sie die allgemeine Hochschulreife erlangen. Doch beim anschließenden Studium heißt es, erfindungsreich zu sein. „Wir sind auf die Mithilfe von Kommilitonen angewiesen“, sagt Ingo Barth. Immerhin zahlt das Studentenwerk in Berlin einen Gebärdendolmetscher,

anders als in Brandenburg. Doch es gibt zu wenige davon und nicht jeder oder jede ist Astrophysikspezialist oder Psychologin. „Aufgrund dieser Situation gibt es bislang nicht viele gehörlose Studierende“, erklärt Brigitte Lengert, Beauftragte für Studierende mit Behinderungen der TU Berlin. „Wir möchten mit unserem Beratungsangebot erreichen, dass es mehr werden.“ *Patricia Pätzold*

Allgemeine Studienberatung für gehörlose Studierende und Studieninteressierte in DGS: jeden Montag 14 bis 15 Uhr, TU-Hauptgebäude, Raum H 71. Regelmäßiges Treffen hörbehinderter gebärdensprachkundiger Studierender im Café Campus auf dem TU-Campus. Informationen zu DGS-Kursen: ingo.barth@web.de, brigitte.lengert@tu-berlin.de, ☎ 314-2 56 07



Gehörlose Studierende beim Treffen im Café Campus mit Ingo Barth (2. v. r.)

Rollender Helfer



Betriebsärztin Dr. Sabine Berten (l.) und Krankenschwester Walburg Schmitt bekamen nach ihrem Aufruf in TU intern von einem TU-Mitarbeiter einen Rollstuhl geschenkt

Gesucht und gefunden

Biete

Siemens Gefrierschrank Öko plus, unterbaufähig, mit Siemensgarantie bis 2/2005, 200,- Euro, Bosch Geschirrspüler Aqua sensor, unterbaufähig, mit Boschgarantie bis 11/2003, 250,- Euro, Klaehr, Tel.: 314-22185, E-Mail: klaehr@ub.tu-berlin.de
Citroen Ax First, EZ 07/91, 78000 km, 60 PS, 5-Gang, 1. Hand, rot, ideales Anfängerauto, Extras: 4 Winterreifen, Radio mit CD. VB 1000,- Euro, Ursula Joeres, Tel.: 314-22234, E-Mail: joeres@ub.tu-berlin.de
Ford Ka, Baujahr 1999, 11000 km, silbergrau, VB 6500 Euro, Gymnastikbälle, bunt/mehrfarbig, 65 cm, 15 Euro, Clarissa Schwarz, E-Mail: schwehic@linux.zrz.tu-berlin.de

Suche

Suche dringend Meyers „Physika-

lich chemische Kristallographie“! Andreas Hösch, E-Mail: andreas.hoesch@t-online.de
Hallo ma! Ich, 23, bräuchte dringend jemanden, der mir bei C++ hilft, in Berlin. Ich studiere Computerlinguistik in Potsdam, habe aber von den Kisten wirklich noch nicht so die Ahnung und bräuchte da dringend Unterstützung. Biete Bezahlung oder Hilfe in Englisch, Deutsch, Französisch oder Spanisch (und da bin jetzt ich wirklich gut). Markus, E-Mail: faustroll@gmx.de

Verschenke

Verschenke Kühlschrankselbstabholer. Abzuholen in der Nau-garder Straße. Kristin, Tel.: 033397/67690, E-Mail: h0444fo6@rz.hu-berlin.de

➔ www.tu-berlin.de/presse/tausch/index.html

DAS ALLERLETZTE

Schöne Beine haben sie, kräftig die Swaden, zielsicher ist ihr Tritt gegen das Leder. Auch Macken haben sie: ein Trainer der angeblich zu Drogen griff, ein Stürmer, der seinen Finger in die Fankurve reckte und ein Clubmanager, dessen Hosenbund sich immer weiter dehnen muss. Ganz normal die Jungs, möchte man meinen. Doch hat das Fieber erst einmal um sich gegriffen, dann werden normale Wertmaßstäbe recht schnell aus den Angeln gehoben, selbst bei denen, die es besser wissen müssten. Nicht 50 000 Euro Jahresgehalt, sondern 5 Millionen Mäuse legt man unseren jungen Fußballkicks (den Göttern im Trikot) auf den Tisch. Und wofür? Für einen bananenförmigen Flug des Balls in Richtung Tor natürlich. Natürlich auch für einen gewagten Sprung des Torwarts bei einem Elfmeter. Und ein weiterer Grund ist uns nun von keinem Geringeren als unserem Kanzler demonstriert worden: für den Stimmenfang im Wahl-

jahr. Seine Finanzspritze, die er den Deislars, Effenbergs und all den anderen jungen Ballkünstlern gewähren will, hat etwas mit Eigen-Rettung zu tun. Wir befinden uns nämlich in der zweiten Halbzeit zum Wahl-Coup im September. Kirch ist pleite und es könnte sein, dass unsere Fußballer, mit ihnen die Vereine und ein millionenstarker Fanblock, plötzlich ohne Geld, ohne Sendezeit und ohne Wochenendglücksgefühl dastehen. Natürlich muss da der Hobbykicker Schröder eingreifen, retten, was zu retten ist und die ganze ballbegeisterte Gemeinschaft auf seine Seite ziehen. Doch Schröder muss aufpassen. Bayern München hat diese Rettungsstrategie in eigener Sache schon oft verfolgt, doch mit einem Unterschied. Ihr taktischer Schachzug auf dem grünen Rasen geschah des öfteren erst in der letzten Minute. Schröder muss also aufpassen, dass nicht Stürmer Stoiber noch ins Spiel eingewechselt wird. *stt*

Fallobst

Die PDS sagte unterdessen zu, vertrauliche Informationen über deutsche Militäreinsätze in Afghanistan in Zukunft vertraulich zu behandeln.

Der Tagesspiegel, 12. 3.2002

In Berlin lebt man davon, dass so lange beraten und getagt wird, bis eine Nicht-Lösung für ein Problem gefunden wird, die anschließend wochenlang als Lösung verkauft wird. Bis dann jemand eine neue Idee hat.

Thilo Sarrazin (SPD), Berliner Finanzsenator, Der Tagesspiegel, 21. 3. 2002

SCHLUSS

Der Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe der TU intern:

29. April 2002